Erster Bogen.

Telephonnummer 47.

Der Gebirgsbote.

55 Jahrgang

Telephonnummer 47.

Nr. 32. Der „Gebirgsbote" erscheint Dienstag und Freitag und bringt als Gratisbeilagen: Das „Amtsblatt", das Amtsverkündigungsblatt, das illustrierte „Sonntagsblatt," und den illustrierten „Landwirtschaftlichen Ratgeber." Glatz, Dienstag, 21. April Preis pro Quartal mit Bringe 2M Haus 1 Mark. durch die Post bezogen vierteljährlich 1 Mk., mit Bringe 1,15 Mk. Insertionsgebühren für die 6spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., Arbeits- und Stellengesuche 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für das Jahr 1903 im Post-Zeitungs-Katalog unter Nr. 2964. 1903.

Interessenpolitik.

Zu den meistgebrauchten Schlagworten gehört heutzutage unstreitig das Wort von der Interessenpolitik." Auf den ersten Blick scheint der Begriff, der diesem Ausdruck zu Grunde liegt, so klar und einfach wie nur möglich zu sein. Denkt man aber etwas näher über die Sache nach, so wird man wie bei den meisten gangbaren Schlagworten finden, daß der Begriff um so schwankender wird, je genauer man ihn unter die Lupe nimmt. Und es ist dann leicht begreiflich, daß je nach dem Parteistandpunkte des Redenden der Begriff eine andere Färbung erhält. Am meisten wird in liberalen Zeitungen über die Interessenpolitik geklagt und der Niedergang des Liberalismus wesentlich auf das Ueberwuchern der materieellen Interessen zurückgeführt. Nun ist es unzweifelhaft richtig, daß die liberalen Parteien durch Vernachlässigung der wirtschaftlichen Interessen der arbeitenden Klassen, und zwar sowohl der Industriearbeiter wie der Landwirte und der Handwerker, die Angehörigen dieser Berufsstände größtenteils verloren haben. Aber wenn diese Stände, überdrüssig der liberalen Phrase, dazu übergingen, praktische Forderungen zur Befriedigung ihrer wirtschaftlichen Interessen zu stellen, so hat der Liberalismus noch lange kein Recht, diese Bestrebungen als einseitige und rücksichtslose Interessenpolitik zu schelten, denn sie sind nichts anderes als eine naturgemäße Reaktion gegen die einseitige Interessenpolitik der liberalen Parteien.

Oder haben die Liberalen etwa keine Interessenpolitik getrieben und treiben sie noch? War die Einführung der schrankenlosen Gewerbefreiheit etwa ein Akt des reinsten Idealismus? Sollen die freihändlerischen Grundsätze der Liberalen etwa nicht den Interessen des internationalen Großhandels dienen? Und wer war es denn, der zuerst das Prinzip des Freihandels durch schutzzöllnerische Forderungen durchlöcherte? Das war bekanntlich die politisch fast durchweg zu den liberalen Parteien zählende Großindustrie. Die Vertreter der Landwirtschaft waren ursprünglich Freihändler; erst als die Industrie Schutzzölle verlangte, deren einseitige Gewährung der Landwirtschaft ihre Werkzeuge und Maschinen verteuert hätte, forderte auch die Landwirtschaft zum Ausgleich einen mäßigen Zollschutz für ihre Erzeugnisse. Die liberale Presse möchte die Sache freilich so darstellen, als ob an der ganzen Schutzzollpolitik nur die Landwirtschaft interessiert wäre. Diese Darstellung schlägt aber den Tatsachen ins Gesicht; die Landwirtschaft wehrt sich nur dagegen, daß bei den Handelsverträgen immer nur aus ihrer Haut die Riemen geschnitten werden, die den Interessen der Ausfuhr-Industrie dienen. Wenn die liberalen Parteien gegen diese landwirtschaftlichen Bestrebungen und ebenso gegen alle Gesetze, die dem Börsenspiel oder gewissen Auswüchsen des Handelsverkehres Schranken ziehen sollen, sich sträuben, so geschieht dies doch nicht aus politischem Idealismus, aus reinster Uneigennützigkeit, sondern weil der Liberalismus nun einmal die einseitige Pflege kapitalistischer Interessen sich zur Hauptaufgabe gemacht hat. Die liberale Phrase soll über diese Tatsache nur hinwegtäuschen, damit die Reste der Anhängerschaft, die der Liberalismus im Mittelstande noch besitzt, sich weiter am Gängelbande führen lassen.

Wir heben diese Tatsachen nicht deshalb hervor, um jeder Art von Interessenpolitik das Wort zu reden. Niemand kann das Vordrängen materieller Interessen mehr beklagen als wir. Aber es ist eine Inkonsequenz und Heuchelei, wenn die liberale Journalistik das Zeitalter der Maschine mit der hieraus sich ergebenden ungeahnten wirtschaftlichen Entwickelung bis über den Schellenkönig rühmt, über die wirtschaftlichen Rettungsversuche der unter dieser Entwickelung leidenden Stände aber pharisäische Klagen anstimmt. Hätte der Liberalismus nicht so einseitig Gewerbe- und Handelsfreiheit betont, so würde auch die wirtschaftliche Reaktion dagegen weniger einseitig sein, als sie es teilweise allerdings ist. Die Wirkung entspricht eben überall der Ursache. An sich kann auch keinem Stande ein Vorwurf daraus gemacht werden, daß er auch mit den Mitteln, welche ihm der moderne Verfassungsstaat an die Hand giebt, seine besonderen wirtschaftlichen Interessen vertritt. Nur muß sich jeder Stand bewußt bleiben, daß er nicht allein da ist, sondern daß auch andere Stände gerechten Anspruch auf Berücksichtigung haben. Deshalb ist es gesunde Politik, eine einseitige und rücksichtslose Vertretung der wirtschaftlichen Interessen eines Standes abzulehnen, dafür aber um so gewissenhafter diese Interessen, soweit sie mit dem Wohle des Ganzen und der Gerechtigkeit vereinbar sind, zu vertreten und zu fördern. Nur auf diese Weise kann ein Ausgleich gefunden werden, bei welchem Gesamtwohl und Einzelinteressen sich harmonisch verbinden. Das aber ist keine andere Politik, als die des Centrums, das ja auch alle Stände in gleicher Weise umfaßt.

Provinzielles und Lokales.

Nachdruck der mit Stern oder anderen Originalzeichen bezeichneten Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.

* **Die Auslegung der Wählerlisten** hat laut § 8 des Wahlgesetzes für den Reichstag vom 31. Mai 1869 und des § 2 des Wahlreglements vom 28. Mai 1870 am Montag, den 18. Mai d. Js. zu beginnen. Wir empfehlen unseren wahlberechtigten Lesern dringend, sich entweder persönlich oder durch eine Vertrauensperson durch Einsichtnahme in die Listen davon zu überzeugen, ob sie in denselben eingetragen sind. Nur solche, deren Namen in den Listen stehen, sind zur Wahl berechtigt. Wer also gesetzlich zur Wahl berechtigt ist und in den Listen nicht aufgeführt ist, der veranlasse sofort seine Eintragung, damit er nicht seines Wahlrechtes verlustig gehe.

* **Personalveränderungen im Klerus der Diözese Breslau.** Angestellt: Pfarrer Paul Hahnel in Schömberg gleichzeitig als Administrator von Albendorf. Kaplan Josef Jaglo in Gleiwitz als Kuratus an der Peter-Paul-Kirche daselbst. — Versetzt: Kaplan Bernhard Köhler in Grünberg als solcher nach Lauban. Kaplan Hugo Kinzer in Tost als solcher nach Groß-Wartenberg. Kaplan Ludwig Czardybon in Groß-Wartenberg als solcher nach Tost. Kaplan Karl Pelchen in Neuland als solcher nach Schömberg.

Auszeichnung. Seine Hoheit der Erbprinz von Sachsen-Meiningen hat den Weingroßhändler Felix Przyszkowski in Ratibor zu seinem Hoflieferanten ernannt und ihm das Recht verliehen, Höchst sein Wappen der Firma beizufügen.

Silberberger Lotterie. Zur Lotterie für die Erhaltung und Pflege der Festung Silberberg hat eine ganze Reihe schlesischer Städte Gewinne durch Geschenke beigetragen. Die Stadt Glatz schenkte einen kostbaren silbernen Tafelaufsatz, Gleiwitz eine Statuette Friedrichs des Großen, Freiburg einen prächtigen Regulator, ein Produkt seiner heimischen Industrie, und ein Schock feiner Leinwand, auch Görlitz, Bunzlau und andere Städte schenkten noch Verlosungsgegenstände. Vom Kreise Frankenstein erhielt das Komitee ein kostbares Tafelservice. Die Städte Frankenstein, Ohlau, Brieg, Kosel, Liegnitz, Landeshut u. a. steuerten Geldsummen bei. Die Lose werden flott abgesetzt; neuerdings hat man beim Ministerium des Innern auch die Erlaubnis nachgesucht, die Lose in Berlin selbst absetzen zu dürfen. Am 15. Mai wird in Silberberg eine Ausstellung der Gewinne eröffnet. (Schl. Ztg.)

N. **Schlachtvieh- und Fleischbeschau.** Der Königl. Regierungspräsident zu Breslau, von Holwede, hat soeben die Ausführungsbestimmungen, betreffend die Schlachtvieh- und Fleischbeschau einschließlich der Trichinenschau, in einem Extrablatt des Amtsblattes der Königl. Regierung zu Breslau zur Kenntnis gebracht. Die Ausführungsbestimmungen enthalten in 75 Paragraphen und in 5 Abteilungen Verordnungen über Bildung der Beschaubezirke und Bestellung der Beschauer, Befähigung zur Ausübung der Beschau, Anmeldung zur Schlachtvieh- und Fleischbeschau, Pflichten der Beschauer, Beschränkung der Beschauzeit, Verfahren nach der Untersuchung, Behandlung und Kennzeichnung des Fleisches, Gewerb der Beschäftigung für die Trichinenschau, Kosten der Schlachtvieh- und Fleischbeschau, Festsetzung und Einziehung von Gebühren, Zuständigkeit der Behörden, Regelung des Beschwerdeverfahrens, Beaufsichtigung der Fleischbeschauer. Auf Hausschlachtungen bezieht sich die Beschaupflicht nicht. Die bisherigen Trichinenschauer, sofern sie nicht Fleischbeschauer geworden sind, sind fortan nur bei Hausschlachtungen zuständig und zwar mit der Maßgabe, daß sie bis 1. April 1904 vor dem für sie zuständigen Kreistierarzt eine auf den praktischen Teil beschränkte Trichinenschauprüfung bestehen. Die Trichinenschau bei gewerblichen Schlachtungen dagegen bleibt ausschließlich solchen Personen vorbehalten, welche gleichzeitig Fleischbeschauer sind.

* **Das korrespondierende Publikum** machen wir von neuem darauf aufmerksam, zur Erleichterung des Verteilungsgeschäfts und zur Beschleunigung der Briefbestellung in Breslau in den Aufschriften der dahin bestimmten Briefsendungen hinter der Angabe des Bestimmungsortes (Breslau) stets die Nummer der Postanstalt zu vermerken, durch welche der Empfänger seine Briefschaften zugestellt erhält. Die Nummer des Bestellpostamts ist mit römischer Ziffer anzugeben, damit Verwechselungen mit der zur Wohnungsangabe gehörigen mit arabischer Ziffer vermerkten Hausnummer ferngehalten und dadurch Fehlleitungen verhindert werden. Nicht ratsam ist es, bei der Nummerangabe sich nach der im Aufgabestempel eines Briefes 2c. aus Breslau enthaltenen Nummer der Einlieferungspostanstalt zu richten, da die Aufgabe der Briefsendungen nicht selten bei einem anderen als demjenigen Postamte erfolgt, von welchem aus der Absender seine Postsachen im Wege der Bestellung oder Abholung empfängt. In den Schalterhallen sämtlicher Postanstalten in der Provinz Schlesien und der Postämter an größeren Orten außerhalb Schlesiens sind Verzeichnisse ausgehängt, aus denen ersichtlich ist, zu welchen Bestellpostämtern die einzelnen Straßen und Plätze der Stadt Breslau gehören.

* **Ein Hauptindernis für eine regelmäßige Rentabilität des Obstbaus** bilden die Maifröste, die oft in einer Nacht die ganze Blüte vernichten. Mehr und mehr richtet man deshalb sein Augenmerk auf solche Obst- und besonders natürlich Apfelsorten, die nicht auf einmal aufblühen, sondern recht langsam nach und nach ihre Blüten erschließen, so daß die Nachtfröste dann nur immer einen Teil der Blüte vernichten können. Die Redaktion des „Praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau" zu Frankfurt a. O. bittet alle Obstzüchter, daraufhin in diesem Jahre ihre Apfelsorten besonders zu beobachten und ihr die auffallend schnell verblühenden, sowie die in obigem Sinne lange in Blüte stehenden Sorten bis zum 3. Juni d. J. freundlichst mitzuteilen.

* **Der Alkohol!** Der Arbeiter Groß in Grünberg feierte am 14. April seinen 30. Geburtstag in einer Destille. Nach reichlichem Schnapsgenusse kam es zu einer Schlägerei, im Verlaufe deren Groß sein Messer zog und um sich stach. Er traf dabei den 36 Jahre alten Schuhmacher Ludwig, Vater von 4 kleinen Kindern, auf den er es gar nicht abgesehen hatte, so unglücklich in den Oberschenkel, daß es ihm die Schlagader durchstieß. Ludwig war in wenigen Minuten eine Leiche. Der Schnaps- und Messerheld verdustete zwar, wurde aber verhaftet.

N. **Zigeunerplage.** In der Gegend zwischen Schlesiertal und Wüstewaltersdorf trieb in der vergangenen Woche eine zehnköpfige Zigeunerbande ihr Unwesen. Diese gemeingefährlichen Nomaden zogen bettelnd durch die Dörfer und verübten Diebstähle. In dem kleinen Orte Taschendorf stahlen sie bei einem Besitzer eine silberne Uhr und hier kam es zu einer argen Schlägerei. Der Besitzer brach blutüberströmt zusammen. Die Zigeuner wurden von beherzten Männern verfolgt und in Hausdorf festgenommen und durch den Gendarm Kuschel in das Gerichtsgefängnis überführt.

Aus der Grafschaft Glatz.

* **Personalnachrichten.** Zum Gemeindevorsteher der Gemeinde Bolpersdorf wiedergewählt der Restbauergutsbesitzer August Steiner daselbst und zum Schöffen der genannten Gemeinde neugewählt Bauergutsbesitzer Heinrich Sandmann ebendaselbst. — Als Schöffe der Gemeinde Kohlendorf gewählt und bestätigt der Hausbesitzer August Spitzer daselbst.

Glatz, 20. April.

± **Kath. Gesellenverein.** Der kath. Gesellenverein kann in kurzer Zeit auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken, kann also sein goldenes Jubelfest feiern. Am Abend des 16. April versammelten sich die Mitglieder des Vorstandes, Ehrenmitglieder und die aktiven Mitglieder des Vereins im Heime der Gesellen, um Beratungen zu pflegen, wie dieses Fest gefeiert werden soll. Herr Oberkaplan Meier begrüßte die Erschienenen und teilte mit, daß der Vereinsvorstand und von diesem zugezogene Herren zu dieser Sache bereits Stellung genommen und diesbezügliche Erörterungen gepflogen haben. Es sei beschlossen worden, das Jubelfest zu feiern einmal wegen des erhabenen Zweckes der kath. Gesellenvereine, dann aber auch, um gegenüber anderen Gesellenvereinen nicht zurückzustehen. Von den schlesischen Vereinen feiern dieses Jahr außer dem Glatzer auch der Beuthener und Glogauer das Fest des 50jährigen Bestehens. Es ist darauf zu rechnen, daß der Hochw. Generalpräses aus Köln auch dem Jubelfeste des Glatzer Vereins beiwohnt. Als Termin sei entweder der 30. August oder der 13 September zu wählen, damit es dem Herrn Generalpräses möglich wird, hier zu erscheinen. Es ist auf eine große Beteiligung seitens der auswärtigen Vereine und der hiesigen Bevölkerung zu rechnen. Die Entscheidung über die Platzfrage ist daher eine wichtige. Anfänglich wurde geplant, für den westlichen Teil der Feier die Turnhalle vor der neuen Kaserne zu gewinnen. Der Herr Präses ist aus diesem Grunde bei Herrn Oberst Pavel vorstellig geworden. Dieser hat in zuvorkommender Weise in Aussicht gestellt, daß die Halle zur Verfügung gestellt werden würde. Die Herren, welche die Vorberatungen gepflogen, sind jedoch der Meinung, daß dieser Platz leider nicht gewählt werden könne wegen der Kosten, die durch die Aufstellung des Podiums, der Tische, Stühle 2c, 2c. dem Vereine erwachsen. Im übrigen sei vorläufig folgendes Programm aufgestellt worden. Sonnabend, abends: Empfang der auswärtigen Vereine; Kommers — ohne Frauen — im Saale des „Kaiserhof" (unter Mitwirkung der „Liedertafel" und der Regimentskapelle). Sonntag, früh: Gemeinsamer Kirchgang (die Festpredigt dürfte wohl der Herr Generalpräses halten); 11 Uhr: Festatuus im Saale des „Kaiserhof"; nachmittags: Festzug nach dem „Deutschen Reichsgarten" und „Deutschen Kaiser," wo die Regimentskapelle und die Linkesche Stadtkapelle konzertieren. Abends eventuell: bengalische Beleuchtung der Gärten genannter Etablissements oder Feuerwerk. Damit wird die offizielle Feier des Jubelfestes geschlossen. Ausgeschlossen ist nicht, daß Montag nach einem hl. Requiem oder einer hl. Messe für die verstorbenen Vereinsmitglieder ein Ausflug nach Königshain arrangiert wird. Zur Erledigung der Arbeiten sollen 7 Kommissionen gebildet werden: Finanz-, Wohnungs-, Festzugs-, Dekorations-, Verpflegungs-, Festplatz- und Musikkommission. Als Vorsitzende dieser Kommissionen werden fungieren die Herren Kaufmann Grond, Kaufmann Rittner, Kaufmann Glaßel, Obermeister Bache, Vollzieheungsbeamter Rose, Oberkaplan Meier, Lehrer Malcher. Außerdem wird ein Damenkomitee (wegen des Fahnenbandes) gebildet werden. Die Anwesenden erklärten sich mit diesen provisorischen Anordnungen einverstanden; ein definitiver Beschluß wird voraussichtlich gelegentlich der Versammlung, welche am 3. Sonntage nach Ostern (Josefsfest) im Gesellenheime stattfindet, gefaßt werden. Bezüglich des Festzuges wurde allgemein gewünscht, daß ein historisches arrangiert werden möge. Das wird jedoch nur möglich sein, wenn die hiesigen Innungen die Kosten für ihre Arrangements zu tragen bereit sind. Gehofft wird, daß dies der Fall ist. Wir bemerken hierbei, daß es freudig begrüßt werden würde, wenn in dieser Beziehung Glatz andern Städten (Badelschwerdt, Neurode) nicht nachstünde. Es ist ferner notwendig, daß eine größere Anzahl Freiquartiere den Mitgliedern der auswärtigen Vereine zur Disposition steht. Wer kein Zimmer zur Verfügung stellen kann, greife in den Geldbeutel und händige der Wohnungskommission einen Obolus aus, damit diese dadurch in den Stand gesetzt wird, bezahlte Freiquartiere in Gasthöfen den auswärtigen Kolpingsjüngern zur Verfügung zu stellen. Es wäre löblich, wenn die nötige Begeisterung für das Jubelfest in die interessierten Kreise hineingetragen würde, damit sich dieses Fest gestaltet zu einer imposanten Kundgebung des katholischen Vereinslebens.

* **Personalnachricht.** Vom 1. Mai ist Herr Dr. Nebler in Nimptsch als Kreisarzt hierher versetzt worden.

* **Zu Gefecht- und Schießübungen** auf dem Truppenübungsplatz Lamsdorf wird das hiesige Füsilier-Regiment Nr. 38 Ende Juli ausrücken. Die Uebungen finden im Revier mit dem 10. Grenadier-Regiment (21. Infanterie-Brigade) vom 29. Juli bis 11. August statt.

⚖ **Strafkammersitzung** vom 17. April. Der Dienstknecht Hermann Grohl aus Albersdorf bei Frankenstein, geboren am 11. Februar 1875 zu Bärdorf bei Münsterberg, ist beschuldigt, am 17. Februar cr. auf der Bahnhofstraße in Frankenstein infolge übermäßig schnellen Fahrens eine Körperverletzung des 15jährigen Packmeisterlehrlings Richard Kleiner aus Frankenstein verschuldet zu haben. Angeklagter fuhr am oben genannten Tage mit dem Spazierschlitten seines Dienstherrn von Frankenstein nach Albersdorf. Auf der Bahnhofstraße in Frankenstein überfuhr er den Kleiner, welcher dadurch eine Muskelquetschung am linken Oberarm erlitt. Nach der Beweisaufnahme erachtet der Gerichtshof den Angeklagten des übermäßig schnellen Fahrens nicht für schuldig, wohl aber der fahrlässigen Körperverletzung. Er gewährt ihm mildernde Umstände und erkennt auf 20 Mark Geldstrafe ev. 4 Tage Gefängnis. — Die nächste Strafsache richtet sich gegen den Dienstknecht bezw. Arbeiter Josef Lachmuth aus Glatz, geboren am 28. März 1871 zu Altweistritz, welcher in der Nacht zum 14. d. Mts. aus dem hiesigen Gerichtsgefängnisse entsprungen ist. Derselbe ist am 10. März cr. vom Schöffengericht von der Anklage des Betruges (Mietsgeldschwindel) gegenüber dem Gutsbesitzer Franz in Nieder-Schwedeldorf freigesprochen worden und die Königl. Staatsanwaltschaft hat gegen dieses Urteil Berufung eingelegt mit dem Antrage, den Lachmuth wegen Uebertretung der Gesindeordnung (Doppelvermietung) zu bestrafen. Der Gerichtshof verwirft nach rekapitulierter Beweisaufnahme — es wird in Abwesenheit des Angeklagten verhandelt — die Berufung. — Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelt die Strafkammer hernach gegen den Dienstknecht Heinrich Heinze aus Altwilmsdorf, geboren am 8. Juli 1876 zu Neuheide, Kreis Glatz, wegen Sittlichkeits-Verbrechen. Nach eingehender Beweisaufnahme wird der Angeklagte schuldig befunden und zu zwei Jahren Gefängnis, drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Da Heinze infolge der Höhe der Strafe fluchtverdächtig erscheint, wird er von der Anklagebank weg verhaftet. — Vertagt wird die Verhandlung gegen den früheren Missionsschüler bezw. Bergpraktikanten, jetzigen Hausbäcker Josef Werner aus Rawitsch, geb. am 7. Juni 1886 zu Münsterberg, welcher am 13. März cr. vom Schöffengericht Frankenstein wegen Betruges in zwei Fällen zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt worden ist. Gegen dieses Urteil haben sowohl die Königliche Staatsanwaltschaft, als auch der Bestrafte Berufung eingelegt. Erstere beantragt, auf eine höhere Strafe zu erkennen, letzterer will freigesprochen werden. — Mietsgeldschwindel in einigen zwanzig Fällen wird zur Last gelegt der vorbestraften Dienstmagd Wilhelmine Mihlan, geboren am 7. Januar 1879 zu Eisersdorf (Kolonie Wachsmann), der Arbeit ist, verdingte sich als Magd zu Besitzern in Gabersdorf, Wiesau, Birgwitz, Niederraten, Eckersdorf, Neudeck, Heinrichswalde, z. Z. hier in Untersuchungshaft. Die Angeklagte, welche keine Freundin der Arbeit ist, verdingte sich als Magd zu Besitzern in Gabersdorf, Wiesau, Birgwitz, Niederraten, Eckersdorf, Neudeck, Heinrichswalde,

Rothwaltersdorf, Seitenberg, Buchau, Nesselgrund, Pohldorf, Kunzendorf bei Landeck, Konradswalde, Neuwaltersdorf, Steinwitz, Herzogswalde 2c. und erhielt Mietsgroschen in Höhe von 3 bis 12 Mark. In einer größeren Anzahl dieser Fälle wies sie, um die Arbeitsgeber zu täuschen, selbstgefertigte Erlaubnisscheine zu anderweitiger Vermietung vor, angeblich ausgestellt von ihrem Vater. Sie legte sich hierbei verschiedene falsche Namen bei. In allen Fällen war es ihr nur darum zu tun, Mietgeld zu erhalten. Sie giebt selbst zu, an ein Aufziehen nicht gedacht zu haben. Als sie sich in Gaberdorf vermietet hatte, ließ sie sich von der Magd Meichsner von dort ein Portemonnaie und versprach, dasselbe bald zu retournieren. Vom Feldgärtner Neugebauer in Pohldorf ließ sie sich einen Regenschirm und gab an, den nächsten Tag ihren Dienst bei Neugebauer antreten zu wollen Bei dieser Gelegenheit wollte sie den Schirm zurückgeben. Sowohl die Meichsner, als auch Neugebauer sehen die Schwindlerin erst heute wieder. Am Abend des 15. Januar cr. erschien sie bei der Frau Friemel in Rückers, die sie ersuchte, ihr Kost und Logis zu gewähren. Sie gab an, in der Mielerischen Fabrik zu arbeiten. Frau Friemel gab ihr Abendbrot und Logis, ließ ihr den nächsten Morgen die gewünschten Gegenstände: Jacke, Tuch, Kaffeekanne 2c. und sie bekommt ebenfalls erst heute ihre Kostgängerin wieder zu Gesicht. Am 1. März wurde die Schwindlerin in Mittelwalde verhaftet. Sie nannte sich Dienstmagd Ida Faulhaber aus Altwaltersdorf und bewirkte dadurch, daß ein falscher Name in das Gefangenen-Register eingetragen wurde. Auch dem sie vernehmenden Amtsrichter gegenüber nannte sie sich Faulhaber und unterzeichnete so zwei Protokolle. Der Gerichtshof bestraft die Angeklagte mit 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis und zwei Jahren Ehrverlust.

Reinerz, 17. April. Die Stadtverordneten-Versammlung hielt am Mittwoch eine öffentliche Sitzung ab, an welche seitens des Kollegiums 15 Mitglieder und vom Magistrat die Herren Bürgermeister Dengler und Ratmann Hentschel teilnahmen. Vor Beginn der Verhandlungen dankte Herr Bürgermeister Dengler für die herzliche Anteilnahme der Stadt bei dem Heimgange seiner Gattin. In Erledigung der Tagesordnung bewilligte die Versammlung u. a. einen Mehrbetrag von 51,50 Mark gegen den Etat zu den 562,50 Mark betragenden Beiträgen zur Ruhegehaltskasse für Elementarlehrer; eine fortlaufende monatliche Unterstützung von 10 Mark für den bisherigen städtischen Wegewärter, welcher wegen hohen Alters seine Stelle gekündigt; zur Anschaffung neuer Laternen fürs Bad 1800 Mark. Ferner erteilte die Versammlung ihre Genehmigung zu folgenden Vorlagen: Weiterführung der Stadtwasserleitung nach dem Ziegelberge (unter der Voraussetzung, daß die Eisenbahnverwaltung entsprechende Beihilfe leistet); Uebergabe des Pfarrer Knauerschen Krankenbett-Stiftungsfonds im Betrage von 9000 Mark an die Verwaltung des neuen Krankenhauses. (Auf das resp. Freibett haben in erster Linie Parochianen aus Grunwald, alsdann Arme der Stadt Reinerz Anspruch.) Bewilligt wurden ferner die von den hiesigen Lehrern geforderten Beträge für die Abhaltung der Wiederholungsschule, sowie eine gesetzliche Pension für einen abgehenden Beamten. Die Angelegenheit betr. die gewünschte Anstellung eines Schularztes wurde bis zum Schluß des bestehenden Vertragsverhältnisses mit dem Kommunalarzte vertagt, ebenso die Sache betr. Ankauf von Losen zur Silberberger Lotterie. Für die Aemter des Schiedsmannes und dessen Stellvertreters, deren Amtszeit abgelaufen, wurden die bisherigen Inhaber, Herren Buchdruckereibesitzer Pohl und Badelogishausbesitzer Ullrich, wiedergewählt. Die Versammlung nahm Kenntnis von der Mitteilung, daß zum Bau der Bahnhofsstraße aus Kreismitteln 8000 Mark bewilligt wurden; ferner von der Zeichnung zum Kaiser Wilhelm-Denkmal, das der Militär-Verein auf dem Hutberge aufstellen lassen will. Verschiedener Anregungen aus der Mitte der Versammlung zufolge, soll der Magistrat ersucht werden, Klarheit über die Zugänge zum Denkmal, die Eigentumsverhältnisse und die demnächstige Unterhaltungspflicht zu schaffen. — Gestern revidierte der Königl. Regierungs- und Gewerberat Rausch aus Breslau die hiesige Fortbildungsschule.

Lewin, 16. April. Die in der hiesigen Gegend übliche Sitte, am zweiten Osterfeiertage Feldkreuze zu stecken und hierbei zu schießen, hatte am vergangenen Ostermontag, den 13. d. Mts., ein Unglück im Gefolge. Der elfjährige Sohn des Königl. Försters Herrn Tront aus Törnikau ging an dem genannten Tage nachmittags mit mehreren Dorfknaben ins Freie, um sich an dem erwähnten Vergnügen zu beteiligen, wobei ihm beim Anzünden von Pulver die Lohe ins Gesicht schlug und ihn schwer verletzte, so daß er nach Breslau in die Klinik gebracht werden mußte. Der verunglückte Knabe ist der einzige Sohn seiner Eltern und sollte zum Beginn des jetzigen Schuljahres am 15. d. Mts. nach Glatz kommen und in das dortige Gymnasium eintreten. — Seit Ostermontag haben wir hier fast täglich Schneefall und unfreundliches kaltes Wetter; infolgedessen war der am Dienstag, den 14. d. M., hierselbst abgehaltene Osterjahrmarkt nur schwach besucht.

?? **Tscherbeney**, 17. April. Am Mittwoch, den 15. d. M., fand in der hiesigen Schule die Aufnahme der schulpflichtigen Kinder statt. Es sind im ganzen 45 Kinder, 17 Knaben und 28 Mädchen, aufgenommen, 10 Kinder mehr als entlassen wurden. — Zum Schluß der diesjährigen Wintertheateraufführungen veranstalten die hiesigen Theaterdilettanten Sonntag, den 26. d. M., im Saale des Tschöpeschen Gasthauses ein Kränzchen mit Theater und Kouplettvorträgen.

Aus anderen Kreisen.

Waldenburg, 15. April. Furcht vor Strafe hat den elfjährigen Sohn eines hiesigen Schneidermeisters in den Tod getrieben. Er hatte vor kurzem einem Mitschüler in der Badeanstaltszelle eine Uhr gestohlen und war deshalb von den Eltern scharf gezüchtigt worden. Am Dienstag schickte ihn die Mutter zu einem Kaufmann. Da er sich auch bei dieser Gelegenheit unehrlich zeigte, wurde er in eine Bodenkammer gesperrt. Hier erhängte er sich mittels einer Zuckerschnur.

N. **Schweidnitz**, 17. April. Tolle Hunde. In Würben ist ein tollwütiger Hund getötet worden. Ebenso ist in Hohgiersdorf ein toller Hund getötet worden. Auch in Pohlsdorf wurde ein tollwütiger Jagdhund getötet. Infolge dessen ist über eine große Anzahl Ortschaften die Hundesperre verhängt worden. — Unter den 5 Strafsachen der nächsten Schwurgerichtssitzung kommen 4 wegen Sittlichkeitsverbrechen zur Verhandlung.

Ohlau, 15. April. Ein frecher Einbruchsdiebstahl ist am Ostersonntage während des Hauptgottesdienstes im benachbarten Hennersdorf verübt worden. Die Diebe drangen durch ein Fenster ins Pfarrhaus, begaben sich ins Schreibzimmer des Pfarrers und erbrachen das Pult. 1800 Mark stelen den Einbrechern in die Hände: 13 Kassenscheine zu je 100 Mark, 400 Mark in Gold und 100 Mark in Silber. Nur ein geringer Teil des Geldes gehört dem Pfarrer; die Hauptsumme hatte er als Testamentsvollstrecker des jüngst verstorbenen Pfarrers Thielsch aus Niehmen in Verwahrung. Ein Spazierstock wurde hinter dem Pfarrgarten gefunden. Die Täter waren offenbar mit der Sachlage und Oertlichkeit vollständig vertraut.

Namslau, 16. April. Im Oktober v. Js. wurde, wie erinnerlich sein wird, eines Abends während der Rosenkranzandacht ein Einbruch in das Pfarrhaus zu Kaulwitz verübt, in dem nur die Schwester des Herrn Erzpriesters Hettwer anwesend war. Als Täter wurden der Dachdecker Thomas Nawroth und sein Bruder, der frühere Kutscher Johann Nawroth aus Giesdorf bezw. Böhmwitz, hiesigen Kreises, ermittelt. Während es bald gelang, ersteren festzunehmen, wußte sich der andere der Festnahme durch die Flucht zu entziehen. Vor einigen Wochen ist nun auch er ergriffen worden und zwar im Königreich Sachsen, wo er vorher ein Verbrechen begangen und wofür er in Dresden mit 4 Jahren Zuchthaus bestraft worden ist. Heut stand der gefährliche Einbrecher vor dem Schwurgericht zu Oels. Er war es, der sich in das Pfarrhaus Kaulwitz eingeschlichen, gewaltsam das Rollbureau des Herrn Erzpriesters geöffnet, daraus eine größere Geldsumme gestohlen und Fräulein Hettwer mit einem geladenen Revolver bedroht hatte, als die Dame ihm bei seiner Arbeit nicht leuchten wollte. Das Urteil lautete auf 10 Jahre Zuchthaus. Der Dachdecker Nawroth, der den Aufpasser gespielt, hat vor kurzem 4 Jahre Zuchthaus zudiktiert erhalten. (Schl. Ztg.)

.*. **Zaborze**, 16. April. Blutiat. Der Grubenarbeiter Piela lebte mit seiner Frau in beständigem Streite. Schließlich flüchtete die Frau vor den Roheiten ihres Mannes vorige Woche zu ihrer Mutter und blieb bei derselben. Als gestern abends Piela vor das Fenster seiner Schwiegermutter trat und seine Frau aufforderte, zu ihm zurückzukehren, ergriff sein Schwager sein Gewehr und gab auf Piela einen Schuß ab, wodurch dieser schwer verletzt zu Boden sank. Der Attentäter, namens Pliska, ergriff sofort die Flucht.

Litteratur, Kunst und Musik.

Katholische.

Ida Gräfin Hahn-Hahn. Maria Regina. Eine Erzählung aus der Gegenwart. Einzelausgabe. 2 Bände gebd. 4 Mk. Regensburg. J. Habbel.

„Man sagt nicht zuviel", schrieb seiner Zeit ein kompetenter Kritiker in den „Histor.-pol. Blättern", wenn man die Gräfin Ida Hahn-Hahn für die erste unter den deutschen Erzählerinnen der Gegenwart erklärt; die geistreichste ist sie ohne Frage. Eine vollblütige Dichternatur, ist sie zugleich eine scharfsinnige Denkerin und eine Beobachterin von ungewöhnlichem Freisinn und Geist. Ihrer Erfindungsgabe steht eine reiche Weiterfahrung zur Seite, ihrem Schilderungstalent eine lange Schule der Technik. Ihre Romane sind darum nicht bloß Spiegelbilder der Gegenwart voll Anregung und Spannung, sie sind mehr als das, sie sind Kunstwerke." Allen ihren Werken steht obenan „Maria Regina", der erste Roman nach ihrer Konversion. Es ist im Grunde eine poetische Erläcung und Rechtfertigung ihrer Konversion. Die hochbegabte, stolze, innerlich unzufriedene Judith Maranes ist die Gräfin Hahn-Hahn vor ihrer Rückkehr zur Kirche; Maria Regina ist das Ideal, welches ihr vor Augen schwebte und das sie in der kathol Kirche realisiert fand. Die hier geschilderten Seelenkämpfe hat die Dichterin selbst erlebt und durchgekämpft. Daher die Wahrheit und Lebendigkeit der Szenen dieses Romanes, der nicht nur als Kunstwerk den größten Erfolg errungen, sondern auch viele als Kompaß im Leben orientiert hat. — Die neue Ausgabe dieses Romans ist so billig (zwei Bände gebunden 4 Mk.), daß jeder sich selbe für seine Hausbibliothek anschaffen kann. Der Einband, geziert mit dem interessanten Wappen der Gräfin, ist ein Prachtstück. Die Gesamtausgabe der Hahn-Hahn-Werke schreitet flott vorwärts. Bereits 24 Lieferungen (à 30 Pfg.), enthaltend die Romane Maria Regina, Doralice, zwei Schwestern, sind ausgegeben. Wir empfehlen das Unternehmen wärmstens der Förderung aller katholischen Kreise. Wer einen Roman oder das Leben der Ida Gräfin Hahn-Hahn kennt, interessiert sich ohnehin für alle ihre Werke.

Vermischtes.

— **In Konitz** wurden Donnerstag vormittags, wie die „Ostdeutsche Tageszeitung" meldet, im Abort der städtischen Volksschule eine Anzahl menschlicher Knochen, darunter ein Schienbein, aufgefunden. Näheres sei noch nicht bekannt. In der Stadt herrsche große Erregung, da man den Fund mit der Ermordung Winters in Zusammenhang bringe. — Ueber den Knochenfund in Konitz läßt sich das „Berliner Tageblatt" am 17. April melden, es sei durch den dortigen Kreisarzt festgestellt worden, daß die jetzt gefundenen Gliedmaßen diejenigen seien, welche an der Leiche von Winter bisher fehlten. Nur die Knochen zur Handwurzel und die Finger fehlen.

— **Eine Riesenmitrailleuse.** Wie aus New-York berichtet wird, hat man in Gegenwart des Oberstkommandierenden des amerikanischen Heeres, Miles, und des Generals Wheeler Versuche mit der neuen Mitrailleuse „Cleveland" gemacht, die bei jedem Schuß 25 Geschosse schleudert, von denen jedes ein halbes Kilogramm wiegt. Man hat 800 Schüsse in der Minute abgegeben, ohne daß das Metall der Kanone sich erhitzte. Der General Miles erklärte, daß dies die wunderbarste und schrecklichste Kriegsmaschine wäre, die er je gesehen hätte.

— **Durch Feuer** sind nach einem Telegramm aus Beaumont (Texas) in dem Petroleum-Gebiet von Spindleton 256 Bohrtürme vernichtet worden. 200 waren im Betriebe. Der Schaden soll sich auf 10 Millionen Dollars belaufen.

„Zacherlin"

Unerreicht! Nur in Flaschen! Nicht in der Düte!

In Glatz: Alois Kittmann, A. Latte, Peickert & Schmerse, Drog.

Wir fabrizieren anerkannt nur **reelle dauerhafte Qualitäten** in

Leinen, Halbleinen, Tischwäsche, Handtücher, Taschentücher etc.

und verfertigen daraus jede Art Wäschestücke.

Bräute

kaufen daher sehr gut und vorteilhaft ihre Wäscheausstattungen bei uns direkt.

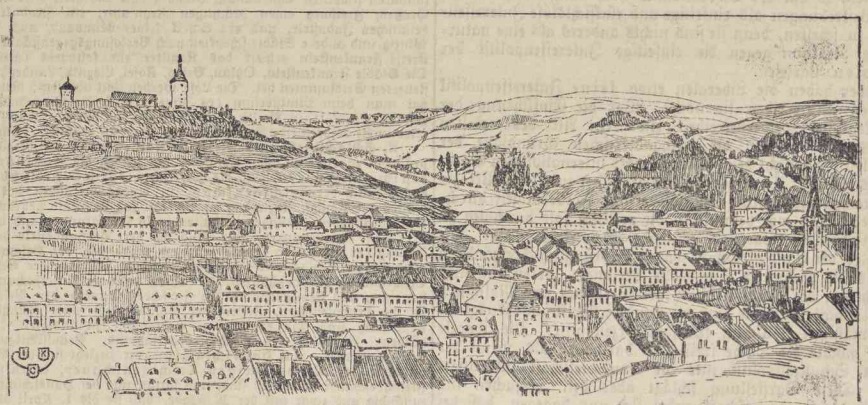
Hunderte von lobenden, freiwilligen, schriftlichen Anerkennungen rühmen die Güte unserer Waren.

Schlesische Handweberei-Gesellschaft

Hempel & Co. (Versandhaus)

in **Glatz**, Schwedeldorferstr 165|166.

Mittelwalde, Ring 36|37.

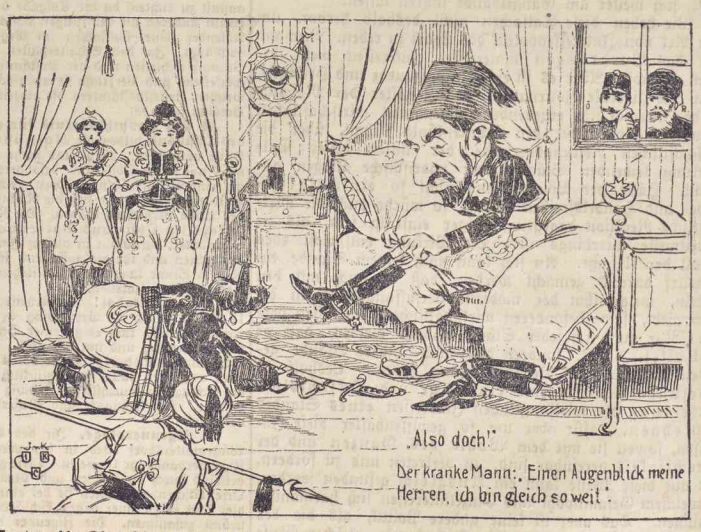


Joachimsthal, die Heimat des Talers,

dessen Ende bevorsteht, liegt im Böhmischen. Ursprünglich führte das Tal den Namen Guldengroschen. Er sollte dem alten deutschen Goldgulden an Wert entsprechen. Er wurde zunächst in Hall in Tirol und zwar zuerst 1484 geprägt. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts (1517) begannen die Herren von Schlick in Joachimsthal solche Guldengroschen schlagen zu lassen, die erst als Joachimsthaler Groschen, dann schlechtweg als „Joachimsthaler" bekannt war. Aus den Joachimsthalern wurden schließlich die „Thaler", deren Bezeichnung sich in alle möglichen Sprachen verbreitet hat. Joachimsthal liegt nur wenige Kilometer von der sächsischen Grenze, mitten in den rauhesten Bergen des Erzgebirges im Tale der Wesenitz. Es ist eine durch und durch alte Stadt, die auch ihren historischen Charakter durch Anpassung der Neubauten an den alten Stil zu wahren weiß. Eine Berühmtheit bildet das Rathaus, das 1540 erbaut, eine wertvolle Bibliothek in sich schließt. Die Stadt, deren Ruf früher so bedeutend war, dankt denselben in erster Reihe dem Geschlechte derer von Schlick, deren Stammsitz Freudenstein noch jetzt in Ruinen Kunde von der vergangenen Zeit giebt. Im Jahre 1437 schenkte Kaiser Sigismund seinem Kanzler Schlick die Stadt und ihm und seinen Nachkommen hat sie es zu danken, wenn der Bergbau auf Silber, Uran, Wismut und Nickel so entwickelt wurde, wie sonst nirgends im Erzgebirge. Durch sie hat die Stadt ihren Wohlstand und durch den Taler ihren Weltruf erlangt. Der Taler verschwindet jetzt, und auch der Bergbau ist längst verschwunden. Die Stadt aber wird jedenfalls noch Jahrhunderte fortbestehen, eingedenk derer, die sie groß gemacht haben.

Heiteres.

Aus den „Reggendorfer Blättern." Um so besser. Schauspieler (als ihm sein Schwiegervater die Mitgift auszahlt): „Na, endlich einmal ein paar vernünftige Rollen." — Im Zoologischen Garten. „Papa, dort steht, daß das Füttern der Raubtiere strengstens verboten ist . . . von was leben die denn?" — Ein Unzufriedener. „Na, hat Sie Ihr Onkel gut bedacht in seinem Nachlaß?" „Hm, hätt' etwas — nachlässiger sein können!" — Monolog. „Mit dem Automobilsport ist es doch eine eigene Sache: entweder ist das Automobil in Reparatur oder ich." — Unverfroren. Meister (sehr aufgeregt zum Lehrling): „Ich finde überhaupt gar keine Worte für Dein Benehmen!" „Ja, ja, Meester, Ihre geistige Frische läßt in letzter Zeit bedenklich nach." — Blumensprache. Burgwächter (Fremden die Burg zeigend): „. . . Immer sah sie ja nicht so aus! Hier in diesem Raume herrschte ehemals eitel Lust und Wonne, die Ritter tranken und lärmten, die Dienerschaft freute sich aufs Trinkgeld. . . ."



Der größere Schrecken. Kapitän: „Meine Herrschaften, wenn der Sturm noch eine Stunde so fortwütet, geht das Schiff mit Mann und Maus unter." — Dame (laut aufschreiend): „Um Himmelswillen sind denn Mäuse auch an Bord?"

Getränkt. „Unsere herzlichste Gratulation, Frau Schulte, zur Vermählung Ihres Sohnes. Es soll so eine Liebesheirat sein?" — Frau Schulte: „Bitte sehr, sie ist ein sehr vermögendes Mädchen."

Ein Streber. Gefängnisdirektor: „Na, Bruschke, da sind Sie ja schon wieder? Ich glaubte, Ihre erste Strafe hätte Sie gebessert?" — Sträfling: „Herr Direktor, ich will noch besser werden!"

Schrecklich! Dame (zum Lohndiener): „Wie war denn gestern das Diner bei Meiers?" — Lohndiener: „Ganz nett — bis auf einen sehr peinlichen Zwischenfall! Die Frau Posträtin hat das Eis mit dem Kompottlöffel und das Kompott mit dem Eislöffel gegessen!"

Fataler Druckfehler. Der Redakteur warf die eingesandten Mädchen erbarmungslos in den Papierkorb.

Zweiter Bogen.

Telephonnummer 47.

Der Gebirgsbote.

55. Jahrgang.

Telephonnummer 47.

Nr. 32. Der „Gebirgsbote" erscheint Dienstag und Freitag und bringt als Gratisbeilagen: Das „Arnestus-Blatt," das „Unterhaltungsblatt," das illustrierte „Sonntagsblatt," und den illustrierten „Landwirtschaftlichen Ratgeber."

Glatz, Dienstag, 21. April

Preis pro Quartal mit Abtrag ins Haus 1 Mark, durch die Post bezogen ebenfalls 1 Mk., mit Abtrag 1,18 Mk. Insertionsgebühren für die 6spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., Arbeits- und Stellengesuche 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für das Jahr 1903 im Post-Zeitungs-Katalog unter Nr. 2964.

1903.

Lügen wider die Jesuiten.

Ein Ausländer, der sich seit längerer Zeit in Deutschland aufhält, über den Eindruck befragt, welchen die gegenwärtige Jesuitenhetze auf ihn mache, gab zur Antwort: Er kenne diese Leute nicht, jedenfalls hielten ihre Gegner alles und jedes Mittel ihnen gegenüber für erlaubt, denn daß die Jesuiten nicht solche Scheusale seien, als welche sie hingestellt würden, gehe schon daraus hervor, daß sie in anderen Ländern nicht mit Galgen und Rad bestraft würden, ja dort im fernen Ausland der höchsten Achtung sich erfreuen und auch des Verkehrs mit den höchsten Chargen des deutschen Heeres und der deutschen Marine; folglich müsse ein großes Maß von Lügen bei der ganzen Hetze mitunterlaufen.

Der Mann könnte Calvins Anweisung zur Bekämpfung der Jesuiten gelesen haben. Das Rezept, welches dieser Mann zur Ausrottung der Gesellschaft Jesu empfiehlt, lautet nämlich: „Die Jesuiten, welche sich uns am meisten entgegenstellen, muß man entweder totschlagen, oder wo dies füglich nicht geschehen kann, zum Lande hinauswerfen oder wenigstens durch Lüge und Verleumdung überwältigen" (bei Heiner, der Jesuitismus S. 114). Calvin hat Schule gemacht, und mit Fanatismus wird vielfach nach seiner Anweisung gehandelt.

Um die protestantischen Scharen, so weit sie noch auf der Prediger Wort hören und nicht schon dem lauteren Evangelio den Rücken gekehrt haben, in Bewegung zu bringen, kolportiert der Bund das Märlein: „Der vornehmste Zweck des Jesuitenordens sei von jeher die Bekämpfung des Protestantismus gewesen" — so zu lesen in der Eingabe des Evangelischen Bundes 1892 an den Kaiser gegen die Wiederzulassung der Jesuiten in Deutschland. Daß dieses Schauermärlein seinen Zweck erfüllt und das protestantische Volk gruseln macht, beweist die Wertung des Hermannsdenkmal im Teutoburger Walde; ist doch dieses nach dem vielfach verbreiteten Glauben des Lippervolkes errichtet worden zum Andenken an die durch den „Fürsten Hermann" vorgenommene Vertreibung der „Jesuiter," die ins Land gekommen waren, um dasselbe „römisch" zu machen (bei Heiner a. a. O. S. 8).

Das Märlein widerlegt sich von selbst aus den Tatsachen, daß nirgends in den Konstitutionen des Ordens die Bekämpfung des Protestantismus als dessen Zweck angegeben ist, sondern die Heidenbekehrung, und daß tatsächlich der Ordensstifter Ignatius von Anfang an sein Augenmerk auf die heidnischen Länder gerichtet hat.

Ignatius wählte sich als Arbeitsfeld zuerst das hl. Land, dann Spanien und Italien; seinen Ordensgenossen Franz Xavier schickte er nach Indien und Japan. 1547 gingen Jesuitenmissionäre an den Kongo, 1549 nach Brasilien, 1555 nach Abessynien. Ein Jahr vor des Ignatius Tod (1555) besaß der Orden 8 Provinzen in Italien, Spanien, Portugal, Brasilien, Indien und Japan. Deutschland aber hatte keine. Die ersten Jesuiten, Petrus Faber mit zwei Genossen, kamen 1540 nach Deutschland, aber ihre Tätigkeit beschränkte sich nur auf enge Kreise. Der erste deutsche Jesuit, Peter Canisius, wurde 1549 nach Deutschland gesandt. Wäre das aber nicht einfach eine gänzliche Verkennung des eigentlichen Zweckes gewesen, wenn der Ordensstifter selbst, statt in Deutschland den Protestantismus zu bekämpfen, seine Leute nach überseeischen Ländern entsendet!

So bleibt von dem ganzen Märlein nichts übrig, als das zufällige geschichtliche Zusammentreffen des Auftretens Luthers und der Gründung der Gesellschaft Jesu. Ist aber dieses zufällige zeitliche Zusammentreffen genügend zu einer solchen Behauptung, wie sie die protestantischen Hetzer ins Volk tragen? Mit Recht schreibt Heiner dazu:

Wenn man aus diesen tatsächlichen Verhältnissen den Schluß ziehen will, die Gründung des Ordens selbst sei speziell gegen die Protestanten erfolgt oder der Orden als solcher setze seine besondere Aufgabe in die Bekämpfung und Ausrottung des Protestantismus, so ist diese Folgerung in keiner Weise gerechtfertigt, sondern historisch und philosophisch total falsch. Diese Behauptung, die immer und immer wiederholt wird, um das protestantische Volk gegen die Jesuiten aufzureizen und aufzuhetzen und das protestantische Bewußtsein in maßgebenden Kreisen zu wecken und wachzuhalten, ist einfach eine derbe, geschichtliche Unwahrheit, und sofern sie als solche mit Wissen und Willen genährt und verbreitet wird, eine zielbewußte frivole Lüge und häßliche Verleumdung. (Der Jesuitismus S. 12.)

Wir möchten die Jesuitenhetzer darauf aufmerksam machen, daß vielleicht einmal in kommenden Zeiten ein Kulturhistoriker abermals, wie einst Wuttke, ein Buch über den deutschen Volksaberglauben als Beitrag zur deutschen Kulturgeschichte schreiben wird; — es ist schon scharfer und wohlverdienter Spott, wenn Duhr seine „Jesuitenfabeln" als einen „Beitrag zur Kulturgeschichte" bezeichnet hat — wird es nicht ein jämmerliches Schicksal sein, wenn neben der deutschen Hexen- und Geisterangst, die Jesuitenangst des protestantischen Volksteils den größten Teil dieses Buches füllen wird. Diese Jesuitenangst ist geradezu kindisch und man kann bei der Ausdehnung derselben wirklich sagen: Es ist nichts auf der Welt so dumm, es findet doch sein Publikum!

Deutschland.

Die Annäherung des deutschen Kaisers an den König von Dänemark hat u. a. auch das Gerücht gezeitigt, daß noch engere Beziehungen zwischen beiden Herrscherhäusern geplant und im Werke seien. Das Gerücht ist bis jetzt unwidersprochen geblieben. Ja, die Nachricht, daß der deutsche Kronprinz im Laufe des Sommers zum Besuche des Prinzen Maximilian von Baden und Gemahlin in Karlsruhe eintreffen und dort der Prinzessin Alexandra von Cumberland begegnen werde, wird nunmehr aus Gmunden bestätigt. Dem „Hannov. Anzeiger" ging ferner am Donnerstag aus Gmunden die Nachricht zu, daß der Besuch des Kaisers am Hofe des Herzogs von Cumberland für den Herbst d. J. bevorstehe. Der Kaiser werde voraussichtlich als Jagdgast des Herzogs mehrere Tage in Gmunden verweilen.

Die Hetze gegen den König Georg von Sachsen, den gewisse protestantische Kreise unausgesetzt fortfahren als völlig „im Banne der Jesuiten" hinzustellen, hat endlich doch eine Reaktion bei den Protestanten im Lande selbst hervorgerufen. Das „Neue sächsische Kirchenblatt" schreibt:

„König Georg wird in geradezu widerwärtiger Weise von gewisser Seite beargwöhnt. Erst jetzt wurde wieder verbreitet, er habe dem Papste ein namhaftes Geldgeschenk gemacht; der Ton dieser Meldung sollte wohl Mißtrauen erwecken. Wir dächten doch, auch für einen König gäbe es noch Dinge, die seine Privatsachen sind; wenn er dem Papste, in dem er nun einmal das Oberhaupt seiner Kirche sieht, ein Geschenk machen wollte, so wäre das völlig seine Privatangelegenheit, in die sich niemand zu mischen hätte. So sehr wir in öffentlichen Angelegenheiten Wert darauf legen müssen, daß das evangelische Bewußtsein nicht verletzt werde, so nachdrücklich müssen wir dagegen protestieren, daß man alle möglichen, wirklichen oder angeblichen Entschließungen des Königs mit einem Mißtrauen verfolge, zu dem der Träger der Krone überdies nicht den geringsten Anlaß gegeben hat."

Das ist doch einmal vernünftig gesprochen. Ob sich aber die professionellen Hetzer gegen das katholische Königshaus das ad notam nehmen werden?

Der Kronprinz Friedrich August ist von seiner Erholungsreise aus dem Süden nach Dresden zurückgekehrt.

An die preußischen Landräte soll der „Frf. Ztg." zufolge ein allgemeines Verbot des Ministeriums ergangen sein, eine Wahlkandidatur anzunehmen. Daher habe auch der von den Agrarkonservativen für den Landtag aufgestellte Landrat v. Rönne in Ortelsburg die Kandidatur abgelehnt. Das bedarf doch wohl noch der Bestätigung!

Auf die Herausforderung des Grafen Paul von Hoensbroech an den Abg. Dasbach veröffentlicht der letztere in der „Trierischen Landeszeitung" vorläufig folgende Erklärung:

Zunächst sei bemerkt, daß ich in meiner Erklärung ausdrücklich beigefügt habe, was übrigens selbstverständlich ist, daß hier der Grundsatz „der Zweck heiligt die Mittel", in dem Sinne verstanden werden soll, in welchem er dem Jesuitenorden angedichtet wird, nämlich, daß „jede an sich sittlich verwerfliche Handlung dadurch, daß sie vollbracht wird, um als Mittel zur Erreichung eines guten Zweckes zu dienen, sittlich erlaubt werde." — Diese Bemerkung ist nötig, da der erwähnte Grundsatz, in einem anderen Sinne verstanden, richtig ist, nämlich in folgendem Sinne: „Eine in sich indifferente Handlung, die also weder sittlich gut noch sittlich schlecht ist, ist eine gute, wenn sie zu einem guten Zwecke vollbracht wird."

Der Herr Graf v. Hoensbroech hat großmütig mir überlassen, „festzustellen, wie er diesen Nachweis führen solle", hat aber seinerseits die Hauptsache, nämlich die Zusammensetzung des Schiedsgerichtes, festgesetzt, und zwar als unerläßliche Bedingung".

Jeder Unbefangene sieht zunächst ein, daß ich nicht einen jüdischen Professor über eine Frage der christlichen Moral entscheiden lassen kann. Auch evangelischen Professoren wird vielleicht die genaue Kenntnis der Bedeutung mittelalterlicher theologischer Bezeichnungen fehlen. Es hat z. B. der berühmte Professor Ranke in der 1. Auflage seiner „Geschichte der Päpste" (1834) die Worte in den Jesuitenregeln superior potest obligare ad peccatum so übersetzt: „der Obere kann zu einer Sünde verpflichten," hat aber in der 6. Auflage anerkannt, daß es dahin verstanden werden müsse: „der Obere kann unter einer Sünde verpflichten;" d. h. „er kann einen Befehl erlassen und dessen Uebertretung als eine Sünde erklären." Bei dieser Sachlage ist eine gewisse Vorsicht in der Bildung des Schiedsgerichts nötig. Mit jener Hast, mit welcher Herr Graf von Hoensbroech die Veröffentlichung seines Briefes vornahm, soll man eine so wichtige Sachlage nicht betreiben. Ich werde ihm nächstens ausführlich schreiben.

Trier, den 16. April 1903. Dasbach.

„Auf Veranlassung des Herrn Ministers" hat der Regierungspräsident v. Tepper-Laski in Köslin, wie er selbst in einer Abschiedserklärung an seine Beamten u. s. w. erklärt, seine Entlassung erbeten und erhalten. In derselben Weise hat sich kürzlich auch der Regierungspräsident v. Arnstedt in Magdeburg verabschiedet.

Solche Offenherzigkeiten waren im preußischen Beamtentum seither nicht üblich. Wenn das Beispiel so hoher Beamten Nachahmung finden sollte, so wird sich niemand wundern dürfen, demnächst alle möglichen Interna des Dienstes, die bisher als Geheimnisse gehütet wurden, vor aller Oeffentlichkeit erörtert zu sehen. Die berühmten „Gesundheitsrücksichten" werden dann ihre Rolle ausgespielt haben, denn man wird dann sehr bald die wahren Gründe einer jeden Verabschiedung erfahren. Die preußische Beamtentradition „Lerne leiden, ohne zu klagen" ist übrigens schon von dem Fürsten Bismarck durchbrochen worden, der nach seiner Verabschiedung bekanntlich, wie die gut nationalliberale „Köln. Ztg." sich ausdrückte, „polternd und nörgelnd hinter dem Reichswagen herlief."

Graf Hoensbroech abgesägt! Im sächsischen Wahlkreise Reichenberg hatten bekanntlich „die evangelischen Arbeitervereine", d. h. etliche Pastoren des Evangelischen Bundes, die an der Spitze solcher Vereine stehen, die Kandidatur des Exjesuiten proklamiert, obwohl von Rechtswegen, d. h. nach dem sächsischen Kartellvertrage, die Konservativen den Bewerber zu stellen haben. Diese haben eine Zeitlang geschwankt, ob sie von ihrem Rechte gegen den Grafen Hoensbroech Gebrauch machen sollten. Jetzt haben sie sich in bejahendem Sinne entschieden. In der Person des Regierungsrats Martin haben sie einen Kandidaten aufgestellt, für den vertragsmäßig auch die Antisemiten und Nationalliberalen stimmen müssen. Ausschlaggebend war, wenn der „Tag" gut unterrichtet ist, das „Mißtrauen gegen den früheren Jesuiten." Das mußte dem edlen Grafen, der mit fanatischer Wut seine früheren Ordensbrüder verfolgt, passieren, daß er wegen Verdachts, den Jesuiten noch nicht gründlich genug abgestreift zu haben, im „hellen" Sachsen abgelehnt wird! Es giebt doch noch eine Ironie der Weltgeschichte, wenn man letztere in Verbindung mit einer so kleinen Persönlichkeit nennen darf.

Der Geldsack und die Sozialdemokratie. In der letzten Monatsquittung des sozialdemokratischen Parteikassierers finden sich, wie schon erwähnt, auch so große Spenden, wie von 10000 und gar 30000 Mark. Bei der ersteren ist der Name des Spenders durch ein ? ersetzt, bei der letzteren bezeichnet sich der Geber als „ein begeisterter Anhänger unserer Sache". Es ist klar, daß so fürstliche Spenden nur von ganz besonders kapitalkräftigen Anhängern, von Großkapitalisten, herrühren können. Welches Interesse kann aber wohl ein Großkapitalist an einer Partei nehmen, die sich angeblich gerade die Bekämpfung des Kapitalismus und die Enteignung des Kapitals zum Ziele gesetzt hat? Es ist schwer zu glauben, daß diese Großkapitalisten der Sozialdemokratie nur aus reiner, uneigennütziger Begeisterung für deren antikapitalistische Endziele beigetreten seien. Solch schwärmerische Idealisten pflegen die modernen Kapitalsfürsten — besonders auch in Berlin, wo der „begeisterte Anhänger" mit der 30000 Mark-Spende seinen Sitz hat — nicht zu sein, sondern nüchterne Rechner, die ganz genau wissen, wofür sie ihr Geld nutzbringend auszugeben haben. Man erinnert sich vielleicht, daß die Sozialdemokraten im Reichstage sich stets als die allergetreuesten Börsenschutztruppe bewiesen hat.

Ausland.

Die Gespanntheit der Beziehungen zwischen dem Vatikan und Frankreich dauern fort. Der Vatikan verharrt in der Streitfrage betreffend der französischen Bischöfe in seiner abwartenden Stellung.

Der Hl. Stuhl, so berichtet man der gut informierten „Polit. Korresp." aus Rom, hat der französischen Regierung zur Kenntnis gebracht, daß er weder auf die Formel nobis nominavit in den Investitionsbullen verzichte, noch darauf, daß der Ernennung der Bischöfe die Verständigung mit dem Vatikan vorangehen müsse. Die päpstliche Diplomatie sieht der weiteren Entwicklung der Dinge mit Ruhe entgegen. Würde die französische Regierung darauf bestehen, daß die von ihr ohne Einvernehmen mit dem Vatikan ernannten drei Bischöfe von ihren Diözesen Besitz ergreifen, so würde der Heil. Stuhl denselben die kanonische Investitur verweigern und es vorziehen, diese Bischofssitze unbesetzt zu lassen. Doch werde der Vatikan jeden Schritt vermeiden, welcher die Regierung der französischen Republik irritieren und die Spannung verschärfen könnte.

Der Kulturkampf in Frankreich hat für den Ministerpräsidenten eine anscheinend recht unangenehme Geschichte zu Tage gefördert. In einem französischen Blatte „Petit Dauphinois" wird nämlich schlankweg behauptet, der Sohn des Ministerpräsidenten, Edgar Combes habe dem Karthäserorden den Vorschlag gemacht 300000 Mk. sofort und 2 Mill. Frank später zu zahlen, wofür das Gesuch des Karthäserordens um Genehmigung seiner Weiterexistenz von der Kammer bewilligt werden würde. Dieser Vorschlag sei aber von dem Prior des Ordens abgelehnt worden. Diese saubere Erpressungsgeschichte erregt natürlich Sensation. Der Redakteur des „Petit Dauphinois", Besson, ist natürlich sofort von Edgar Combes verklagt worden, tut aber sehr zuversichtlich und wünscht vor das Schwurgericht gestellt zu werden.

Auch im „Gaulois" teilt ein Mitarbeiter mit, der Karthäserpriester Rey habe ihm erzählt, eine zu zahlreichen Senatoren und Deputierten in Beziehung stehende Persönlichkeit habe Ende Februar dem Prior des Ordens im Namen der parlamentarischen Gruppe folgenden Vorschlag gemacht: Der Karthäserorden möge 300000 Frank sofort bezahlen, um die Mitglieder der parlamentarischen Gruppe zu verpflichten, die Genehmigung des Gesuches der Karthäuser in der Deputiertenkammer zu sichern. Sodann sollten alle Karthäuser zwei Millionen Frank für den Wahlfonds der parlamentarischen Gruppe zahlen. Der Unterhändler erklärte, daß er insbesondere im Auftrage von drei der republikanischen Gruppe angehörigen einflußreichen Parlamentariern verhandle. Der Prior lehnte den Vorschlag ab. Der Name des Unterhändlers in dieser heiklen Angelegenheit werde demnächst veröffentlicht werden.

Die Sache scheint recht interessant werden zu wollen. — Inzwischen wird der Kehraus mit den Orden fortgesetzt. 26 Pariser Kongregationen erhielten am 16. April durch Polizeikommissare ihre Auflösungsbefehle; spätestens binnen 3 Monaten müssen sie aufgelöst sein. — Dem Polizeikommissar, der dem Prior der Karthause in Grenoble die Aufforderung, das Kloster zu verlassen, überbrachte, erklärte der Prior, er werde freiwillig nicht gehen und erwarte seine Entfernung durch Militär. — In den Parlamentsferien will Herr Combes an der Beseitigung der Schwierigkeiten studieren, die die Durchführung des Kongregationsgesetzes hervorrufen wird, außerdem wird er auch noch die mehr als 300 Gesuche der weiblichen Kongregationen „prüfen", die nunmehr an der Reihe sind. Aber vor Jahresschluß kommen die weiblichen Klöster nicht dran. Man hat vorläufig an den Männerklöstern genug zu kauen.

Präsident Loubet weilt gegenwärtig auf afrikanischem Boden, in Algier, wo er verschiedene Besichtigungen vornimmt und höchstwahrscheinlich auch sich über die Lage in Marokko aus nächster Nähe informieren will, wo die Dinge für den Sultan höchst faul stehen.

Die Lage in Macedonien und Albanien ist immer noch recht bedrohlich, aber die türkische Regierung macht Anstrengungen, um hier wie dort Ruhe und Ordnung wiederherzustellen. In Macedonien sind umfassende Vorsichtsmaßregeln getroffen, um den allgemeinen Aufstand der Bevölkerung, wie er von den sogenannten macedonischen Komitees für den kommenden Sommer geplant war, nicht zum Ausbruch kommen

zu lassen. Gegen die Albanesen aber sind 22000 Mann türkischer Truppen entsandt worden unter dem Befehl des Marschalls Omar Rudschi Pascha, der zum Kommandanten der bei Mitrowitza, Prizrand und Perswitsch zusammengezogenen Truppen ernannt worden ist. Man hofft übrigens auf eine friedliche Unterwerfung der Albanesen.

Die Sache des Sultans von Marokko steht schlecht; der Prätendent Bu Hamara ist obenauf. Er ist u. a. Herr der Umgebung von Melilla (span.) und benimmt sich gegen die Spanier ganz tadellos, die denn auch gar nichts gegen ihn haben und die strengste Neutralität gegen ihn beobachten wollen. Auch die Stadt Udida an der Grenze Algeriens soll von den Anhängern des Prätendenten eingenommen worden und die Garnison des Sultans auf französisches Gebiet geflohen sein. Ebenso soll sich Muley Arafa von den Aufständischen haben gefangen nehmen lassen, oder aber freiwillig auf die Seite des Prätendenten getreten sein. Was Wunder, wenn der letztere ernstlich daran denkt, sich in Fez zum Sultan erklären zu lassen und die Mächte zu ersuchen ihn als Souverän anzuerkennen. Nach einer französischen Meldung will der Sultan Abdul Asis jetzt selbst an der Spitze seiner Truppen gegen den Prätendenten ziehen, da seine „Feldherren" nichts auszurichten vermögen.

Kirchliche Nachrichten.

Ein päpstliches Konsistorium wird, wie der „Pol. Korr." mitgeteilt wird, Ende Mai oder Anfang Juni stattfinden.

Letzte Nachrichten und Telegramme des „Gebirgsboten".

Schneestürme.

Breslau, 20. April. Hier schneit es seit 36 Stunden ununterbrochen fort. Gestern abend gegen 7 Uhr ließ der Schnee nach, aber der Sturm hielt ungemindert an. Neuerdings fängt es wieder an leicht zu schneien. Der Straßenverkehr ist äußerst erschwert; in den Anlagen und Baumpflanzungen wurden kolossale Verheerungen angerichtet. Die Bahnzüge verkehrten gestern mit vielstündiger Verspätung; seit heute morgen ist jeder Verkehr auf der Eisenbahn nach allen Richtungen hin eingestellt. In Oberschlesien herrschen ununterbrochen Schneetreiben, die Schneewehen erreichen bis über Mannshöhe. Der Straßen-Klein- und Nebenbahnverkehr ist vollständig eingestellt. Nur auf der Strecke nach Kattowitz verkehren einige Personenzüge mit mehrstündigen Verspätungen. Der gesamte Güterverkehr ist vollständig eingestellt.

Berlin, 20. April. Dem gestrigen Sturme folgte mehrstündiger Schneefall. Der Verkehr der Straßenbahnen und Omnibusse ist stark gehindert. Sämtliche Züge aus Schlesien, Posen und Ostpreußen stecken im Schnee fest; viele Telegraphenlinien sind zerstört. — Die Nachrichten aus Oesterreich und Ungarn lauten trostlos. Der Verkehr in Mähren und Schlesien ist beinahe ganz eingestellt. In Ungarn wurde an den Obstbeständen, Weinstöcken und am Sommergetreide viel Schaden angerichtet. Auf der Strecke Goldberg—Liegnitz stecken zwei Züge fest, einer davon mit 3 Maschinen, wovon eine entgleist ist. Es fehlt jede Verbindung nach Liegnitz, Goldberg und Löwenberg; die Stadt Jauer ist von jedem Verkehr abgeschnitten. Auf der Strecke Jauer und Liegnitz liegen sämtliche Züge von gestern fest. Auf der Strecke Jauer—Königszelt steckt der Personenzug von 10 Uhr abends im Schnee fest.

Berlin, 20. April. In den königlichen Gärten Potsdams richtete der Sturm unermeßlichen Schaden an. Dem Kaiser wurde eingehender telegraphischer Bericht erstattet. Viele prächtige Bäume aus der Zeit Friedrichs des Großen wurden entwurzelt. In den Baumbeständen des Ruinenberges und des kaiserlichen Bildparkes machte der Sturm ungeheuren Schaden. Die Uhr des neuen Postgebäudes in Potsdam stürzte herab und fiel in Stücken auf den Posthof.

Bad Alt-Heide,

in der an landschaftlichen reizvollen Szenen so reich ausgestatteten Grafschaft Glatz, fast im Mittelpunkte derselben gelegen, ist der Ort, welcher in einem ringsum von bewaldeten Höhen umgebenen Tal der Reinerzer Weistritz idyllisch hingebettet erscheint, als Ausgangspunkt für die vielfachen großartigen Partieen in die Gebirgslandschaft der Grafschaft außerordentlich geeignet. Die Eisenbahn Glatz—Reinerz, welche von letzterem Ort bis Nachod im Bau begriffen ist, vermittelt einen bequemen Verkehr nach allen Richtungen. Von der Station Camenz aus, wo die aus unserer Provinz kommenden Züge zusammentreffen, fährt uns das Dampfroß in kurzer Zeit durch herrliche Gebirgsgegenden unserem Ziele, Alt-Heide, zu. Die von Berlin über Görlitz—Dittersbach kommenden Reisenden haben den Genuß eines schönen Gebirgsnatur schon früher. Von Glatz aus verkehren die Eisenbahnzüge über Mittelwalde in der Richtung nach Wien, so daß Alt-Heide jetzt mit aller Welt in bequemer Verbindung steht.

Das Bad selbst ist noch klein und gehört nicht zu den großen Luxusbädern; wer aber gesund werden will und wer nach dem anstrengenden Leben des nervenzerrüttenden Großstadtreibens oder nach dem ewigen Einerlei seiner dienstlichen Beschäftigung eine wahre Erholung genießen will, der säume nicht, in Alt-Heide einzukehren. Eine wunderschöne Natur, gepaart mit ländlicher Abgeschlossenheit, findet hier der Erholungsbedürftige; womit jedoch nicht gesagt sein soll, daß für gesellige Vergnügungen gar nicht gesorgt ist. Im Gegenteil, der Badeverwaltung liegt nichts mehr am Herzen, als sämtliche Gäste durch Unterhaltungen aller Art zu zerstreuen und immer neue Freunde des lieblichen Badeortes zu erwerben.

Die zu Gebote stehenden Kurmittel sind gewiß mannigfaltiger und qualitativ hervorragender als in vielen großen Luxusbädern. Zunächst bietet die schon erwähnte reizvolle Landschaft die herrlichsten Spaziergänge unter belaubten Alleeen auf ebener guter Straße oder sanft ansteigend. Namentlich bietet das nahegelegene Badewäldchen einen überraschend angenehmen Aufenthalt. Fast von jedem Punkte der Umgebung entfaltet sich ein stets wechselnder prachtvoller Rundblick und die Luft ist so würzig und so rein, daß ein jeder sich hier wohl fühlen muß. Dies geht aus der gesunden Höhenlage von 400 m hervor. Von windschützenden Bergen ringsum umgeben spenden die bedeutenden Nadelholzbestände der umgebenden Höhen der Luft den würzigen Ozongehalt.

An Mineralquellen besitzt Altheide einen Reichtum, den wohl selten ein Bad aufweisen kann. Es sind einschließlich der ungefaßten 10 Quellen vorhanden, welche für einen Saisonbesuch von 10000 Gästen bequem das Badewasser liefern könnten und welche jetzt sämtlich gefaßt und analysiert werden, um zu einem größeren Betriebe verwendet zu werden. Diese Quellen sind an Kohlensäure reiche alkalische Eisenwässer mit bedeutendem Gehalt an doppelt kohlensaurem Natron, Kalk, Magnesia und Mangan. Der Wohlgeschmack derselben ist bekannt und infolge ihres Wertes als Heilmittel werden sie gegen Bleichsucht, Blutarmut, englische Krankheit, Scrophulose, Hals-, Lungen- und Magenkatarrhe, sowie gegen Menstruationsstörungen mit großem Nutzen sowohl in Bädern als auch zur Brunnenkur verordnet. Der Versandt des Josephsbrunnens in Flaschen hat bedeutenden Umfang angenommen und das Wasser wird als Tafelgetränk stetig verbreitet. Das Mineralmoor von Altheide rivalisiert seiner Qualität nach mit dem Franzensbader und haben die Moorbäder viele Heilerfolge zu verzeichnen. Eine gesetzlich geschützte Fabrikationsmethode produziert einen Moorextrakt, welcher unter dem Namen „Huminal" für Moorbäder zu Hause in Flaschen versendet wird. Außerdem werden alle Arten von Bädern gegeben: Fichten- und Kiefernadelextraktbäder, Soolbäder und die Kaltwasserbehandlung in ihrer verschiedensten Anwendung. Neben der Brunnenkur werden auch Molken- und Milchkuren, endlich Elektrotherapie und Massagen mit gutem Erfolg angewendet.

Die Wohnungen sind teils für geringere Ansprüche und sehr billig, teils für höhere Ansprüche, aber alle gesund, trocken und ruhig gelegen. Die Preise differieren zwischen 4 bis 30 Mark wöchentlich. Neben dem Kurhotel ist der „Tiroler Hof" das nennenswerteste Hotel. Mehrere andere Gasthäuser und Restaurants nehmen auch Fremde auf, wie auch die sämtlichen Ortsbewohner auf Fremdenbesuch eingerichtet sind. Letztere Wohnungen sind allerdings primitiverer Art, dafür aber recht billig. Junge Damen, welche auch ohne Begleitung ihrer Angehörigen eine Badekur durchmachen müssen, finden in dem Damenpensionate der Frau Schwantag gute Aufnahme. Die Verpflegung ist durchgehends gut und im Kurhotel unter ärztlicher Kontrolle. Wie die Wohnungen, so ist auch die Verpflegung außerordentlich billig, und speist man für 80 Pfg. bereits gut zu Mittag. Auch der Pächter des Kurhotels giebt zu billigen Sätzen Pension. Zur Unterhaltung dienen Spiele, die Badebibliothek, regelmäßige Konzerte, Reunions, Vorträge von Künstlern aller Art und eine ständige Bühne zu kleinen fast täglichen Vorstellungen, hauptsächlich aus dem Kreise der Kurgäste. Außerdem befindet sich im Kurhause ein gut eingerichtetes Lesezimmer, in welchem eine große Menge Zeitungen und Journale ausliegen.

Wenn auch, wie vorher gesagt, Alt heide wegen seiner noch kleinen Verhältnisse kein Luxusbad ist, so wird doch den Besuchern alles nur Erdenkliche geboten, um ihnen Zerstreuung zu gewähren und steht es auch in dieser Beziehung den großen Bädern nicht nach. Die Beliebtheit des Bades zeigt sich denn auch durch die stetig zunehmende Frequenz und wie im vorigen Jahre am 1. September der 1000. Kurgast mit besonderen Huldigungen empfangen wurde, ist die Zeit nicht mehr fern, in der der 2000. Kurgast seinen Einzug hält. Mit dieser überraschenden Entwickelung werden dann auch die Einrichtungen des Bades gleichen Schritt halten und die Zeit wird, so Gott will, nicht mehr allzuweit vor uns liegen, in der das vorzügliche Quellwasser vollständig zur Heilung der leidenden Menschheit seine Verwendung findet.

Die Freiherrlich von der Goltz'sche Badeverwaltung, von dem eifrigsten Streben geleitet, die Entwickelung dauernd diesem Ziele zuzuführen, giebt bereitwilligst Auskunft über jede Angelegenheit und bittet behufs zweckdienlicher Unterkunft der Herrschaften um Mitteilung der Wünsche bezüglich einer Wohnung, welche von dem unentgeltlichen Wohnungsnachweisebüreau sofort nach Wunsch besorgt wird.

Provinzielles und Lokales.

Nachdruck der mit Stern oder anderen Originalzeichen bezeichneten Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.

* **Weitverbreitete Verkehrsstockungen** hat der massenhafte, vom Freitag bis heute, Montag, ununterbrochene Schneefall verursacht. Auf der Eisenbahnstrecke Breslau—Camenz blieben am Sonntag die Züge im Schnee stecken, und es ist bis heute früh noch nicht gelungen, die Strecke freizulegen. Seit Sonnabend nacht ist kein Zug mehr bis Camenz vorgedrungen. Die Hauptschneeverwehung soll zwischen Steinkirche und Heinrichau sein. Wie wir hören, sind auch die Eisenbahnstrecken Glatz—Reinerz und Glatz—Seitenberg nicht fahrbar, indem je ein Zug bei Rengersdorf und im Höllental bei Rückers im Schnee stecken geblieben sind. Nur die Strecke von Glatz bis Camenz, sowie die Strecken Glatz—Mittelwalde und Glatz—Dittersbach sind zur Zeit fahrbar. Da wir seit Sonnabend abend bis zum Redaktionsschluß vor Ausgabe dieser Nummer weder eine Zeitung noch irgend eine politische Korrespondenz oder lokale Nachricht aus Berlin, Breslau 2c. erhalten haben, sind wir nicht in der Lage, unsere Leser in so ausgiebiger Weise wie sonst mit den neuesten Vorkommnissen des öffentlichen Lebens bekannt zu machen. Es muß notgedrungenerweise einmal „auch so" gehen.

* **Zum Herrenhausmitgliede Grafen v. Oppersdorf**, Majoratsbesitzer auf Schloß Ober-Glogau, ist die Genehmigung zur Führung des ihm vom Papste verliehenen Titels eines „Cameriere di Spada e Cappa Sopranomerario" (überzähligen päpstlichen Kammerherrn mit der Berechtigung Degen und Mantel zu tragen) erteilt worden.

* **Die polnischen Eisenfresser in Oberschlesien** hetzen und wüten unausgesetzt gegen das Centrum, insbesondere gegen den allverehrten Reichstagspräsidenten Grafen Ballestrem, der bekanntlich von dem Centrums Wahlkomitee des Wahlkreises Lublinitz-Tost-Gleiwitz wiederum als Kandidat aufgestellt und von der Vertrauensmänner-Versammlung der schlesischen Centrumspartei als solcher proklamiert worden ist. In einer Antwort des polnisch-demokratischen „Gornoslązak" auf eine im Sinne der gesamten Centrumspartei abgegebene Erklärung der „Germania", daß die Wiederwahl des Grafen Ballestrem eine Ehrenpflicht der katholischen Wähler jenes Wahlkreises sei, heißt es:

Ballestrem ist das Muster eines deutschen Kreuzritters, der sich auf polnischer Erde niedergelassen. Er hat die Polen ins Gesicht schlagen lassen wollen; er ist das Ideal eines richtigen deutschen Räubers. In Sinne der „Germania" seien die Polen eine so unterjoordnete Nation, daß sie nicht einen Funken von Nationalstolz besitzen. Es sei die Zeit gekommen, wo dieser Kreuzritterhochmut der „Deutschkatholiken" gezügelt werden muß. Die Erklärung der „Germania" sei eine den Polen ausgeteilte Ohrfeige. Es wäre für die Polen die größte Schande, wenn dieser Ballestrem von neuem mit polnischen Stimmen zum Abgeordneten gewählt werden sollte. Der Kreuzritter müsse versagt werden dahin, wohin er gehört: auf die brandenburgischen Sandberge." In ganz ähnlichem Sinne spricht sich das zweite radikale Polenblatt Oberschlesiens der Gleiwitzer „Gos Slaski" (Schlesische Stimme) aus.

Nichts destoweniger glauben wir, daß der Einfluß der polnischen Jakobiner-Presse nicht mächtig genug sein wird, um diese „größte Schande" — in unserm Sinne die größte Ehre — für den Wahlkreis Lublinitz-Tost-Gleiwitz abzuwehren. Eine energische Gegenagitation wird allerdings nötig sein, um der hundsföttischen Vergiftung und Irreführung der polnischen Wählerschaft durch diese Fanatiker erfolgreich entgegenzutreten.

* **Zu den Wahlen.** Der „Proletarier" schreibt: „Graf Magnis auf Eckersdorf ist von der am 15. April in Neurode abgehaltenen Versammlung der Vertrauensmänner der Centrumspartei wieder als Reichstagskandidat für Reichenbach-Neurode aufgestellt worden; die Sache sollte so lange verschwiegen bleiben, bis die Konservativen des Reichenbacher Kreises ebenfalls ihr Votum abgegeben haben. Die Konservativen werden sicher einsach zustimmen, so daß wir als Kandidaten der Mischmaschparteien wieder in Reichenbach-Neurode den Grafen Magnis haben werden. Uns ist es gleichgiltig wer kandidiert, wir haben das Vertrauen zur Wählerschaft des Wahlkreises Reichenbach-Neurode, daß sie diesmal dem Grafen den wohlverdienten Durchfall bereiten wird." Wir haben zwar noch keine Kenntnis von einer offiziellen Aufstellung des Herrn Grafen Magnis, glauben aber, daß nach Lage der Verhältnisse diese Kandidatur allerdings proklamiert werden wird. Ob das Vertrauen des „Proletariers" auf den „Durchfall" des Grafen sich rechtfertigen wird oder nicht, hängt von einer mehr oder minder energischen Wahlagitation der Ordnungsparteien und einer mehr oder minder gewissenhafter Beteiligung ihrer Wähler ab. Die Sozialdemokratie ist in dem Reichenbach-Neuroder Wahlkreise numerisch nicht so stark vertreten, daß ihr aus diesem Umstande die Unwahrschaft auf den Sieg zukäme, der ihr hoffentlich auch diesmal nicht zu teil werden wird.

□ **Ein neues Königl. katholisches Schullehrer-Seminar** wird nach den diesjährigen Sommerferien in Frankenstein mit dem Unterkursus eröffnet werden. Die Aufnahmeprüfung für letzteren wird nach Anordnung des Königl. Provinzial-Schulkollegiums am hiesigen Seminar und zwar am 30. Juni (schriftlich) und die folgenden Tage (mündlich) stattfinden. Meldungen zu dieser Prüfung haben bis spätestens den 9. Juni an die Seminardirektion in Habelschwerdt zu erfolgen.

* **Von „einem liebenswürdigen Kaplan"** berichteten verschiedene Blätter, darunter die „Deutsche Evang. Korresp.", „Warthburg," „Bresl. Morgenztg.," daß derselbe, C. Papesol mit Namen, in einem kleinen schlesischen Städtchen einen katholischen Bräutigam, der sich zwecks protestantischer Trauung seinen Taufschein erbeten hatte, folgenden Bescheid habe zugehen lassen: „Als Priester der römisch-katholischen Kirche bin ich nur berechtigt, Taufscheine für katholische Pfarrämter auszustellen. Uebrigens ist nach protestantischer Lehre die Ehe kein Sakrament, also genügt für Sie zu Ihrer protestantischen Trauung ein Geburtsattest vom Standesamt." Einen katholischen Geistlichen namens C. Papesol, giebt es in der ganzen Provinz Schlesien nicht; die Geschichte ist also erfunden. Wer hat sie erfunden und zu welchem Zweck? Die genannten Zeitungen werden um Antwort gebeten.

* **Eine Haftpflicht der Bankiers** ist jetzt anerkannt worden durch ein Urteil des Oberlandesgerichts Stuttgart, das den Bankier Fähnrich in Ulm schadenersatzpflichtig machte für den Verlust, den ein Kunde durch Aktien der Strelitzer Hypothekenbank erlitt, zu deren Ankauf ihm der Bankier geraten. Dabei wurde auch die Einrede der Gutgläubigkeit des Bankiers abgewiesen mit der Feststellung, daß der Bankier die Pflicht habe, sich über die Qualität eines Papiers genau zu informieren. Gerade die außergewöhnlich hohe Provision, welche für den Weiterverkauf bewilligt war, hätte den Bankier stutzig machen müssen. Es ist eine bekannte Tatsache, daß je unsicherer das Papier, desto höher die Provision, und daß gerade die Höhe der Provisionen sehr häufig die Inhaber kränklicher Bankgeschäfte verleitet, ihren Kunden faule Papiere aufzureden. Das Urteil des Stuttgarter Oberlandesgerichts ist geeignet, diesem Mißstande entgegenzuwirken, und verdient daher als warnendes Exempel die weiteste Verbreitung.

* **Obligatorische Fortbildungsschulen** sind Ostern d. J. in drei deutschen Großstädten eröffnet worden. Es sind dies Frankfurt a. M., Breslau und Elberfeld.

± **XI. Schlesischer Zuchtviehmarkt in Breslau.** Auf Antrag der Landwirtschaftskammer hat die Königl. Eisenbahn-Direktion Breslau für den diesjährigen, am 12. und 13. Juni in Breslau stattfindenden Zuchtviehmarkt die frachtfreie Rückbeförderung aller ausgestellten, aber nicht verkauften Tiere unter gewissen Bedingungen zugesichert. Die näheren Bestimmungen werden den Ausstellern durch die Landwirtschaftskammer übersandt werden.

* **Eine für den gesamten Handelsstand wichtige Entscheidung** aus dem Gebiete des Wechselrechts hat kürzlich das Reichsgericht bezüglich der Frage gefällt, wann der Akceptant eines Wechsels berechtigt und verpflichtet ist, die Bezahlung des Wechsels an einen äußerlich gemäß Art. 36 der Wechselordnung durch eine zusammenhängende Reihe von Indossamenten legitimierten Präsentanten zu verweigern. Bezüglich dieses in der „Juristen-Zeitung" mitgeteilten Urteils wird der „Schl. Ztg." geschrieben: An sich ist der Akceptant in der Regel befugt, sich mit der äußeren, gemäß Art. 36 W.-O. sich ergebenden Legitimation des Präsentanten zu begnügen; er kann diese aber durch den Nachweis beseitigen, daß die Indossamente falsch seien und der Präsentant den Wechsel mindestens grob fahrlässig erworben habe. Er ist zu diesem Einwand sogar verpflichtet, wenn er weiß oder wissen müßte, daß ein solcher fehlerhafter Erwerb des Präsentanten vorliegt. Diese Verpflichtung ergiebt sich nach dem Reichsgericht aus dem Grundsatz von Treu und Glauben gegenüber den wahren Eigentümer des Wechsels. Leistet er trotzdem Zahlung, so läuft er Gefahr, zur nochmaligen Zahlung von dem wahren Eigentümer angehalten zu werden. Um sich gegen diese Gefahr zu schützen, kann er auch die Wechselsumme hinterlegen, wenn entschuldbare Ungewißzeit über die Person des wahren Gläubigers in dem Augenblick der Hinterlegung derart vorhanden ist, daß er nicht mit Sicherheit zahlen kann. In dem dieser Entscheidung zu Grunde liegenden Falle waren einige Wechsel dem Remittenten gestohlen, mit gefälschten Indossamenten versehen und von einem Bankhause grob fahrlässig erworben worden. Der Remittent hatte dies vor Fälligkeit der Wechsel dem Akceptanten angezeigt; dieser verweigerte darauf bei Präsentation der Wechsel durch das Bankhaus die Bezahlung und hinterlegte die Wechselsumme.

Aus der Grafschaft Glatz.

Glatz, 20. April.

* **Ein weißer Sonntag** im natürlichen Sinne des Wortes war der gestrige Sonntag, denn eine dichte und hohe Schneedecke bedeckte gestern Stadt und Land und Flur und Wald. Soviel Schnee, wie gestern und vorgestern, meist unter bösem Nordwestwinde, bei uns niedergegangen ist, ist kaum den ganzen Winter über gefallen. Der massenhafte Schnee der letzten drei Tage wird diesmal, obwohl das Sprichwort es nur vom „Märzschnee" behauptet, nicht nur den Saaten, sondern auch den Bäumen und Sträuchern, sowie deren gefiederten Bewohnern, den armen Vögeln, sehr wehe getan haben. Und auch andern großen Schaden hat das andauernde Schneetreiben verursacht. Viele Eisenbahnzüge sind gestern liegen geblieben, die Post aus Breslau—Berlin—Oberschlesien blieb ganz aus und ist bis Redaktionsschluß nicht zur Ausgabe gelangt. Ob nun der massenhaft niedergegangene Schnee längere Zeit liegen bleibt, oder bald schmilzt: in beiden Fällen wird der Schaden groß sein. Trifft das Letztere zu, dann haben wir gefährliches Hochwasser zu erwarten. — Hörter als uns in Schlesien, trifft der Nachwinter noch das westliche und südliche Deutschland, den östlichen Teil Oesterreich-Ungarns und Frankreich, wo insbesondere die Obsternte völlig vernichtet sein dürfte, da die Schneefälle in die Blüte trafen. Dazu kamen noch ziemlich starke Nachtfröste, von denen wir bisher so ziemlich verschont blieben.

± **Der Verschönerungsverein** hielt am 16. d. M. im Hotel zur „Stadt Rom" seine ordentliche Generalversammlung ab, die nur mäßig besucht war. Nach Verlesung des Protokolls der vorjährigen Generalversammlung legte der Vereinskassierer Rechnung. Die Einnahmen betrugen 396 Mk., die Ausgaben 69.58 Mk. (incl. eines Defizits aus dem vorigen Jahre mit 50.58 Mk.). Es können also übertragen werden als Bestand 326.42 Mk. Die Zahl der Mitglieder beträgt 132. Die Prüfung der Rechnung erfolgte durch Herrn Buchdruckereibesitzer Wolf, worauf dem Kassierer Entlastung erteilt wurde. Die Vorstandswahl ergab Wiederwahl der Herren Stadtrat Wagner als Vorsitzender, Rentier Ullrich als Kassierer und Wagner jun. als Schriftführer. Es wurde sodann nach längerer Debatte beschlossen, in diesem Jahre von der Ausführung größerer Arbeiten abzulehen. Um an Ort und Stelle über die Verschönerung einiger Plätze Gedankenaustausch pflegen zu können, wird am 18. Mai, nachmittags 4 Uhr, eine Besichtigung der Promenaden 2c. vorgenommen werden.

⁂ **Vielversprechende Bürschchen** sind die drei Söhne eines in einem Nachbarorte wohnenden Fleischers, welche in einem Alter von 11—13 Jahren schon verschiedene freche Diebstähle verübt haben, die durch Zufall jetzt entdeckt worden sind. Zu Weihnachten stahlen sie in einer Ausstellung hier mehrere Spielsachen; jetzt vor einigen Wochen entwendeten sie einem Geschäftsmanne 3 Spazierstöcke und ein Paar Pantoffeln. Es wird erwogen, ob die ungeratenen Burschen in Fürsorgeerziehung gegeben werden sollen, da die Eltern die Macht über sie verloren zu haben scheinen.

⁂ **Diebstähle.** Den Dienstboten eines auf der Halben Meile wohnenden Besitzers wurden in der letzten Woche eine große Menge Kleidungsstücke, Wäsche und Geld gestohlen. Der Verdacht des Diebstahls fällt auf eine jetzt inhaftierte, früher in Roschwitz in Stellung gewesene Dienstmagd. — In der Nacht zum 17. April wurde beim Restaurateur Hugo Gerber in Vorstadt Neuland ein gewaltsamer Einbruch verübt und eine Menge Wurst, Semmeln, 60—70 Zigarren und 10—12 Liter-Flaschen verschiedener Liköre gestohlen. Die Diebe hatten sich außerdem eine Vierteltonne Bier aus dem Keller geholt und im Garten des G. sowie in der Laube des benachbarten Gastwirt Brauner tüchtig gezecht. Auch machten sie den Versuch, im Gastzimmer die Geldschublade eines dort stehenden Schränkchens aufzusprengen, jedoch brach das hierzu verwandte Stemmeisen ab, welches im Schränkchen gefunden wurde. Das Schloß war zu fest und mußten die Diebe davon ablassen.

⁂ **Verschiedene Mitteilungen.** Zur Anzeige kamen: der Kutscher Joh. L. von hier wegen Fahrens ohne Wagentafel, der Arbeiter Josef B. aus Grafenort wegen Belästigung von Schulkindern, der Knecht Fr. K. von hier wegen Rentenz seinem Dienstherrn gegenüber, der

Arbeiter Josef K. wegen Trunkenheit, desgleichen der Maurer Oswald L aus Scheibe, vier Kindermädchen wegen Nebeneinanderfahrens ihrer Kinderwagen in den Anlagewegen. Die Arbeiter Josef St. von hier und Bernhard H. aus Albendorf mußten wegen Obdachlosigkeit in Polizeigewahrsam genommen werden. — Der Arbeiter H. W. von hier zeigte einen Kollegen, dem er in seiner Abwesenheit den Schlüssel zu seiner Wohnung übergeben hat, wegen Entwendung mehrerer Möbel an.

✱ **Zum Fleischbeschauer für den Amtsbezirk Hassitz** (hierzu gehören die Gemeinden Hassitz, Scheibe mit Hochrojen, Labitsch, Poditau, Mortschau und Friedrichswartha) ist der Kunstgärtner Hugo Adler amtlich bestallt worden und hat sein Amt zum 1. April angetreten. In den Fällen, wo bei der Fleischbeschau auch Trichinenschau notwendig ist, wird dieselbe von dem Fleischbeschauer, welcher geprüfter Trichinenschauer ist, mit erledigt.

R. **Reichenau**, 20. April. Gestern, am Weißen Sonntage, wurden aus hiesiger Pfarrgemeinde 50 Kinder und zwar 27 Knaben und 23 Mädchen das erste Mal zum Tisch des Herrn geführt. Nur schade, daß das schöne Fest durch das denkbar schlechteste Wetter beeinträchtigt wurde. Wir hatten ein Schneetreiben, daß die auswärtigen Kinder meist nur mit Fuhre oder mit Begleitung Erwachsener hergelangen konnten. Aus der Schule entlassen wurden aus beiden Schulen zusammen 35 Kinder, und zwar 20 Knaben und 15 Mädchen. — Heute fiel der Schulunterricht aus, da sich nur 6 Schulkinder eingefunden hatten.

—g— **Ober-Hannsdorf**, 19. April. Die erhebende Feier der ersten hl. Kommunion fand für 38 Kinder hiesiger Kirchgemeinde am Weißen Sonntage statt. Wohl seit Menschengedenken war das Wetter an diesem Tage niemals so ungünstig, als dieses Jahr. Nur mit großer Mühe und Anstrengung konnten die auswärtigen Kinder herbeikommen, denn hoher Schnee und Sturm machten die Wege fast unpassierbar. Herr Kaplan Sauermann, der die Erstkommunikanten zum Empfange des heiligsten Sakramentes vorbereitet, führte sie zum Tische des Herrn. Vom Kirchenchore wurde unter Leitung des Herrn Hauptlehrers Amst eine Reimannsche Festmesse aufgeführt. Während der hl. Kommunion ertönte das harmonische wie inhaltsschöne Lied „Liebster Jesus, komm zu mir." — Schon seit Jahren erweist sich der hiesige Friedhof für die bestehenden Verhältnisse als zu klein. Behufs einer genügenden Vergrößerung wurden im Vorjahre die notwendigen Verhandlungen gepflogen, welche nunmehr zu einem endgiltigen Abschlusse gelangt sind. Raum zur Erweiterung bietet ein angrenzendes Grundstück der Kirche, der sogenannte Totengarten. Sobald die Vorarbeiten beendet, erfolgt die Ausführung des Planes.

Reinerz, 19. April. Heute vormittags wurden 95 Erstkommunikanten (50 Mädchen und 45 Knaben) der hiesigen Parochie durch Herrn Pfarrer Müller zum Tische des Herrn geführt. Nachmittags wurde in der Pfarrkirche anstatt der Vespern Kreuzwegandacht mit hl. Segen gehalten. In der Filialkirche zu Friedersdorf ist am nächsten Sonntag die Erstkommunion. — Allenthalben haben die Bewohner der umliegenden Ortschaften heut die Schlitten wieder hervorgeholt und macht die Gegend den Eindruck, als hätten wir Weihnachten.

Lewin, 19. April. Heute, am Weißen Sonntage, empfingen in der hiesigen Pfarrkirche während des Hochamtes 37 Kinder, und zwar 17 Knaben und 20 Mädchen aus der Hand unseres Herrn Pfarrers Proske die erste heilige Komunion. Leider war zu dieser Feier die Witterung höchst unfreundlich; es stöberte und schneite, wie mitten im Winter, sodaß man sich an diesem Tage eher in die Zeit um Weihnachten herum, als in die Osterzeit versetzt glaubte. — Künftigen Dienstag, den 21. April cr., abends 7 Uhr, hält der hiesige Vorschußverein bei Herrn Gastwirt Dinter hierselbst seine diesjährige Generalversammlung ab. Die Tagesordnung umfaßt Jahresbericht, Rechnungslegung und Dechargeerteilung, sowie Verteilung des Reingewinnes.

Habelschwerdt, 18. April.

□ **Mächtige Schneemassen** sind am 18. und 19. d. M. niedergegangen, die eine Verkehrsstockung zur Folge hatten. Die Post ist am 19. gänzlich ausgeblieben. Nur der Eisenbahnverkehr zwischen Glatz und Mittelwalde wurde aufrechterhalten. Der erste Zug lief hier vormittags gegen 11 Uhr ein. In einer üblen Lage befanden sich infolge der Witterung die Singvögel, die sich zusammenscharten und auf den Straßen und Plätzen nach Nahrung suchten. In dem Garten eines hiesigen Gasthauses war ein Futterplatz eingerichtet worden. In kurzer Zeit fanden sich auf demselben außer Sperlingen und Goldammern etwa 20 Finken und gegen 50 Stare sowie eine Amsel ein, die emsig das hingestreute Futter aufpickten.

□ **Zum Zwecke der Gründung einer Schlachtvieh-Versicherungs-Gesellschaft des Kreises Habelschwerdt** hatte die am 28. März d. J. auf der General-Versammlung der verbündeten landwirtschaftlichen Vereine des Kreises gewählte Kommission, bestehend aus den Herren Kreis- und Grenztierarzt Wittlinger hier, Amtsvorsteher Keisler-Oberlangenau, Freirichtergutsbesitzer Spittel-Melling, Rittergutsbesitzer Veit-Altlomnitz und Lehrer Siegel von hier, die Interessenten zu einer Versammlung am 18. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, im Hotel „Drei Karpsen" eingeladen. Auf diese Einladung waren 110 Landwirte und Fleischermeister erschienen. Der Versammlung wohnten noch bei die Herren Landrat Graf Finck von Finckenstein, Direktor Welzel aus Glatz, Kreis- und Grenztierarzt Wittlinger von hier. Herr Amtsvorsteher Keisler eröffnete dieselbe um 2¼ Uhr und erteilte Herrn Kreistierarzt Wittlinger das Wort zu einem kurzen erläuternden Vortrage. Referent will nicht, so führte er aus, erst auf den Nutzen der Versicherung hinweisen, denn alle sind überzeugt, daß eine Versicherung notwendig ist. Bei der Vorberatung durch die Kommission seien die privaten Gesellschaften von der Vorbesprechung ausgeschlossen worden. Daher kam nur die Gründung einer eigenen Versicherung in Frage. Der Beratung wurden die Satzungen der Neuroder Schlachtvieh-Versicherung zu grunde gelegt. Dabei wurden nur kleine Aenderungen vorgenommen. Was die Versicherungen betrifft, so unterscheidet man solche mit festen Prämien und solche auf Gegenseitigkeit. Die Kommission habe sich nun für eine Versicherung mit festen Prämien und auf Gegenseitigkeit geeinigt. Was nun die Sitzungen der Kommission betrifft, so hielt es die Kommission in ihrer ersten Sitzung für notwendig, die Versicherung auch auf solche Viehstücke auszudehnen, die nach Glatz ausgeführt und dort geschlachtet werden. Zur weiteren Information hielt es die Kommission für unbedingt erforderlich, den Herrn Kreistierarzt in Neurode zu hören. In derselben Sitzung trat die Kommission in die Beratung der Satzungen nach den Neurodern ein. In der zweiten Sitzung wurde mitgeteilt, daß Herr Buchhalter und Kassierer der Neuroder Versicherungsgesellschaft an Stelle des verstorbenen dortigen Kreistierarztes Auskunft über die Versicherung erteilen wird. Dies ist in der dritten Sitzung am 4. d. Mts. geschehen. In dieser Sitzung erfolgte ferner die Beratung und Feststellung der für den hiesigen Kreis vorzuschlagenden Satzungen. Zum 18. d. Mts. wurde daraufhin eine Versammlung anberaumt. Referent sprach sodann seinen Dank für das zahlreiche Erscheinen aus, schilderte den Geschäftsgang einer Versicherung an einem Beispiele und besprach die Rentabilität der Versicherung. Hierauf erfolgte die Verlesung der Satzungen durch Herrn Lehrer Siegel. Aus denselben sei folgendes als von besonderem Interesse entnommen. Der Sitz der Schlachtvieh-Versicherungs-Gesellschaft ist in der Stadt Habelschwerdt. Zweck der Gesellschaft ist die Versicherung von Vieh, das im hiesigen Kreise gekauft und in demselben oder in Glatz geschlachtet wird. Der Versicherung unterliegen Rinder (Bullen, Ochsen, Kühe, Kalben) und Schweine, welche Einwohnern des hiesigen Kreises gehören. Mitglied der Gesellschaft kann jeder Viehbesitzer, Viehhändler oder Fleischer werden, der Schlachtvieh in den Kreisen Habelschwerdt und Glatz schlachten läßt oder zum Schlachten verkauft. Die Aufnahmegebühr beträgt a. für Viehbesitzer bei 1 bis 5 Stück Vieh 1 Mark, bei 6—10 Stück 2 Mark, bei 11 bis 20 Stück 4 Mark, bei 21—30 Stück 6 Mark, bei 31—40 Stück 8 Mark, über 40 Stück 10 Mark; b. für Viehhändler oder Fleischer 10 Mark. Die Gebühr erhöht sich um das Doppelte nach Ablauf eines Jahres des Bestehens der Versicherung. Die Versicherungsgebühr beträgt bei Rindern im Preise von 50 bis 100 Mark 2 Mark, von 101 bis 150 Mark 3 Mark, von 151 bis 200 Mark 4 Mark, von 201 Mark bis 300 5 Mark, von 301 Mark und darüber 6 Mark; für Schweine bis 150 Mark Preis 1 Mark, darüber 2 Mark; für eigene Schweine zum Schlachten bestimmt 1 Mark. Eine Entschädigung wird gezahlt, wenn das Fleisch des geschlachteten Tieres vom Fleischbeschauer als zum menschlichen Genuß ungeeignet erklärt wird, oder wenn das Tier ohne Verschulden des Käufers oder Verkäufers vor dem Schlachten verendet. Die Gesellschaft wird geleitet durch einen aus 6 Personen bestehenden Vorstand, ein Schiedsgericht und Revisoren. Sie unterliegt der Aufsicht des Staates. Die unmittelbare Aufsicht über sie führt der Landrat des Kreises. In betreff dieses Punktes beschloß die Versammlung, die Satzungen dem Herrn Regierungspräsidenten mit der Maßgabe zu überreichen, daß sie etwaige notwendige Aenderungen dem Herrn Regierungspräsidenten überlasse. Die Versammlung erklärte sich mit den verlesenen Satzungen einverstanden, und es traten alsbald 46 Herren der Gesellschaft bei, wodurch die Konstituierung ausgesprochen war. Sie wählte als provisorischen Vorstand die Herren Rittergutsbesitzer Fengler und Adam aus Altwaltersdorf, Bauerguts besitzer Kuschel-Altwaltersdorf, Amtsvorsteher Keisler-Altweistritz, Gemeinde-Vorsteher Klar-Ebersdorf und Fleischermeister Pölchel-hier. Dieser Vorstand wird die Listen zum Beitritt an die Gemeinde-Vorstände befördern, die die Viehbesitzer zum Beitritt anregen sollen. Herr Lehrer Siegel hier wurde mit der Schriftführung betraut. Nach Verlesen des Protokolls wurde die Versammlung gegen 6 Uhr geschlossen.

□ **Die Sitzung des Bienenzüchtervereins Habelschwerdt und Umgegend** eröffnete der Vorsitzende Herr Lehrer Pietsch hier im Hotel „Drei Karpsen" nachmittags 3½ Uhr. Trotz der sehr ungünstigen Witterung war der Besuch der Sitzung verhältnismäßig gut. Der Vorsitzende hieß die Erschienenen herzlich willkommen und sprach den Wunsch aus, daß die Imkerei im Jahre 1903 eine gesegnete sei. Nach Aufnahme zweier neuer Mitglieder wurden die Beiträge für die Haftpflichtversicherung der Völker erhoben. Hierbei betonte der Vorsitzende, daß es nötig ist, daß die Imker alle Völker versichern, und daß dort, wo zwei Imker einen gemeinsamen Stand haben, die Versicherung aller Völker auf den Namen des einen Imkers erfolgen müsse. Die Versicherung muß aber vor dem Juli geschehen. Die Versammlung beschloß die Anschaffung einer neuen Wabenpresse; die Auswahl der Größe wurde dem Ermessen des Vorstandes überlassen. Die Presse soll dem Herrn Grundstücksbesitzer Dischke aus Altlomnitz übergeben werden, während die Niederlage für die Waben Herr Hausbesitzer Böhm hier übernimmt. Die alte Presse wird vorläufig vom Verein aufbewahrt. Der Vorsitzende machte alsdann bekannt, daß der Verlag der Leipziger Bienenzeitung dem Verein Phacelia-Samen kostenfrei zur Verfügung übersandt habe mit einer Anweisung über den Anbau dieser Pflanze. Die Blüten derselben sollen von den Bienen sehr gut beflogen werden. Der Stellenbesitzer Herr Wendler aus Niederlangenau stellte ¼ Morgen seines Ackers zur Saat und zum Anbau der Pflanze zur Verfügung, womit sich die Versammlung einverstanden erklärte. Da das Mitglied, welches einen Vortrag über billige Herstellung einer Bienenwohnung halten wollte, nicht erschienen war, so gab der Vorsitzende die Beschreibung der Bienenwohnung, die er sich selbst hergestellt hatte. Herr Heider aus Schönfeld beschrieb die Herstellung einer Strohpresse. Der Vorsitzende wies darauf hin, daß die Imker sich die nötigen Geräte vielfach selbst herstellten, und sprach den Wunsch aus, daß solche Imker die von ihnen hergestellten praktischen Geräte zu den Sitzungen mitbringen möchten, daß sie auch andere zu Gesicht bekommen und dadurch lernen könnten. Er empfahl das Werk „Das Selbstanfertigen der Bienenwohnung und der Geräte von Franz Seith" zur Anschaffung für die Vereinsbibliothek, wozu die Versammlung ihre Zustimmung gab, und erklärte sich zu einem Vortrage über das Werk in der nächsten Sitzung bereit. Endlich wies er darauf hin, daß vom Vereine aus eine gemeinsame Bestellung von Krainer Bienen erfolgen solle, und forderte die Mitglieder auf, falls sie sich an der Bestellung beteiligen wollten, ihm dies mitzuteilen. Die nächste Sitzung soll Anfang Juni stattfinden. Indem der Vorsitzende noch seinen Dank den Erschienenen für ihre Teilnahme an der Sitzung aussprach, schloß er dieselbe um 5 Uhr.

□ **Der hiesige Turnverein** hielt am 18. d. M., abends 8½ Uhr, in seinem Vereinslokale, Gasthof „Drei Rosen", seine Frühjahrs-Generalversammlung ab, die der erste Vorsitzende, Herr Geschäftsführer Radler, mit einem Gut Heil auf den Kaiser eröffnete. Zunächst erfolgte die Aufnahme fünf neuer Mitglieder, worauf der Schriftwart Herr Spitzer den Halbjahresbericht erstattete. Nach diesem Berichte zählte der Verein am 1. Oktober v. J. 81 Mitglieder, Neu aufgenommen wurden 15, ausgeschieden sind 17, zum Militärdienst eingetreten 3, gestorben ist ein Mitglied; mithin war der Bestand am 1. April d. J. 75 Mitglieder. Von diesen sind 25 Turner und 50 Turnfreunde. Dem Verein gehören außerdem noch 15 Zöglinge an. Der Vorsitzende berichtete sodann über die Verhandlungen des 4. ordentlichen Gautages des Glatzer Grafschaftsgaues am 15. März d. J. der in Strehlen stattgefunden hatte. Die Versammlung beschloß, im Monat Mai einen Turnmarsch über Herrnsdorf, Ullersdorf, Eisersdorf, Melling zurück über Altwaltersdorf auszuführen. Zum Schlusse gelangten noch einige interne Angelegenheiten zur Erledigung.

□ **Landeck**, 19. April. Am Nachmittage des 16. d. M. wurde durch Herrn Bürgermeister Dr. Wehse der dritte Kursus der obligatorischen gewerblichen Fortbildungsschule in Gegenwart des Lehrerkollegiums dieser Schule eröffnet. Während der Unterricht für die beiden oberen Kurse dieser Anstalt in Rechnen und Deutsch am Dienstag und Freitag nachmittags von 5 bis 7 Uhr stattfindet, wird derselbe in diesen Fächern im dritten Kursus Montags und Donnerstags nachmittags zur selben Zeit erteilt. Der Zeichenunterricht wird in allen drei Kursen nur des Sonntags gegeben. Am 17. d. M. traf Regierungs- und Gewerberat Rausch aus Breslau hier ein und unterzog die beiden Oberkurse der gewerblichen Fortbildungsschule einer eingehenden Revision. — Infolge der Schneeverwehungen konnte am 18. April die Post zwischen Wilhelmsthal und Bahnhof Seitenberg nicht kursieren. Aber auch zwischen Stadt und Bahnhof Landeck verkehrte zur Zeit der Ankunft des letzten von Glatz kommenden Zuges kein Privatfuhrwerk, weshalb die ankommenden Personen sämtlich zu Fuß nach dem Städtchen pilgern mußten, trotz der Schneemassen. Hier wurde heut wieder der Schneepflug in Tätigkeit gesetzt, um die Straßen nur halbwegs passierbar zu machen. — Wie üblich, wurden am heutigen Sonntage die Erstkommunikanten (117 Kinder) zum Tische des Herrn geführt. — Seit dem Morgen des 16. April wird der Fuhrwerksbesitzer Schmarander von hier vermißt und waren alle bisher unternommenen Schritte zur Ermittelung seines Verbleibs ergebnislos. — Dieser Tage wurde in dem benachbarten Kunzendorf bei dem Besitzer Hauck ein Schuppen abgebrochen. Dabei fand in geringer Tiefe des Bodens zwei noch ziemlich gut erhaltene menschliche Skelette gefunden worden. Wie dieselben an diese Stelle kommen, ist völlig unbekannt.

✓ **Seitenberg**, 19. April. Infolge Schneeverwehungen konnte gestern die Fahrpost zwischen Wilhelmsthal und hier nicht verkehren. Die Postsachen mußten durch einen Fußboten nach hiesigem Postamte befördert werden. — Ein hiesiges bezw. nach Schreckendorf gehöriges Fuhrwerk, welches gestern nachmittags in Habelschwerdt abfuhr, war gezwungen, sich in Weißwasser eine Schaufel zu leihen, um die Bahn für sein Gefährt frei zu machen; auf dem Puhu angelangt, war jedoch ein Weiterfahren vollständig ausgeschlossen, weshalb der Kutscher mit Pferd und Wagen in genanntem Gasthause übernachten mußte und seine Rückreise erst heute morgen nach hier fortsetzen konnte.

⊙ **Wölfelsgrund**, 19. April. Hiesige Schule wird gegenwärtig von 154 Kindern besucht, die nur von einer Lehrkraft Unterricht erhalten. Um diesen unhaltbaren Zustand endgiltig zu beseitigen, wollte Herr Regierungsassessor Rogge-Breslau am hiesigen Orte. Es kam zu nachstehender Einigung: Steine und Holz liefert das Patronat, die sonstigen Lasten übernimmt die Gemeinde mit folgender Einschränkung, daß die Regierung hilft, insofern einmal die Schullasten über 60 Prozent betragen sollten. Der Bau ist dem Herrn Maurermeister Lux-Langenau übertragen worden. Da jeder Urteilsfähige die möglichst baldige Ausführung des Baues einsieht und es auch an gutem Willen nicht zu fehlen scheint, ist Aussicht vorhanden, daß der Erweiterungsbau noch in diesem Jahre vollendet wird.

Neurode, 19. April.

△ **Die Einrichtung der hiesigen Haushaltungsschule** besichtigten am Sonnabend vormittag Oberbürgermeister Pagels aus Oppeln, sowie der Stadtbaurat von dort. Dieselben Herren nahmen auch die Räumlichkeiten des Rathauses in Augenschein.

△ **Die Feuerarbeiter-Zwangsinnung** hielt am Sonntag im Gasthof zum „Weißen Adler" ihr Quartal ab. Dasselbe eröffnete der Obermeister, Herr Schmiedemeister Adolf Ruffert, und brachte derselbe auf Se. Majestät den Kaiser ein Hoch aus; auch gedachte er des verstorbenen Mitgliedes Herrn Schmiedemeister Urban aus Hausdorf. Das Andenken an denselben ehrte die Innungs-Versammlung durch Erheben von den Plätzen. Zur Kenntnisnahme gelangte hierauf ein Rundschreiben des Deutschen Schmiedebundes. In die Innung wurden 5 Lehrlinge aufgenommen und zwar zwei für das Schlosser-, zwei für das Schmiede- und ein Lehrling für das Klempnerhandwerk. Freigesprochen wurden 15 Lehrlinge (6 Schmiede, 8 Schlosser und 1 Gelbgießer) Die aus dem Vorstand ausscheidenden Herren Schlossermeister Josef Teich und Klempnermeister Hermann Hilbig wählte die Versammlung wieder. Nach den geschäftlichen Verhandlungen fand ein gemeinsames Diner statt, an dem 56 Personen teilnahmen. — Für die verstorbenen Mitglieder wird am 13. Mai in der kath. Pfarrkirche eine hl. Messe gelesen werden.

△ **Stenographenverein „Arends" B. C.** Die am Sonnabend im Vereinslokal „Weißer Adler" stattgehabte Monatssitzung erfreute sich eines regen Besuches. Dieselbe leitete der Vorsitzende Herr Lowak. Neu aufgenommen wurden 3 Mitglieder. Die sodann vorgelegte Abrechnung über das letzte Vergnügen ergab ein Defizit, welches der Vereinskasse zur Last gelegt wurde. Zur Sprache kam hierauf der diesjährige Verbandstag in Königshütte, welcher an Pfingsten tagen wird. Von Anträgen zu demselben nahm der Verein Abstand. Als Delegierten wählte man den Kassierer Herrn P. Anlauf. Der Erledigung mehrerer geschäftlicher Angelegenheiten folgte ein humorvolles Beisammensein.

△ **Infolge des andauernden Schneefalles** mußte am Sonntag morgen der Schneepflug in Betrieb gesetzt worden.

△ **Mittelsteine**, 19. April. In der hiesigen katholischen Pfarrkirche wurden heute durch Herrn Pfarrer Schmidt 25 Knaben und 16 Mädchen in feierlichster Weise das erste Mal zum Tische des Herrn geführt. — Im neuen Schulsaale wurden 36 Anfänger aufgenommen, während am Schlusse des alten Schulsaales 26 Schulkinder (13 Knaben und 13 Mädchen) zur Entlassung kamen. — Der „weiße" Sonntag macht sich durch anhaltendes stürmisches Schneewetter in unserm Tale sehr fühlbar durch große Schneewehen, die stellenweise die Passage erschweren und morgen wiederum den kleinen A.-B.-C.-Schützen Schwierigkeiten bereiten werden. „Der April macht's eben, wie er will."

△ **Mittelsteine**, 19. April. Bei der neuen Telegraphenanstalt, deren Betrieb nächster Tage an unserem Orte im Mittelsdorfe eröffnet wird, wird gleichzeitig eine Unfallmeldestelle eingerichtet. Dieselbe kann auch außerhalb der gewöhnlichen Dienststunden, also auch bei Nacht, gegen Entrichtung der tarifmäßigen Gebühren benutzt werden zur telegraphischen Uebermittelung von Unfallmeldungen nach Mittelsteine betreffend Brandausbrüche, Diebstähle, Wassersgefahr u. s. w. — Eine Tischfabrik ist bei Herrn Sägewerksbesitzer Wagner (Rathengrund) von Herrn Niederling errichtet worden.

X. **Schlegel**, 19. April. Auf Veranlassung des Königl. Landrats-Amtes sand gestern in Sachen unserer Schulbaufrage wiederum ein Termin, hoffentlich der letzte, in der alten Schule statt. Die Königl. Regierung hatte hierzu als Vertreter den Regierungs-Assessor Herrn Rogge entsendet. Außerdem war Herr Kreisschulinspektor Esser-Neurode erschienen. Von seiten der Gemeinde waren der Schulvorstand und die politische Gemeinde-Vertretung geladen und fanden sich ein. Herr Assessor Rogge teilte mit, daß der Herr Minister der geistlichen 2c. Angelegenheiten fordere, daß außer den bereits bewilligten 2 neuen Lehrkräften noch eine dritte angestellt werde, so daß nach Vollendung des Baues 9 Lehrpersonen an der kath. Schule wirken sollen. Von dieser Anstellung mache er die Bewilligung des erbetenen Gnadengeschenkes abhängig. Vom Herrn Kreisschulinspektor wurde die Berufung einer Lehrerin vorgeschlagen, da die Einführung des Turnunterrichts für die Mädchen in Aussicht stehe. Die Gemeinde-Vertretung stimmte diesem Vorschlage zu, erbat sich aber von der Königl. Regierung eine namhafte Beihilfe, welche ihr auch zugesichert wurde. Damit wären also alle Hindernisse aus dem Wege geschafft und es könne mit dem Bau begonnen werden. Zu den Baukosten tragen außer der Gemeinde bei das Gut 3500 Mark, die Bergbauhilfskasse 22500 Mark und der Minister 9000 Mark. In diesem Jahre werden nach Genehmigung des Projektes die Lieferungen vergeben und Materialien angefahren werden, so daß mit Beginn des Jahres 1904 die eigentliche Bautätigkeit beginnt. Es wäre somit möglich, daß 1905 der Einzug in die langersehnten neuen Räume erfolgen kann. — Heute wurden mit der üblichen Feierlichkeit 85 Erstkommunikanten zum Tische des Herrn geführt. — Zu Beginn des neuen Schuljahres traten gegen 90 Anfänger ein, während 80 Kinder entlassen worden waren. Unsere kath. Schule zählt im neuen Schuljahre 700 Kinder, welche in 10 Klassen von 6 Lehrern unterrichtet werden.

Aus anderen Kreisen.

? **Frankenstein**, 18. April. Bei der Generalversammlung des Frankensteiner Vorschußvereins trug Aufsichtsrats-Vorsitzender Kaufmann Pieh einen Bericht über das 40jährige Bestehen desselben vor. Kassierer Adolf Scholtz brachte den Jahres-Rechnungsbericht zum Vortrage; nach demselben belief sich die Einnahme auf 1471249 Mk., die Ausgabe auf 1467568 Mk. Es betrugen die außenstehenden Forderungen 345776 Mk., die Werte der 6 Vereinsgrundstücke, darunter ein Bauergut in Liebenau, zusammen 116100 Mk.; der Zinsenrückstand 1559 Mk., ferner die Mitgliedergeschäftsguthaben 79415 Mk., der Reservefonds 1200 Mk., die Anleihen 381357 Mk. Da die Aktiva 467299,20 Mk. und die Passiva 464989 Mk. betragen, verbliebe Ueberschuß 2309,89 Mk., wovon die Mitglieder, deren Zahl 497 beträgt, 3% Dividende erhalten. — In diesem Frühjahr findet in Frankenstein auf dem Viehmarktplatz nach stattgefundener Bullenkörung eine Bullenschau statt, außerdem in den Ortschaften: Schönwalde, Baumgarten, Frankenberg, Hemmersdorf, Maifriedsdorf, Schlottendorf, Gallenau, Seitendorf und Löwensteln. Durch diese Schauen wird die Prämiierung der Bullen eine öffentliche, vorgeführt werden die besten Bullen, wodurch zum Kauf und Verkauf Gelegenheit geboten ist. — Auf hiesigem Bahnhofe ist zur Aus- und Einfahrt der Züge eine Blockstation angelegt worden.

Gleiwitz, 16. April. Unter reger Beteiligung der gesamten Geistlichkeit, Vertretern der städtischen Behörden und des Königl. Gymnasiums fand heut vormittags 10 Uhr die feierliche Weihe des St. Josephs-Konvittes statt. Herr Geistlicher Rat Erzpriester Russek vollzog den Weiheakt und hielt auch darauf in der Hauskapelle das erste Hochamt ab. Hierauf folgte eine Ansprache des Herrn Pfarrers Chrząszcz aus Peiskretscham, dem besonders eifrigen Förderer dieser Anstalt. Herr Geistlicher Rat Russek übertrug sodann im Namen Sr. Eminenz dem Präfekten Herrn Knittel sein verantwortungsvolles Amt und dankte zum Schluß allen Wohltätern, die zu der Förderung dieses Baues beigetragen haben. (Schl. Ztg.)

Gottesdienst-Ordnung für Glatz.

Pfarrkirche. (Nachdruck verboten).

Künftigen **Donnerstag**, den 23. April, findet die diesjährige erste heilige Kommunion der dafür vorbereiteten Kinder statt; die Kinder versammeln sich hierzu im Herren-Konvente. Um 8 Uhr wird ein feierliches Hochamt abgehalten werden.

Nachrichten vom Standesamt Habelschwerdt.

Geboren. Am 9. April: dem Landbriefträger Wilhelm Hauck von hier, kath., e. S.; am 14.: dem Fabrikarbeiter Franz Berger von hier, kath., e. T.

Gestorben. Am 10. April: der Kürschner Ferdinand Mader von hier, 77 Jahr 6 Mon. 26 Tg., kath.; am 11. April: der Roßschlächter Paul Brauner von hier, 38 Jahr 9 Mon. 29 Tg., kath.; der Invalidenrentenempfänger Franz Rotter von hier, 56 Jahr 3 Mon. 6 Tg., kath.; am 13.: die Hausbesitzerin Priska Neumann, geb. Heinrich, aus Schönfeld, 81 Jahr 4 Mon. 18 Tg., kath.; der Arbeiter Josef Hoffmann von hier, 41 Jahr 8 Mon. 20 Tg., kath.; am 14: die verwitwete Fabrikarbeiter Wilhelmine Klenner, geb. Brix, von hier, 64 Jahr 4 Mon., kath.; der Feldgärtner August Rathmann aus Altlomnitz, 58 Jahr 9 Mon. 14 Tg., kath.

Vermischtes.

— **Von einem Fähnrich erstochen** wurde, wie bereits kurz mitgeteilt, in der Nacht zum Ostersonntag in Essen ein einjährig freiwilliger Artillerist. Die Darstellungen über den Vorfall weichen von einander ab. Der Artillerist Hartmann soll angeblich seinen Schulkameraden Hüßner, der als Seekadett, als Seeoffiziersaspirant und auch als Fähnrich bezeichnet wird, nicht gegrüßt haben. Beide waren auf Urlaub in der Heimat. Hüßner stellte in der Nacht den Artilleristen Hartmann zur Rede, weil dieser ihn nicht gegrüßt habe. Hartmann entschuldigte sich, er habe in der Dunkelheit die Uniform nicht erkannt und folgte willig der Aufforderung des Hüßner, ihn zur Polizeiwache zu begleiten. Auf dem Wege dahin ergriff aber Hartmann plötzlich die Flucht. Hüßner eilte ihm nach und versetzte dem Fliehenden mit seinem Dolch zuerst einen Stich in den Rücken und dann einen zweiten in die Brust. Hartmann brach zusammen und verschied kurze Zeit darauf. Hüßner, der kaum 20 Jahre alt ist, wurde verhaftet. Der Erstochene ist der Sohn des Essener Hoteliers Hartmann, des Besitzers des „Berliner Hofes". Hüßner ist der Sohn des verstorbenen Direktors Hüßner von den Schalker Werken. Nach anderer Meldung hätte Hartmann die Aufforderung Hüßners, mit ihm zur Wache zu kommen, mit Rücksicht auf ihre Bekanntschaft verweigert. Nach der Tat schrieb Hüßner einen „Kondolenzbrief" an Hartmanns Mutter, in welchem er seine Bluttat als „Notwendigkeit" militärischer Disziplin darstellte. Wie es heißt, hat der Kaiser eine strenge Untersuchung des Falles angeordnet.

— **Zu der Konitzer Mordsache.** Der Landrat des Kreises Konitz hat eine amtliche Bekanntmachung über den Fund der Leichenteile in der Abortgrube der städtischen Schule erlassen, in der es heißt: „Die gefundenen Knochen entsprechen genau denjenigen Teilen der Leiche Winters, welche bisher noch fehlten. Nunmehr sind sämtliche Leichenteile gefunden. Mit Sicherheit ist anzunehmen, daß die Leichenteile spätestens einige Tage nach der Mordtat in die Abortgrube geworfen sind. Ob die gefundenen Stiefeln Eigentum Winters wären, bedarf noch näherer Feststellung."

Der Winter ist in Frankreich wieder in vollem Umfang eingezogen. In Paris, sowie in Lille, Lyon und St. Etienne fällt Schnee. In Marseille dauert das Unwetter an und hat vielfachen Schaden angerichtet. Auf einem Teil der Quais ist die Arbeit eingestellt worden. Kein Schiff kann in den Hafen einlaufen. Die vor Anker liegenden Schiffe wurden vielfach losgerissen.

— **Von den drei vermißten Touristen,** welche am Ostersonntag eine Tour auf die Hochschwab unternahmen, wurden am Donnerstag zwei, die Brüder Teufelsbauer, unterhalb des Gipfels tot aufgefunden. Beide waren erfroren.

Briefkasten der Redaktion.

Alle Berichterstatter teilen das außergewöhnliche Ereignis des anhaltenden Schneefalles mit; wir haben diese Mitteilungen nur dann stehen lassen, wenn dabei irgend ein besonders bemerkenswertes Vorkommnis (Verkehrsstockung) erwähnt wurde. Das anhaltende Schneetreiben der letzten Tage ist so sehr über weite Länderstrecken — man kann sagen über halb Europa — verbreitet, daß es überflüssig wäre, diese allgemeine Naturerscheinung an sich als Ortsereignis in den Einzelberichten mitteilen zu lassen.

Breslauer Produktenmarkt.

Privatbericht vom 20. April, 9½ Uhr vormittags.

Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war schwach, die Tendenz im allgemeinen fest.
Weizen ziemlich fest, weißer 13,60—15,2 ⁻—15,6 Mk., gelber 13,10—15,00—15,6 ⁻ Mk.
Roggen knapp und fester, 11,50—12,60—12,90 Mk.
Gerste sehr ruhig, weiße 12,15—13,00—14,30 Mk., feinste über Notiz, braune 11,00—12,0 bis 12,25 ⁻ Mk.
Hafer fest, 12,00—12,30 Mk.
Mais nur trockener verkäuflich, 11,50—13,00 Mk.
Erbsen matt. Kocherbsen weiße p. 100 Kilo 17,00—18,00—17,50 Mk., Viktoriaerbsen 17,00 bis 18,00—20,00 Mk.
Bohnen ruhiger, feine knapp, 18,00—20,00—23,00 Mk., Pferdebohnen ruhig, 18,00 bis 13,00 Mk.
Peluschken 14—15 Mk
Wicken flar offeriert, 11,00—12,50—13 70 Mk.
Lupinen sehr ruhig, nur feine verkäuflich, gelbe 12,00—12,50 Mk., feine blaue 10,00 bis 10,50 Mk.
Leinkuchen ruhig, schlesischer knapp 15,50—16,00 Mk., fremder 15—15,50 Mk.
Rapskuchen ruhig, schlesischer, 11,25—11,75 Mk., fremder 11,00—11,50 Mk.
Palmkernkuchen fest, 11,75—12,25 Mk. Alles per 100 kg.
Mehl fester, per 100 kg: Weizen fein, 22,00—23,00 Mk., Roggen fein, 19,00 bis 19,50 Mk. Roggen-Hausbacken 18,50—19,00 Mk., Roggen-Futtermehl 9,50—9,75 Mk., Weizenkleie 9,25—9,50 Mk. Preise im Engrosverkauf entsprechend billiger.
Fabrikkartoffeln je nach Stärkegehalt 1,10—1,30 Mk. Speisekartoffeln je nach Güte 1,50—1,80 Mk pro 50 Kilogr. an gros.
Roggenstroh 22,00—24,00 Mark. per Schock = 600 kg. Heu, 2,50—2 80 M. per 50 kg.

Festsetzungen der städtischen Markt-Notierungs-Kommission.

Per 100 kg	gute höchst.	gute niedr.	mittlere höchst.	mittlere niedr.	geringere höchst.	geringere niedr.
Weizen weißer	15	60	15	20	14	40	14	30	18	90
„ gelber	15	5	15	0	14	30	14	20	18	80
Roggen	12	90	12	60	12	50	12	30	12	10	11	80
Gerste	14	20	13	90	13	30	12	40	11	80	11	20
Hafer	13	80	13	10	12	80	12	60	12	30	11	80
Speiseerbsen	19	50	18	50	17	50	16	50	15	50	14	50
Erbsen, kleine	17	50	17	00	15	50	14	50	14	00	13	50

Deutsche Fonds u. Staatspapiere vom 17. April.

Deutsche Reichs-Schatz-A.	1904 4%	G	101,00
Dtsch. Reichs-A. ev. ok. b. 1905	3½	G	1 2,75
Deutsche Reichsanleihe	3½%	B	1 2 8
Deutsche Reichsanleihe	3%	bz	9 22,5
Prß. Cons. A. ev. unk. b. 1905	3½%	G	102,70
Preuß. Consol. Anleihe	3½%	G	102,70
dto. dto.	3%	G	94 6
Landschaftl. Central-Pfandbr.	4%	G	1 4 0
Landschaftl. Centr.-Pfandbr.	3½%	bz	1 0 50
dto. dto.	3%	G	90,20
Pom. Pfandbriefe	3½%	bz	99,9
dto. dto.	3%	B	90,00
Pos. 4% Pfandbriefe Ser. VI—X		B	1 3 0
Pos. 3½% Pfandbr. Ser. XI-XVII		G	99 90
Pos. 4% dto. Ser. D.		B	103,75
Pos. 4% dto. Ser. E.		G	103,75
Pos. 3½% dto. Lit. C.		G	1 9 90
Pos. 3% Pfandbriefe		G	88,8
Schles. altlandschaftl. Pfandbr.	3½%	—	—
dto. landschaftl. Lstr. A., C., D.	4%	G	101,60
dto. dto. dto.	3½%	G	100 3
dto. dto. dto.	3%	G	90 80
Posener Rentenbriefe	4%	G	1 3,9
dto. dto.	3½%	—	—
Schlesische Rentenbriefe	4%	B	1 3,91
dto. dto.	3½%	G	100 20
Schles. Bod.-Cred.-Pf. I—IV	4%	ot bz G	101,90
dto. S. V. „ „ 1908	4%	—	—
dto. S. I. II.	3½%	bz B	98,70
Oesterr. Banknoten	100 Kr.	bz G	85 40
Oesterr. Goldrente	4%	bz G	103 90
Oesterr. Silberrente	4½%	G	101,10
Ungarische Goldrente, große	4%	B	102 70
dto. Goldrente kleine	4%	bz G	102,90
dto. Kronenrente	4%	B	100 40

Habelschwerdt, 18 April.

		Mk.	Pf.
Weizen	pro 100 kg	15,40	— 14,90
Roggen	„ „ „	12,50	— 12, 0
Gerste	„ „ „	12,40	— 12,00
Hafer	„ „ „	12,20	— 11,90
Erbsen	„ „ „	30,00	— 28,00
Kartoffeln	„ „ „	5,00	— 4,50
Heu	„ „ „	5,00	— 4,50
Stroh	„ „ „	4,00	— 3,70
Butter (1 Kilo)		2,20	— 2 00
Eier (das Schock)		3,00	— 2 70

Nach einem langen, schmerzlichen, mit Geduld ertragenen Leiden, wiederholt versehen mit den heil. Sterbesakramenten, entschlief heute Nachmittag 2 Uhr unser inniggeliebter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel,

der Privatier

Ernst Kuschel

im Alter von 51 Jahren 8 Monaten.

Dies zeigen mit der Bitte, des lieben Verstorbenen im Gebete zu gedenken, tiefbetrübt an

Ullersdorf, den 18. April 1903.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Mittwoch, den 22 April, vormittags 10 Uhr.

Heute nachmittag 3 Uhr entschlief nach längerem schweren Krankenlager unsere herzensgute Mutter, Schwester, Schwägerin, Tante, Schwieger- und Großmutter,

die verw. Frau Postsekretär

Auguste Joppich,

geb. Prietsch,

im 62. Lebensjahre. Dies zeigen, um stille Teilnahme bittend, ergebenst an

Glatz, den 18. April 1903.

Namens der tiefbetrübten Hinterbliebenen:

Forner,

Zahlmeister im Füs.-Reg. Graf Moltke Nr. 38.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 3 Uhr, vom Trauerhause, Friedrichstraße im Schmidtschen Hause, aus statt.

Heute nachmittag 1½ Uhr verschied nach langen Leiden, wohlvorbereitet mit den heiligen Sterbesakramenten, unser lieber Vater, Schwiegervater, Schwager und Onkel,

der Lohgerbermeister

Carl Bittner,

im ehrenvollen Alter von 86 Jahren 2 Monaten und 19 Tagen.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Habelschwerdt, den 17. April 1903.

Franz Bittner und Frau.

Beerdigung: Mittwoch, den 22. April 1903. vorm. 9 Uhr.

Danksagung.

Für die so innige Teilnahme bei dem Tode meines geliebten Gatten, unseres guten Vaters,

des Bauergutsbesitzers und Gemeindevorstehers

Franz Scharff,

sowie für die vielen Beileidsbezeugungen von nah und fern und die überaus große Beteiligung bei der Trauerfeier, sagen wir Allen ein herzliches „Vergelts Gott." Besonderen Dank noch Sr. Hochwürden Herrn Pfarrer Grolms für die so trostreichen Worte.

Königshain, den 19. April 1903.

Die tieftrauernde Witwe und Kinder.

Geehrten Herrschaften, Vereinen, Touristen und Ausflüglern empfehle mein

Etablissement

„Deutscher Reichsgarten."

Der Garten nebst geräumigen Kolonnaden faßt ca. 1500 Personen, ist anerkannt der schönste und größte der Stadt Glatz. Großartige Gasbeleuchtung, Illumination. Der Saal eignet sich ganz besonders zu **Kommersen, Fest-Essen, Hochzeiten, Tanzkränzchen, Bällen etc.**

Nur **gute Speisen und Getränke** wie bekannt zu den solidesten Preisen bei aufmerksamster Bedienung zugesichert.

Rechtzeitige vorherige Anmeldung größerer Gesellschaften erbeten. — Ständiges Konzertlokal der hiesigen Militärkapelle.

Hochachtungsvoll und ergebenst

Friedrich Meuthner, Besitzer.

Danksagung.

Für die liebevolle Teilnahme an der Beerdigung meines so plötzlich aus dem Leben gegangenen teuren und unvergeßlichen Gatten, des Lokomotivführers

Otto Günther,

sage ich Allen meinen tiefgefühltesten Dank, besonders denen, die ihm die letzte Hilfe geleistet, sowie dem Herrn Pastor für die trostreichen Worte am Grabe.

Gorgau, im April 1903

Die tieftrauernde Gattin.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme während der Krankheit und bei dem plötzlichen Tode, sowie für die vielen Kranzspenden und Beileidsbezeugungen und das zahlreiche Grabegeleit bei der Beerdigung unserer unvergeßlichen treusorgenden Gattin und Mutter

Agnes Hauffen, geb. Simon,

sagen wir Allen ein herzliches „Vergelts Gott." Besonderen Dank dem Herrn Oberkaplan **Fischer** und der wohllöblichen Fleischer-Innung von Neurode für ihre Mühewaltung und zahlreiche Beteiligung. Gott bewahre jeden vor ähnlichem Schicksal.

Neurode, den 19. April 1903.

Der schwergeprüfte Gatte

Franz Hauffen nebst Kindern.

Danksagung.

Für die vielen Beweise der liebevollen herzlichen Teilnahme während der Krankheit und beim Begräbnisse unserer unvergeßlichen Mutter, Schwester, Nichte, Schwägerin und Tante, der verwitweten Frau

Thekla Richter, geb. Feige,

sagen wir hiermit Allen unsern herzlichsten Dank, besonders dem Herrn P. **Hoffmann** für seine trostreichen Worte am Grabe und den Herren Trägern, sowie sämtlichen lieben Bekannten und Verwandten für die zahlreichen Kranzspenden und die Begleitung zur letzten Ruhestätte.

Ludwigsdorf, den 19. April 1903.

Im Namen der tiefbetrübten Hinterbliebenen:

Jos. Feige.

Nutz- u. Brenn-Holz-Auktion.

(Stadtforst Wünschelburg.)

Montag, d. 27. April 1903,

vormittag 9½ Uhr,

werden im Gasthof zum „**Weißen Lamm**" bei Barzahlung von 25% meistbietend verkauft:

1232 Stück Nadelholz-Klötzer 3. bis 5. Kl. mit 476 51 Festmeter.
1191 Stück Nadelholz-Stämme 4. 5. Kl. mit 299 69 Festmeter.
834 Stück Nadelholz-Stangen 1. bis 4. Klasse mit 32,91 Festmtr.
3 Stück Buchen-Klötzer 3. und 5 Kl. mit 1,83 Festmeter.
2 Stück Ahorn-Stämme 4. und 5. Kl. mit 0,91 Festmeter.
12 Rm. Laubholz-Scheite.
33 Rm. Laubholz-Knüppel.
27 Rm. Laubholz-Astreisig.
51 Rm. Nadelholz-Scheite.
124 Rm. Nadelholz-Knüppel.
200 Rm. Nadelholz-Stammreisig.

Wünschelburg, den 17. April 1903

Der Magistrat.

Bruteier

von Rouen-Enten, Emdener Riesen-Gänsen, schwarzen Minorka-Hühnern hat abzugeben

Stamm Pfr. Pfetsch

H. Latzel,

Rosenthal, Kr. Habelschwerdt.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, den 23. d. Mts., vorm. 9½ Uhr

werde ich im Gasthause zu Morischau (anderweit gepfändet)

1 Deckbett, 1 Unterbett und 2 Kopfkissen

öffentlich versteigern.

Glatz, den 20. April 1903.

Erler,

Gerichtsvollzieher k. A. in Glatz.

Vorzügliche Speisekartoffeln

und zwar:

200 Ctr. Magnum bonum,
200 Ctr. Imperator

lasse diese Woche Donnerstag ausladen und stelle billigst zum Verkauf.

J. Warmus, Habelschwerdt.

Rechtzeitige Bestellung erwünscht.

Ca. 800 Ctr. Silesia und **gelbe Rosen** waggonweise noch preiswert abzugeben.

Cirka 30 Centner

Flachs,

ungebrochen, verkauft

Julius Rudolf, Wiltsch, Kreis Frankenstein.

---

30 bis 40 l. Meter

Buxbaum

verk. Frau **Cl. Beck**, Ob.-Langenau.

Danksagung.

Dem hiesigen Gemeindevorstande für das zur Erinnerung an meinen vor 50 Jahren geleisteten Amtseid überreichte wertvolle und schöne Geschenk den herzlichsten Dank.

Spätenwalde, den 16. April 1903.

Johannes Mann senior.

Preuß. Klassen-Lotterie.

Zu der **Freitag, den 24. April cr.,** beginnenden **Hauptziehung,** bei welcher **77500 Gewinne im Gesamtbetrage** von **26 344 620 Mark gezogen werden,** habe ich noch **einige**

Viertel-Lose

zum Preise von 48 Mark — auswärts 15 Pfg. mehr — bald abzugeben.

August Teuscher,

Königl. Lotterie-Einnehmer.

GLATZ.

Ein Beamter

in sicherer, schöner Stellung will eine häusl. kathol. Dame mit ca. 18000 Mk. Verm. bald heiraten.

Nicht anonyme Off. unter **2 h 2** bis zum 30. d. M. a. d. Exped. d. Ztg.

Eine Gärtnerstelle

von 18 Morgen, wovon ca. 5 Morg. noch Wüstung sind im Kreis Neurode, ist erbregulierungshalber zu verkaufen.

Näh. durch d. Exped. d. Ztg.

Eine Wirtschaft,

40 bis 80 Morgen groß, mit guter Grundlage, wird sofort zu kaufen gesucht.

Offert. werden unter **Nr. 600 postlag. Habelschwerdt** erbeten.

---

50 Pfennige nur kostet das Pfund feinste frische **Pflanzenbutter,** welche als Ersatz für Palmin, sowie das jetzt so teure amerik. Schmalz zum Braten und Backen gern gekauft wird bei

J. Warmus, Habelschwerdt.

Frühkartoffeln.

Hortensie, Klio u. frühe **Ertragreiche** hat in kleinen Posten noch abzugeben

Freirichtergut Mellig.

Auch ist ein 1½jähr. **Bulle** dortselbst verkäuflich, zur Zucht geeignet.

Eine größere Partie

gesundes Heu

hat abzugeben **Josef Hahn, Urnitz.**

Eine große Partie gut geerntetes

Wiesenheu

und gesundes **Futterstroh** verkauft Frau Wirtschaftsbesitzerin **F. Heinze, Habelschwerdt,** Mittelwaldherstraße.

Ein Pferd,

4 Jahr alt, braun, Wallach, 5' 6", fromm, ist wegen Zuwachs zu verkaufen bei **Wendelin Kolbe, Kunzendorf a. d. B.**

Die der Familie **Krön** zu **Ndr.-Langenau** angetane ehrenkränkende Beleidigung nehme ich im gegenseitigen Vergleich mit Abbitte zurück und warne vor Weiterverbreitung.

Wwe. J. K. daselbst.

Stadt und Bad Reinerz.

Hier ist vom 1. Mai ab **ein Laden mit Wohnung** zu vermieten. Preis mit Wohnung 40 Mk., ohne Wohnung 30 Mk. Direkt am Ring gelegen. Der Laden eignet sich zu jedem Geschäft. Anfragen sind zu richten an den Besitzer **E. Herden,** Hotelier, **Reinerz.**

Der bisher von Herrn **Palm** innegehabte

Laden nebst Wohnung in **Glatz,** Grüneisr., „Blauer Hirsch" ist vom 1. Juli ab, anderweitig zu vermieten.

Eine Wohnung

von 6—7 Zimmern zum 1. Mai oder 1. Juli sucht

Kreisarzt Dr. Nebler,
z. Zeit **Rimptsch.**

Eine

freundl. Parterrewohnung,

bestehend aus 5 Zimmern, Küche, Mädchenstube und reichlichem Beigelaß, ist bald zu vermieten. Stallung und Wagenremise stehen auf Wunsch zur Verfügung.

Frömsdorf, Gartenstr. 815, II.

3000 Mark

sind auf ländliches Grundstück zu 4 Prozent mündelsicher auszuleihen. Off. an die Exp. d. Ztg. unt. **300 P.**

3000 Mark

auf ein gutgehendes **Gasthaus** bis 1. Juni zu cedieren gesucht. Offerten erbitte u. **A. R. 100** Exp. d. Ztg.

Mündelgeld

auf sichere Hypothek zu vergeben. Wo? zu erfr. i. d. Exped. d. Gebirgsb.

---

800 Mark

zur ersten Stelle sofort gesucht. Versichert mit 900 Mk. Offert. unt. **A. T. No. 96** bahnpostlagernd **Mittelsteine.**

Bernhardiner-Hund,

kurzhaarig, 4 Jahre alt, sehr wachsam und kinderlieb, ist billig, aber nur in gute Hände zu verkaufen.

Zu erfrag. i. d. Exped. d. Ztg.

Ein Sattlergesell,

welcher mit Wagenarbeit Bescheid weiß, kann sich melden für dauernde Beschäftigung. **F. Thieler,** Sattler u. Wagenbauer, **Glatz,** Fischerstraße 400.

Einen Schneidergehilfen

sucht bald **F. Mann,** Schneidermstr. in **Verlorenwasser** p. Langenau.

Gewandter jüngerer **Arbeiter** zur Cementziegelfabrikation b. gutem Verdienst im Akkord gesucht. Es wollen sich nur solche melden, denen an dauernder Arbeit gelegen ist.

Wo? z. erfrag. i. d. Exped. d. Ztg.

Ein kräftiger Brauerlehrling

kann bald eintreten bei **Carl Nitsche, Wünschelburg.**

Gewandtes Mädchen

mit guter Schulbildung, nicht unter 16 Jahr, findet in meinem **Kurz-, Woll- und Weißwarengeschäft** dauernde Stellung.

J. Goldschmidt,
(Inh. **P. Herlitz**) Habelschwerdt.

Hierzu Erster Bogen, eine Beilage, das Unterhaltungsblatt und Landwirtschaftlicher Ratgeber.

Druck und Verlag der Arnestus-Druckerei (Ges. m. b. H.) in Glatz. — Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Ernst Rzehulka, für den Inseratenteil: Karl Buscher, beide in Glatz.

Hausfrauen, kauft nur MAGGI's Suppen- u. Speisen-WÜRZE,

denn sie ist altbewährt und einzig in ihrer Art; sie übertrifft alle zum gleichen Zweck angepriesenen Produkte.
Sehr ausgiebig! Nicht überwürzen!

Verein selbständiger Kaufleute zu Glatz.
Mittwoch, den 22. April 1903, abends 8½ Uhr:
General-Versammlung
im Saale des Hôtel zum „Schwarzen Bär."
Der Vorstand.

Philomathie!
Wegen Kommandierung des Herrn Vorragenden ist die Vereinigung erst am Donnerstag, d. 30. d. M.
Der Vorstand.

Ein Bauergut,
40—100 Morgen, nur gute Grundlage, wird sofort zu kaufen gesucht. Anzahlung nach Belieben. Off. u. **H. R. 8** an die Exped. d. Ztg.

Bin willens, meine **Wirtschaft,**
15 Mrg. gr., mit sämtl. Invent., alles in gut. Zust., bald zu verkaufen.
Adolf Bittner, Rothwaltersdorf.

Ein Haus mit Garten
in **Oberschwedeldorf,** nahe b. der Kirche u. Schule, ist zu verkaufen oder zu vermieten. Zu erfragen Postbriefstelle **Schönau** b. Landeck.

Ein Gasthaus
wird zu pachten event. zu kaufen gesucht. Offerten werden unter **A. P. 300** postlagernd **Habelschwerdt** erbeten.

Ich bin willens, mein massives, in gutem Baugustande befindliches
Wohnhaus
mit Obst- u. Gemüsegarten, veränderungshalber bald zu verkaufen.
H. Becker, Roschwitz b. Glatz.

Eine Wassermühle
mit kleinem Nebengeschäft (Bäckerei und Gastwirtschaft) Mindestleistung 20—25 Sack tägl. wird zu kaufen **gesucht.** Offerten unt. Mühle **B. A.** a. d. Exp. d. Ztg. erbeten.

Eine Stelle
zu verk., 14 Mrg. gr., g. Viehnahrung, alles massiv. Zu erfrag. in der Exped. d. Ztg.

Eine Wirtschaft
v. 30—50 Mrg., in einem gr. Kirchdorfe u. womöglich Bahnstation, wird bald zu kaufen **gesucht.** Off. u. **Z. 465** an die Expedition dieser Zeitung.

Lebensgefährtin,
kräftig und gesund, sucht Witwer, Ende 40, ein Kind, einig. Vermög. u. gute Lebensvers. Off. u. **B. T. 3698** an **Rudolf Mosse, Breslau**

✚ Dank. ✚
Es drängt mich im Interesse ähnlich Leidender, hierdurch auf das seit mehr als **20 Jahre** bestehende **Institut für Nerven-Spezialbehandl. System Gust. Herm. Braun, Breslau V,** Tauentzienpl. 12, hinzuweisen und meinem wärmsten Dank Ausdruck zu geben, denn ich bin durch dasselbe, nach **brieflicher** Schilderung meines Leidens von meiner langjährigen Blutarmut, Kopfschmerzen, Schwindelanfällen, Herzbeängstigung, Mißmut und Reizbarkeit, Schlaf- u. Appetitlosigkeit befreit worden, u. zwar durch sehr leicht durchführbare, nicht kostspielige **briefl.** Verordnungen. Niemand, der ähnlich leidet, sollte versäumen, vertrauensvoll das **Braun**sche Heilverfahren anzuwenden.
Frau **M. Wilczek, Rosen,** Kr. Leobschütz (Schles.)

Zur Beachtung.
Ich übernehme alle
Reparaturarbeiten
sämtlicher **Streichinstrumente** und **Bogen** zur baldigen guten Ausführung.
Bobischau bei Mittelwalde, im April 1903.
Eduard Hoffmann,
Instrumentenbauer.

Lang-, Krumm- und Futterstroh
verkauft **Pfarrhof Neugersdorf.**

Oberring 40|41. **GLATZ** Ecke Böhmische Straße.
geradeüber der Hauptwache!
Kaufhaus Gustav Glücksmann.

Kleiderstoffe in **schwarz, weiß, buntfarbig,** doppeltbreit Meter 50, 60, 75, 1,20 bis 1,50.
Blaudruck, Kattun, Nessel, Satin, Organdy, Meter von 25, 30, 35, 40, 50, 60 bis 75 Pfg.
Herrenstoffe zu Herren- u. Knaben-Anzügen
Reste zu einzelnen Beinkleidern.
Sommerbarchend zu **Blousen, Jacken, Kleidern** in **schönsten Mustern** Meter v. 35, 40, 45 Pf.
Strohhüte! garniert u. ungarniert Strohhüte!
für **Damen, Herren u. Kinder** Stück v. 25, 40, 50, 75, 1,00, 1,50, 2,50 bis 4,50.
In grösster Auswahl!
Sämtliche Zutaten zum Damenputz. Sämtliche Zutaten zur Damenschneiderei.
Glatz. Kaufhaus Glatz.
Gustav Glücksmann.

Ia. 190ler Pernauer Original-
Kronsaeleinsaat,
wesentlich schöner u. von größerer Keimfähigkeit als 1902er, sowie einen Posten **garantiert. erste**
Revaler Absaat
offerieren **billigst**
Franz Geisler & Sohn
Mittelwalde.

Freunden eines **wirklich guten u. sehr wohlbekömmlichen** Traubenweines empfehle ich meinen **garantiert unverfälschten**
1900er Rotwein
Derselbe kostet im Faß von ca. 30 Ltr. an **58 Pfg. per Liter** u. in Kisten v. 12 Fl. an **60 Pfg. p. Fl.** von ca. ¾ Ltr. **einschließlich Glas.**
Als Probe versende ich **2** verschied. Fl. pr. Post. Preisliste frei. Zahlr. Anerkennungen.
Carl Th. Oehmen.
Coblenz a. Rh. 749.
Weinbergsbes. u. Weinhandlg.

Unentgeltl. franco erh. jed. m. Wunschkatalog m. ca. 3000 Abbild. v. Messern, Scheeren, Sensen, Waffen, Fernrohren, Gold- und Leder-Waaren etc. (unentbehrlich für jeden Haush.) Empfehle unübertr. Silberstahl-Rasiermesser mit Etui zu 2 M., dito Diamantstahl 3 M. geg. Nachnahme oder vorherige Kassa.
Fritz Hammerstahr, Pocke-Solingen,
Stahlwarenfabrik und Versand.

Deutsche Drehrolle
mit neuester, verbess. **Selbstkippvorrichtung.**

A. Walter,
Breslau VI, Sosenerstr. 41.
Preisliste frei, Teilz. gest.

Hustenheil!
Vorzüglich bei Husten u. Heiserkeit. Jeder Bonbon trägt den Stempel Kustenheil. Packet **10 Pfg.** bei:
A. Gellrich, H. Fehr Nachflg., **N. Hauck's** Nachf., **Josef Kober, G. Pelz & Co., J. Kammer, Habelschwerdt.**

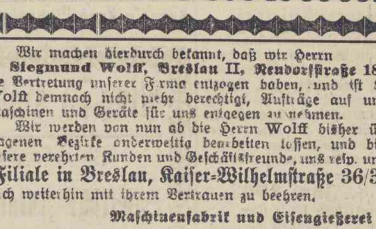
Habe größere Posten
Säaespähne
laufend **billig** abzugeben.
Leo Scholz,
Zimmermeister, **Glatz.**

Tüchtige Vertreter gesucht.

Wir machen hierdurch bekannt, daß wir Herrn **Siegmund Wolff, Breslau II, Neudorfstraße 18** die Vertretung unserer Firma entzogen haben, und ist Herr Wolff demnach nicht mehr berechtigt, Aufträge auf unsere Maschinen und Geräte für uns entgegen zu nehmen.
Wir werden von nun ab die Herrn Wolff bisher übertragenen Bezirke anderweitig besetzen lassen, und bitten unsere verehrten Kunden und Geschäftsfreunde, uns resp. unsere **Filiale in Breslau, Kaiser-Wilhelmstraße 36/38** auch weiterhin mit ihrem Vertrauen zu beehren.
Maschinenfabrik und Eisengießerei vorm. Th. Flöther, Aktiengesellschaft, Gassen.
H. Weichhardt.

Tüchtige Wiederverkäufer gesucht.

Das Dampfhobel- u. Sägewerk
von **L. Scholz,** Zimmermeister, **Glatz,**
bietet **äußerst preiswert** an, bei **prompter Lieferung, jedes Quantum** in allen Längen, **rauhe** oder **gehobelte Spundbretter** zu **Dachschalungen, Dielungen** und **Verschlägen nach Maß** zugerichtet; ebenso die verschiedensten **Schal-** und **Kistenbretter** in allen **gangbaren Stärken.**
Gleichzeitig empfehle meine großen Läger in **trockenen Balken, Sparren** und **sonstigen Kanthölzern** in **jeder Auswahl** und **Holzart,** zu den **billigsten Preisen.**



Beinkranke,
besonders mit Krampfadern, Krampfadergeschwüren, nasser Flechte (Salzfluß), trockener Flechte, geschwollenen Beinen und sonstigen Beinleiden behaftet, **heilt schmerzlos, ohne Operation, ohne Bettruhe**
Dr. med. Strahl,
Spezialarzt für Beinkranke.
Auskunft jederzeit kostenlos; man achte darauf,
nur echt Strahlsche Verbände
zu erhalten und wende sich **ausschließlich nur** nach **Hamburg,** Gr. Allée 10

Dalma
Aecht nur in versiegelten grünen Packeten à 30 u. 50 Pfg.
Tötet sicher alle Insecten sammt Brut.
Millionenfach bewährt gegen **Fliegen, Schnaken, Schwaben, Russen, Wanzen u. s. w.** Wird von Militärbehörden schon seit Jahren bezogen. Alleiniger Fabrikant: Apoth. **E. Lahr** in **Würzburg.**
In **Glatz** zu haben in der Hirsch-Apotheke; **Neurode** i. d. Apotheke.

Starke und gesunde Ferkel verkauft das **Dominium Conradswalde** bei Landeck i. Schles.

Ferkel verkauft preiswert **J. Klein, Konradswalde.**

Preis 3.50 Mk.
Wer krank ist, schreibe! Homöopathie hilft sicher!
Dir Winkler, Frfurt, Barfüsserstr. 1.

Kelterei Altheide (Glatz).
Aepfel- u. Beerenweine.
Preisl. grat. u. franko.

Zum **Dunkeln der Kopf- und Barthaare** ist das **Beste**
Nussschalen-Extract
aus der königlichen bayerischen Hofparfümerie **O. D. Wunderlich, Nürnberg,** (3 mal prämiirt, dabei 2 Staats-Medaillen). Rein vegetabilisch, garantiert unschädlich, sowie **Dr. Orfila's Haarfärbe-Nußöl,** à 70 Pfg.
Haarstärkendes u. vorzügl. **Haaröl.**
Aechtes Haarfärbe-Mittel à 1,20 Mk., 2,40 Mk. mit Anw. Das Beste was existirt bei
A. Latte, Drogerie Glatz.

Premier-Fahrräder vorneh mste am WELT-MARKT. HELICAL PREMIER preiswerteste Katalog gratis Premierwerke Nürnberg-Doos

Fahrräder und sämtl. Zubehörteile liefert billigst **Hans Crome, Einbeck.**
Vertreter ges. Katalog gratis.

Sauerkraut Sauergurken vorzüglich in Geschmack verkauft zu **Liegnitzer Preisen Gustav Wolf,** Habelschwerdt, neben 3 Rosen.

Bruteier
von weißen Italiener-Hühnern, beste Legehühner (bei der Ausstellung mit dem 1. Preise prämiirt), hat abzugeben **B. Bartsch, Plomnitz** b. Habelschwerdt

Kaufe jeden Posten Eier,
à Schock Mk. 2,40.
Glatz. **E. Kunisch,**
Bäckerei.

Eine Partie gesundes
Roggenlangstroh
verkauft
Stellenbesitzer **August Stein II, Kunzendorf** a. d. Biela.

Einen Posten schönes, gesundes
Wiesenheu
(im ganzen oder geteilt) verkauft **billig N. Peuckert** Rosenthal bei Mittelwalde

Gebinde von 30 bis 100 Liter
sucht zu kaufen der Gutsverwalter **Schneider** in **Patschkau.**

Weil Zuwachs, 1 dunk.-braun.
Wallach,
1,70 m gr., 7 J., als Wirtschafts- reit- u. Wagenpferd vorzügl. geeign., oder **Fuchswallach,** 1,72 m gr., 8 J. alt, beide fehlerfr., sehr billig zu verkauf. b. **J. Strecker, Nieder-Rathen,** Kr. Neurode. — Ebenda **gesund. Futterstroh** abzugeben.

Ich verkaufe **ein Pferd,**
von zweien die Wahl, beide braun ohne Abzeichen, Wallach, 5- u. 6-jährig, dieselben eignen sich im schweren Zuge beide gut.
A. Elsner, Oberfteine.

1 Pferd,
Stute, 4 j., 1 spän. geh. oder Wallach 3 jähr., beide dunkelbraun, verkauft **Wilh. Kasper,** Ober-Hannsdorf.

Ein Füllen,
zwei Jahre alt, schwarzbraun, Wallach, verkauft
Heinrich Meyer, Gackisch.

Ein Zuchtbulle,
geführt, 1¾ Jahr alt, rotscheckig, gut und kräftig gebaut, verkauft
F. Faber, Conradswalde.

Einen gutgenährten
Bullen
verkauft **Dinter. Wiltsch.**

Stroh
verkauft **Frz. Steiner,** Hollenau.

Warnung!
Für Schulden, welche mein Sohn **Josef Nitsche** macht, komme ich nicht mehr auf. **Aug. Nitsche, Altwaltersdorf.**

Gefunden!
Ein **Portemonnaie** mit Inhalt auf der Straße von Landeck nach Schönau. Eigentümer kann sich melden bei **Franz Wachsmann, Voigtsdorf** bei Landeck.

Zugelaufen
ein **schwarzer Pudel** bei **Witwe Wolf, Königshain.**

Eine Henne ist zugelaufen. Abzuholen gegen Erstattung der Ins.-Kosten Glatz, Luisenstraße 887 (Hinterhaus).

Agenten gesucht
an allen Plätzen zu Abschluß von **Unfall-** und **Haftpflicht-Vers.** Höchste Provision.
Schweiz. National-Vers.-Gesellschaft.
H. Winkler,
Generalagent, **Breslau V,** Gartenstraße 9 II.

Agent ges. z. Verk. erstklass. Cigarr. Vergüt. ev. Mk. 250 mon. **Jürgens & Co., Hamburg.**

Ein junger Malergehilfe
wird bald gesucht, ebenso kann sich **ein Lehrling** melden, (letzterer erhält 100 Mark Kleidergeld).
Carl Klieber, Malermeister, **Ober-Peilau Gnadenfrei.**

Bäcker,
selbständiger Arbeiter, kann sofort eintreten. **Franz Wittwer,** Rückers i. Schl.

2 Schneidergehilfen
sucht für dauernd auf gute Arbeit **Dinter,** Falkenberg, Kr. Neurode.

Einen jüngeren
Schneidergesellen
sucht **W. Strauch,** Schneidermstr., **Oberfteine.**

Einen zuverlässigen
Schuhmachergesellen
sucht **Josef Fischer, Altlomnitz.**

Zuverlässige, nüchterne
Holzschläger
erhalten dauernd lohnende Beschäftigung bei dem
Forstamt Kunzendorf a. d. Biela, Kreis Habelschwerdt.
Anmeldungen werden entgegengenommen den 11., 15, 18. und 22. d. Mts. vormittags in hiesiger Kanzlei.

Eine Arbeiterfamilie
mit ländlichen Arbeiten vertraut, zum baldigen Antritt, sucht
Dom. Pischkowitz, Kr. Glatz.

1 oder 2 Arbeiter
zum Kies- und Steinemachen können sich bald melden bei Mühlenbesitzer **Fiedler, Wölfelsgrund.**

Ein Lehrling
kann eintreten bei **A. Strauch,** Klempnermeister, **Glatz.**

Für mein gemischt. **Warenhaus** suche ich per **sofort** oder später
einen Lehrling,
Sohn achtbarer Eltern.
Charlottenbrunn, **Reinhold Kühnel.**

Verkäuferin,
firm in der Schnitt- und Wollwarenbranche, bei bescheidenen Ansprüchen sofort gesucht.
Frau Kaufmann **Exner, Glatz.**

Suche p. sof. eine im Putzfach geübte **Verkäuferin,** nur solche werd. bevorz., die schon einige Jahre in der Branche tätig waren.
Jos. Neugebauer, Schweidnitz, Ring 43.

Ein ordentliches
Hausmädchen
wird bei hohem Lohn zum baldigen Antritt gesucht.
Rittergutspächter **Floegel, Renhof,** Post Gabersdorf.

Dom. Niederfteine (Steinhof),
sucht bald **2 Mägde.**

Anläßlich meines **25jährigen Dienstjubiläums**, das ich ganz in der Stille feiern wollte, bin ich indessen doch durch Zeichen der Liebe und Anerkennung so **vielfach** geehrt worden, daß es mir schwer werden würde, jedem einzeln zu danken. Ich tue dies hiermit öffentlich und sage herzlichen Dank meinen hochverehrten Herren Vorgesetzten, meinen lieben Amtsgenossen, dem Cäcilien-Verein, den Damen des Kirchenchores für das schöne Geschenk, dem Lehrer-Verein, der mich durch ein kostbares Andenken so hoch erfreut hat und allen meinen lieben Freunden von nah und fern, die durch Wort und Tat dieses Fest zu einem mir unvergeßlichen Freudentag erhoben haben. Ich bitte den lieben Gott, daß er auch für den fernern Lebensweg meine Freunde mir erhalte und sie segne. Ein herzliches „Gott vergelte es!"

Neuerz, den 9. April 1903.

Hauck.

Ich habe mich in **Glatz** als **Arzt** niedergelassen und wohne **Ring 23** im Hause des Herrn Kaufmann **Ardelt** neben Hôtel „Neu-Breslau."

Sprechstunden: 8—9 vormittags und 2—3 nachmittags.

Dr. Ullmann,
prakt. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Resag's Kern-Cichorien ist der beste Kaffee-Zusatz.

Gebrüder Heisig,
Kupferschmiede und Klempnerei
Ring Nr. 7 Glatz i. Schl. Ring Nr. 7

empfehlen sich den geehrten Herrschaften zu Einrichtungen in **Brau- und Brennereien**, sowie zu **jeder Dampf-** und **Wasserleitung** in Kupfer, Eisen oder Blei, **Badeeinrichtungen**, kupfernen **Viehfutterdämpfern** aller Art, kupfernen **Kesseln** und **Kochgeschirren**.

Verzinnen kupferner und eiserner Gegenstände.

Bierdruckapparate nach neuesten Modellen.

Dampf-Bierleitungreinigung
an Ort und Stelle mittels eines eigends dazu erbauten fahrbaren Dampfkessels.

Lager von Pumpen und Pumpenbedarfsartikeln,
wie: Pumpenstiefel, Brunnenventile, Hähne u. s. w. Bierdruckapparate-Ersatzteile, Schläuche, Rohre u. s. w., sowie

Anfertigung aller Kupferschmiede- u. Klempnerarbeiten.
Reparaturen schnell und zu billigsten Preisen.

Ehrenkreuze, Ehrendiplome u. Goldene Medaillen.
Wien ● Paris ● London ● Düsseldorf ● Amsterdam.

Felix Przyszkowski, Hoflieferant,
Weingroßhandlung, Ratibor,
empfiehlt in bester Qualität zu billigsten Preisen:
— in Gebinden und Flaschen —

Mosel-, Rhein- und franz. Rotweine,
Ober-Ungar- und Tokayer-Weine,
— gezehrt, herb und mild, —
Süße Ungar-, Ruster Ausbruch u. Samos-Weine,
Medizinal-Ausbruch-Weine,

Oesterreichische-, Ungarische-, Vöslauer-, Tyroler-, Italiener- und Dalmatiner-Rot- und Weissweine.

Deutsche Schaumweine von Mk. 2,— pr. Fl. an } einschl.
Französ. Champagner von Mk. 4,— pr. Fl. an } Steuer.

Madeira, Sherry, Portwein, Malaga, Vermouth,
Feinste Cognacs, als:
Hennessy, Bisquit, Dubois u. Prunier.
Großes Lager von
f. Cognac, Rum und Arac,
per 100 Ltr. Mk. 120,— 150,— 200,— und höher,
f. Weinkorn, per 100 Ltr. Mk. 80, 100 u. 150,
feinste Liköre, echt Steinhäger und Punsche.
Man verlange Preisliste.

Resag's Kern-Cichorien ist köstlich im Geschmack.

Gardinen, Portièren, Teppiche, Linoleum sehr preiswert.

Wäsche-Einrichtungen
für
Hôtels und Logierhäuser,

hergestellt aus unseren eigenen dauerhaften Fabrikaten, in eigener Näherei sauber genäht und gestickt, empfehlen in einfacher und elegantester Ausführung zu billigen Preisen

Schlesische Handweberei-Gesellschaft
Hempel & Co.,

Glatz, Schwedeldorferstr. 165/166. Mittelwalde, Ring.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in **Wolmsdorf** belegene, im Grundbuche von Wolmsdorf eingetragene **Fretrichtergut**, Band I Blatt 17 — zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der verwitweten Frau Rittergutspächter **Anna Speer**, geb. **Haertel**, zu Wolmsdorf eingetragen —

am 8. Juni 1903,
vormittags 10¼ Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 4 versteigert werden.

Das Grundstück hat einen Flächeninhalt von 41 ha 72 ar 70 qm und enthält ein Wohnhaus mit Hofraum, Hausgarten und Stallungen (Parz. Nr. 1, 10), außerdem Wiese, Acker, Holz und Weide, am Krausenberge belegen (Parz. Nr. 1, 9 11 53; 2, 76—85 u. 296). Auf dem Grundstück wird Schankwirtschaft betrieben. Das Grundstück ist unter Artikel 17 der Grundsteuermutterrolle zu einem jährlichen Reinertrage von 78,14 Thlr., und unter Nr. 3 der Gebäudesteuerrolle zu einem jährlichen Nutzungswert von 135 Mk. veranlagt.

Landeck, den 9. April 1903.

Königliches Amtsgericht.

Versteigerung
von verfallenen Pfändern.

Sonnabend, den 25. April cr., vormittags von 10 Uhr ab, werden im städtischen Rathauskeller hierselbst im Auftrage des Herrn **Gries** die **verfallenen Pfänder von Nr. 15965 bis einschließlich 16976**, bestehend in

Gold- und Silbersachen, goldenen und silbernen Herren- und Damenuhren, männlichen und weiblichen Kleidungsstücken, Wäsche, Betten u. v. a.

öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert werden.

Habelschwerdt, den 15. April 1903.

Julius Gries, Leihamtsinhaber. Auer, Gerichtsvollzieher.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem verehrten Publikum von **Mittelwalde** und Umgegend zur gefälligen Nachricht, daß ich mich in **Mittelwalde** im Hause der Witfrau **Bryza** neben dem Spritzenhause **als Klempner** niedergelassen habe. Ich empfehle mich in allen in dieses Fach schlagenden Arbeiten bei **soliden** Preisen in sachmäßiger Ausführung und bitte um gütigen Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Fritz Stumpf.

Dom. Möhlten
Kreis Glatz stellt verschiedene Sorten **Saat- u. Speisekartoffeln** à Ctr. 1,80 Mark zum Verkauf.

Resag's Kern-Cichorien ist gesund und sehr ausgiebig.

Ring 75 Habelschwerdt Ring 75.

Zu außergewöhnlich billigen Preisen empfehle:

Sämtliche Zutaten zur Damenschneiderei,
Herren-Wäsche,
Chemisetts, Kragen, Manschetten,
Damen-Konfektion,
Jaquettes, Kragen, Umhänge,
Strohhüte, garniert und ungarniert **Strohhüte**
für Damen, Herren und Kinder,
Stück von 25, 40, 50, 75 Pfg., 1,00, 1,50, 2,50—4,50 Mk.

Kaufhaus
Gustav Glücksmann
Ring 75 Habelschwerdt Ring 75.

Bester und billiger Ersatz für alte Schindeldächer
sind unstreitig die aus **bester Dachpappe** sorgfältig hergestellten

Pappbedachungen.

Eine solche von mir hergestellte Bedachung liegt jetzt 18 Jahre Ueberneune Eindeckungen von Pappe, Blech u. Holzcement zu billigsten Preisen bei leichtester Ratenzahlung und bei vorheriger Vereinbarung.

Ich gebe ein Jahr Zahlungsfrist unter Zusicherung saubersten Arbeit und Verwendung nur besten Materials.

Dachpappe, Teer, Tectol, Aeternol
stets zu billigsten Preisen am Lager.

Aeternol ist die beste kalte Anstrichmasse, ist auf Haltbarkeit amtlich geprüft und darf ein Anstrich in 5 Jahren erst erneuert werden. **Aeternol** ist ein ganz vorzüglicher Anstrich auch für neue Schindeldächer. Alte, ganz schadhafte Eisenblechdächer werden auf viele Jahre von mir wieder **wasserdicht** hergestellt.

Ferner empfehle allerbilligst **Milchkannen, Milchgelten, Gießkannen, bunzl. Topfwaren, Steinasche, Ofenkacheln** und halte mich bei Bedarf bestens empfohlen.

Werner, Dachdeckermeister in **Schreckendorf.**

Unentbehrlich für jede Familie!

Underberg-Boonekamp
Davon Semper idem,
Fabrikation alleiniges Geheimniss der Firma:
H. UNDERBERG-ALBRECHT
Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.
am Rathhause in **RHEINBERG** am Niederrhein.
Gegr. 1846.
Anerkannt bester Bitterlikör!
24 Preis-Medaillen!
Man verlange ausdrücklich: **Underberg-Boonekamp.**

---

40 tote Ratten

pro Tag zur Strecke gebracht — großartig ist der Erfolg — bin die Ratten los — 50 Ratten in kurzer Zeit tot — findet bei meinen Kunden großen Anklang rc., so und ähnlich heißt es immer in den glänzenden Zeugnissen über „Es hat geschnappt". Wo keine Ratte mehr in die Falle geht, wo Gitbrocken nicht mehr angerührt werden, da wird das von den schädlichen Nagetieren mit wahrem Heißhunger gefressene, für Haustiere und Geflügel absolut unschädliche „Es hat geschnappt" staunend wirken. Nur echt in plombierten Packungen à 50 Pfg., 1.— 3.— und 5.— Mark. Man lasse sich nichts anderes anreden. Wo nicht zu haben, weisen wir bereitwilligst Bezugsquellen nach.

Wilh. Anhalt G. m. b. H., Kolberg.

In Glatz i. d. Drogerien Peickert & Schmerse und A. Latte.

Soeben wieder eingetroffen:

MAGGI's

altbewährte Suppen- u. Speisen-Würze, eben's MAGGI's Bouillon-Kapseln.

J. Dürlig, Glatz,
Colonialw. und Delikat., Ring.

1½ Millionen Mk.

sind mit einem Los zu gewinnen. **Jedes Los mindestens ein Treffer.** Der kleinste Treffer beträgt mehr wie der Einsatz, daher bei Auslosung kein Risiko. Keine Klassenlotterie, keine Serien- oder Ratenlose. **Gesetzl. erlaubt!** Kein Schwindel! Jeder überzeuge sich erst und verlange Prospekt. Zuschriften befördert sub **No. 505 Stefan Schuster,** Berlin O. 17.

Auffallend billig!
Auf Teilzahlungen!

Erstklassige Fahrräder.

Monatl. Abzahlung von nur Mk. 10.—
Mäßige Anzahlung.
2jährige Garantie.
Kataloge gratis und franko.
H. C. Liebrecht & Co., Breslau 2,
Tauentzienstraße 21.

Lungenleiden

(chron. Katarrh u. Schwindsucht) in zahlreichen Fällen durch **Dr. Hoffmann's geheilt.**

Glandulin aus gesunden tierischen Bronchialdrüsen gewonnen, ist derjenige völlig unschädliche Heilstoff, den der gesunde Körper selbst zur Vernichtung eindringender Bazillen produziert.

Erhältlich in Apotheken in Flaschen à 100 Tabletten M. 4,50, 50 Tabletten M. 2,50. Jede Tablette von 0,25 gr. enthält 0,05 gr. pulverisierte Drüsensubstanz und 0,20 gr. Milchzucker. Wer sich über diese rationelle Heilmethode näher informieren will, erhält ausführliche Broschüre mit Berichten von Aerzten und geheilten Kranken gratis und franko von der **Chemischen Fabrik Dr. Hoffmann Nachf. Meerane** (Sachsen).

Druck und Verlag der Arnestus-Druckerei (Ges. m. b. H.) in Glatz. — Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Ernst Rzehulka, für den Inseratenteil: Karl Luscher, beide in Glatz.

K. s. K. Der „gesetzliche" Weg zum sozialdemokratischen Zukunftsstaat.

In sozialdemokratischen Wahlflugblättern, die gegenwärtig den in den „Banden des Klerikalismus und der Reaktion" festgehaltenen „Arbeitern und Bürgern" ins Haus getragen werden, ist die Prophezeiung der kommenden Erlösung unter sozialdemokratischer Flagge ein Hauptköder. Das Gebilde des sozialdemokratischen Zukunftsstaates, in welchem dem heutigen, „der Menschheit unwürdigen Treiben abgeholfen" werden soll, wird in den berückendsten Farben geschildert. Dabei vermeidet man es strengstens, den auf die Sozialdemokratie noch nicht eingeschworenen Wählern gegenüber irgendwie anstößig zu werden.

„Unsere Gegner," so heißt es in einem sozialdemokratischen Flugblatt, „werfen uns vor, wir wollten den Umsturz alles Bestehenden .... Das ist ja Unsinn, heller Unsinn. Wir müßten ja Toren oder Verbrecher an der Menschheit sein, wollten wir dergleichen. Wir wollen nur die gesetzliche Umgestaltung der jetzt so überaus traurigen Arbeitsverhältnisse, an denen weder die Arbeiter, noch die gesamte Geschäftswelt Freude haben kann!!" —

Daß du die Nase ins Gesicht behältst! Ein solcher Akt der Selbstverleugnung grenzt ans Uebermenschliche. Sehen wir einmal zu, wie die Genossen denn sonst über den Weg zum sozialdemokratischen Zukunftsstaate denken und lehren.

Die Sozialdemokratie tut ganz entrüstet, wenn man sie an die Anschauungen früherer Jahre erinnert. Das seien „Kinderkrankheiten," meint sie. Sie will nach ihren gegenwärtigen Aeußerungen beurteilt werden. Geschehe ihr recht! Auf dem Parteitage in Hannover im Oktober 1899 — oder gehört dieses Jahr auch noch zu den „Kinderjahren?" — erklärte der anerkannte Führer der Partei, „Genosse" Bebel, zur Verwirklichung der sozialdemokratischen Ziele sei durchaus notwendig die Expropriation, d. h. die gewaltsame Aufhebung des Privateigentums! Wenn Bebel dabei an die Konfiskation der Kirchengüter während der Reformation und der Konfiskation der Güter des Adels in der französischen Revolution erinnerte, so ist seine Aeußerung doch wohl kaum mißzuverstehen. Bebel fuhr dann fort:

„Man hat nicht nötig, uns zu empfehlen, wir sollten ja nur ethische (sittliche) Mittel anwenden (!!). Parteigenossen, ich sage Euch, an dem Tage, an dem wir in die Lage kommen sollten, die große Expropriation in Deutschland vorzunehmen, ... dann will ich Euch ... beweisen, wie wir aus ethischen Gründen, aus Gründen des Gemeinwohls verpflichtet sind, zur Expropriation zu schreiten. Also es bleibt bei der Expropriation, die geben wir nicht auf!" (Stürmischer Beifall.)

Ebenso denkt und lehrt der von der sozialdemokratischen Parteileitung angestellte Schriftsteller Kautsky. In seiner im Jahre 1902 erschienenen Schrift „Am Tage nach der sozialen Revolution" schreibt er:

„Die Expropriation der ausbeutenden Klassen stellt sich als eine reine Machtfrage heraus. Sie geht mit Notwendigkeit aus den ökonomischen Bedürfnissen des Proletariats hervor, wird also die abwendbare Folge seines Sieges sein."

Interessant ist dabei das sinnreiche Mittel, welches Kautsky erdacht hat, um die Expropriation nicht allzu gewalttätig erscheinen zu lassen. Das Privateigentum soll dabei die Form von öffentlichen Schuldverschreibungen annehmen, und eine beliebige Erhöhung der progressiven Einkommens-, Vermögens- und Erbschaftssteuer soll dann den Zauber vollenden. Es wird nämlich dann „unmöglich, durch Auswanderung der Steuer zu entgehen. Denn da es die öffentlichen Institutionen des Landes, vor allem der Staat selbst sind, aus denen alle Zinsen fließen, kann er die Steuer abziehen, ehe die Zinsen gezahlt werden. Unter diesen Umständen wird es möglich, die progressive Einkommens- und Vermögenssteuer so hoch zu schrauben, als man es braucht. Wenn nötig, so hoch, daß sie der Konfiskation eines großen Vermögens nahe oder gleichkommen!"

Also: Das Privateigentum ist die Grundlage unserer heutigen Gesellschaftsordnung; die sozialdemokratischen Führer aber predigen die Notwendigkeit der Expropriation, d. i. der gewaltsamen Aufhebung des Privateigentums. Das ist aber wohl gleichbedeutend mit Umsturz der bestehenden Gesellschaftsordnung. — Nach sozialdemokratischer Flugblattlehre ist das jedoch „gesetzliche Umgestaltung," geschieht alles „auf gesetzlichem Wege." — Ein neuer Beitrag zur Umwertung aller Werte! In Wahrheit ist das platte Heuchelei, die den Sozialdemokraten jetzt zu Wahlagitationszwecken unentbehrlich ist.

Die Warenhäuser,

die zu einem Verbande vereinigt sind, hielten am Ostermontag in Berlin eine außerordentliche Generalversammlung ab. Der Bericht, den wir über diese Versammlung in der Berliner Presse finden, ist leider so dürftig, daß wir aus ihm sozusagen nur ein paar Stichworte, aber nicht den materiellen Inhalt der Debatten erfahren. So müssen wir uns denn begnügen, die Tatsache zu verzeichnen, daß jetzt auch Fabrikanten als außerordentliche Mitglieder aufgenommen werden sollen (Beitrag zwölf Mark), und daß der Mindestbeitrag der ordentlichen Mitglieder von 100 auf 30 Mark herabgesetzt wurde, damit auch die kleineren Warenhäuser Mitglieder des Verbandes werden können. Schließlich, so lesen wir in dem betreffenden Waschzettel, „vereinigten sich die Teilnehmer an der Versammlung zu einem gemeinsamen Festessen, das in gehobenster Stimmung verlief." Das glauben wir den Herren Warenhäuslern gern, daß sie sich in „gehobenster Stimmung" befanden; denn die preußische Warenhaussteuer macht ihnen, zumal nach dem Erkenntnis des Oberverwaltungsgerichtes, das eine energische Besteuerung als unvereinbar mit der verfassungsmäßigen Gewerbefreiheit erklärt hat, wahrlich keine Sorgen. Die Warenhäuser können mit den geschäftlichen Erfolgen auch sehr zufrieden sein. Die Spuren ihrer Tätigkeit sind an manchen Orten nur allzu deutlich wahrzunehmen. In Berlin z. B. haben sie ein nahezu völliges Aussterben der kleineren Spezialgeschäfte in ihrem Umkreise bewirkt. Wer grundsätzlich nicht in einem Warenhause à la Wertheim oder Tietz kauft, ist in der Umgegend der Leipzigerstraße in Berlin geradezu in Verlegenheit, wo er seine Einkäufe in manchen Artikeln machen soll; mindestens muß er vorher sorgfältig das Adreßbuch studieren, sonst kann er stundenlang die verschiedensten Straßen absuchen, bevor er findet, was er braucht — und das sind Straßen, in denen sich ein Laden an den anderen reiht! Zu gunsten der Warenhäuser wendet man oft ein, diese seien eine große Bequemlichkeit für das Publikum, da man ohne viele Wege in ihnen alles haben könne: seidene Kleider und Stiefelwichse, Fleischwaren und Strohhüte, Flaschenbiere und Schillers gesammelte Werke. Aber wer solide und gut einkaufen will und das oft geradezu lebensgefährliche Gedränge in verschiedenen Warenhäusern, in denen man sich dann gern das erste beste in die Hand stopfen läßt, um nur schnell wieder herauszukommen, — der ist übel dran und denkt mit Sehnsucht der Zeit, wo er auf einem Wege von 5 Minuten alle seine Einkäufe in soliden Spezialgeschäften machen konnte, von denen heute kaum eines mehr zu finden ist. Der Ramschbazar, das Warenhaus, hat sie verdrängt und kann nun auch die Preise, die es anfangs niedrig hielt, fast nach Belieben festsetzen. Das Publikum, das so töricht war, den Warenhäusern vor soliden Branchengeschäften den Vorzug zu geben, kann sich dann seinen Schaden besehen.

Litteratur, Kunst und Musik.

Katholische.

Als Festnummer zum silbernen Papstjubiläum Leos XIII. präsentiert sich in erster Linie das soeben erschienene Heft 17 von „**Alte und Neue Welt**". Außer einem mehrfarbigen, prächtigen Einschaltbilde bringt die Nummer noch ein begeisteriertes Festgedicht. Hieran schließt sich eine neue Erzählung „Baroneß Mara" von Roda Roda, die uns nach dem fernen Slavonien führt. Allem Anscheine bereitet sich ein schwerer Konflikt vor und wir sind gespannt, wie sich derselbe lösen wird. Nicht minder fesselt uns das Schicksal Bigarreaus in der gleichnamigen Erzählung von A. Theuriet. In Schotts „Bauer im Gefield" haben wir mit einer gewissen Befriedigung konstatiert, daß selbst der knorrigste Bauernschädel endlich einmal weich werden kann und sich eines Besseren belehren läßt. Sehr interessant ist die Beschreibung über Monaco und Monte Carlo; das feine beobachtende Auge des Autors hat hier vieles geschaut, seine lebhafte Phantasie hat es schön ausgemalt und seine gewandte Feder hat es uns aufgezeichnet.

Die Mängel unserer heutigen Jugendschriftenlitteratur und Schullektüre beleuchtet in geistreicher und drastischer Weise ein Essay von Gerhard Hennes im April-Heft der „**Litterarischen Warte**" (Allgemeine Verlags-Gesellschaft m. b. H., München). Ebenso ist das Referat von B. Clemenz über „Alte und Neue Geschichtsschreibung" wegen der eingehenden Kritik, die an den Schriften über Babel und Bibel geübt wird, für weite Kreise sehr instruktiv. Aus dem sonstigen reichen Inhalte heben wir hervor: das Referat Conte Scapinellis über „Neue Erzählungslitteratur", das Laurenz Kiesgens über „Neue Lyrik" und die Uebersetzungsproben aus Homer, den Dr. Martin Jöris in vierfüßigen Trochäen wirklich hervorragend verdeutscht, so daß wir dem Ideale eines „Deutschen Homer" darin bedeutend näherkommen. Georg Daub bietet die Skizze „Hildegunde" und die Lyrik ist vertreten durch Maxim. Pfeiffer, M. Herbert, M. v. Ekensteen, Otto Klimmer, Josef Koulen, Heinr. Gotzes, Walther Eggert und Heinz Tomasetti. Nach einer reichhaltigen Zeitschriftenschau und einer kritischen Umschau über neue Erscheinungen wird schließlich noch der Geburtsjubiläen des H. H. Prä-

---

128

Ein leises Zittern ging durch Karls Glieder, als er einen Blick auf diese Gestalt warf, die ihn mit Abscheu erfüllte. Kaum noch Herr seiner Sinne, lange er draußen an, nicht ein Zeichen hatte den Geschwistern, die erwartend in der Küche standen, das Mißlingen kund getan, und doch wußten sie, daß keine Wunder geschehen, daß alles gekommen war, wie sie vorausgesehen, daß der Liebe Leid seinen Anfang genommen hatte.

Krachend war oben die Türe ins Schloß geflogen; still weinend ging Elise in Bernards Stübchen; niedergeschlagen, in verzweifelnder Stimmung, die Spitzen seines Schnurrbarts zerbeißend, stand dieser in der Küche.

Oben regte sich nichts, desto eifriger arbeiteten in des Alten Hirn die Gedanken. Was sollte er nun mit dem Mädchen machen? Verliebt war sie in diesen hübschen Kerl, das bezweifelte er nicht; sie würde sich auch seinem Willen widersetzen, keinen andern nehmen und diesem Grünrock nachlaufen.

Seine Kinder hatten viel von dem Eigensinne ihrer Mutter geerbt, das erfuhr er an seinem Sohne und das Mädchen war gewiß nicht anders. Zunächst mußte man es mit Güte versuchen, ihr sagen, daß so ein Beamter kein Mann für ein westfälisches Bürgermädchen sei, daß sie ihn bald vergessen würde und dergleichen mehr; dann mußte sie fort, irgendwo hin, wo sie für Liebesgedanken keine Zeit fand. Inzwischen wurde er ja wieder kräftig, konnte Sonntags nachmittags zum Schützenhof gehen und einmal mit dem und jenem anbinden, der einen heiratsfähigen Jungen hatte. Das wollte er schon alles machen, aber erst mußte er dem Mädchen den Kopf zurecht setzen.

In diesem Gange bewegten sich des Alten Gedanken, während er, von der Aufregung körperlich ermattet, auf dem Stuhle saß.

Mit einem Male fiel ihm Bernard ein! Hatte der Zollbeamte nicht von einer Freundschaft gesprochen? Gewiß, er entsann sich genau der Worte! Da war es kein Wunder, daß der Bengel nicht mehr mitum wollte beim Schmuggel; also auch das hatte der verdammte Grünrock verschuldet! — — Und was hatte ihm einer seiner Leute, der Kötter aus Füchtorf, erzählt? Wenn Bernard im Dorf war, ging er immer auf Stunden weg, in der Richtung nach der Grenze zu! Gewiß hatte der Sohn auch eine heimliche Liebschaft, wie die Tochter, was sollte ihn anders in der Winterkälte da auf Stunden hinausgetrieben haben außerhalb Füchtorf, wo nichts zu sehen war als Moor und Heide?

Lange saß der Alte in tiefe Gedanken versunken. Vielleicht, daß ein Kampf sich abspielte um Gut und Bös in seinem Herzen, — wer kennt die Geheimnisse solcher Stunden verschlossener Gedankenarbeit? Jedenfalls aber siegte das Gute nicht.

Bernard ängstigte die Stille, welche oben herrschte; war es doch sonst nicht des Vaters Art, unangenehme Vorkommnisse in sich zu verschließen. Leise schlich der Besorgte nach oben und als kein Ton an sein Ohr drang, öffnete er, Schlimmes befürchtend, die Türe.

Der Alte sah auf, und etwas wie Freude blitzte in seinen Augen, da er Bernard eintreten sah. Mit jenem ironischen Tone, der, wenn er aus dem Munde eines Lieben kommt, so kränkend wirkt, sagte er: „Du kommst mir wie gerufen, Söhnchen! Ist es wahr, hat jener Grünrock, dem ich soeben die Türe gewiesen, ein Recht, sich Deinen Freund zu nennen?"

Der Sohn, als er sah, daß die Aufregung anscheinend spurlos an ihm vorüber gegangen, dankte im Stillen Gott, glaubte aber mit seiner Ansicht nicht zurückhalten zu dürfen und antwortete deshalb ohne Zögern: „Ja, er ist mein Freund, und ich kenne niemanden außer ihm, dem ich das Recht geben würde, sich so zu nennen!"

Druck und Verlag der Arnestus-Druckerei (Ges. m. b. H.) Glatz.
Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Ernst Rzehulka in Glatz.

Nach einiger Zeit teilte Karl auch seiner Braut den Entschluß mit, endlich der Heimlichkeit ein Ende machen und bei ihrem Vater um ihre Hand anhalten zu wollen. Mehr aber, als zu jeder andern Zeit, dünkte jetzt dieser Entschluß dem Mädchen unausführbar.

Ein fürchterlicher Verdacht war nämlich in letzter Zeit in Elise aufgestiegen, der Gedanke, daß ihr Vater mit jenen Leuten verbunden sein könnte, die jüngst noch unter dem Verdacht des Schmuggels verhaftet gewesen waren und seit einiger Zeit öfter im Hause ein und aus gingen, mit dem Vater heimlich taten und Geld von ihm empfingen.

Die schlaflosen Stunden, die ihr dieser Verdacht bereitete, wenn sie an die Folgen dachte, die — falls sich ihre Vermutung bestätigte — für sie und ihre Liebe entstehen würden, halfen ihr noch, diesen Verdacht zu befestigen.

Wie oft hatte sie die schleichenden Schritte in der Nacht gehört, die von der Ems aus durch den Garten zogen, das leise Knistern behorcht, von dem, auch bei äußerster Vorsicht, das Hantieren mit den Salzsäcken begleitet war und das schwache Knarren des Taues auf der Winde zum Boden beobachtet.

Nur die Frage: Weiß Bernard davon? war ihr zu dunkel, als daß sie die Lösung derselben auch nur versucht hätte. Stand doch ein fast deutliches Ja vor ihrem geistigen Auge, wenn sie alle Umstände erwog, die mit einem solchen Verkehr notwendig verbunden sein mußten. Aber am Bruder wollte sie nicht zweifeln, und deshalb verschloß sie sich mit Absicht der Beantwortung dieser Frage.

Daher auch alle die Mühe, welche sich Elise gab, den Bräutigam von dem Schritt abzuhalten, der nur zu einem bösen Auftritt mit dem Vater führen und zur Folge haben konnte, daß jeder Verkehr zwischen den Liebenden aufhören mußte. Da das Mädchen jedoch ihrem Bräutigam nicht den letzten und wahren Grund ihrer Furcht vor dem entscheidenden Schritt sagen konnte, so zerstoben alle von ihr angeführten Bedenken, die doch in der Tat nur scheinbar bestanden, vor Karls Entgegnungen, der selbst den Kampf mit des Vaters Vorurteil gegen die Beamten mit Erfolg glaubte bestehen zu können.

Als auch der Versuch gescheitert war, den Geliebten mit der Ausrede hinzuhalten, man wolle erst mit Bernard über die Sache reden, indem Karl erklärte, er habe Bernard schon die Unmöglichkeit eines weiteren Hinausschiebens begreiflich zu machen gesucht, da mußte Elise schweren Herzens zugeben und der nächste Tag wurde zur Werbung bestimmt.

Bernard, als ihm abends die Schwester das mitteilte, war unglücklich; das einzige, was er noch tun konnte, war, dem Freunde einen Brief zu schreiben, nochmals alles zu erwägen, was nur immer gegen das Vorhaben angeführt werden konnte. Diesen Brief ließ er mit dem frühesten dem Oberkontrolleur zustellen, aber er fand kein Gehör.

Was Wagner trieb, so gegen den Willen der Braut und des Freundes zu handeln, war sein Ehrgefühl. In einem kleinen Ort kann der fortgesetzte Verkehr zweier Personen kein Geheimnis bleiben, mag er noch so vorsichtig und unauffällig bemerkstelligt werden. Der immer starke Trieb zu Klatsch und Neuigkeitskrämerei bemächtigt sich aber besonders gern der Geheimnisse, die von Liebespärchen gesagt werden. Ist nun noch gar, wie es bei Karl und Elise der Fall war, eine etwas außerordentliche Stellung des einen Teils in betracht zu ziehen, dann ist nicht nur

laten Hülskamp in Münster und des Volksschriftsteller und Redakteurs des „Deutschen Hausschatzes", Otto v. Schaching, in Regensburg gedacht. Wir können ein Abonnement dieser gediegenen und vornehmen Zeitschrift allen, die für das geistige Leben unseres Volkes Interesse haben, nicht dringend genug empfehlen.

Glückliche Reise! Jeder, der hin und wieder genötigt ist, größere Reisen zu unternehmen, wird es als mühsame Arbeit empfunden haben, sich die schnellsten und günstigsten Reiseverbindungen zwischen den einzelnen Hauptorten mit Hilfe des Kursbuches zusammenzusuchen und zu notieren. In dieser Beziehung vielbeschäftigte und in Anspruch genommene Personen (in Reisebureaus und Auskunftsstellen, Hotels 2c.) werden daher mit Freude eine Erleichterung dieser Nachschlagearbeiten begrüßen, wie sie durch die Benutzung der in **Woerls Reisebücher-Verlag, Leipzig,** neu erschienenen, von dem Geh. Rechnungsrat W. A. Schulze in Berlin mit Fleiß und Mühe geschaffenen Fahrplankarte von Europa tatsächlich erzielt wird. Diese Karte, die man als „Ein Reisekursbuch auf Einem Blatt" bezeichnen kann, giebt eine übersichtliche Darstellung der wichtigsten Reiseverbindungen auf Eisenbahnen und Dampfschiffen zwischen allen nennenswerten Hauptverkehrsorten von Europa mit den Abfahrts- und Ankunftszeiten der Züge und der Angabe, welche Wagenklassen dieselben führen. Bei dem billigen Preis von nur 50 Pfg. (in Umschlag gefalzt oder auf Pappe aufgezogen zum Aufhängen) wird die Karte zahlreichen Interessenten, insbesondere für Reisebureaus, Hotels, Geschäftskontore, Spediteure 2c., ein erwünschtes Hilfsmittel sein.

Vermischtes.

— **Der Bevölkerungszuwachs Berlins** und der Vororte ist vom Berliner Statistischen Amt für die Jahre 1901 und 1902 aus den alljährlichen Personenstandsaufnahmen der Steuerverwaltung ermittelt worden. Die Wohnbevölkerung von Groß-Berlin war hiernach in den Jahren 1900, 1901, 1902: 2404109, 2447637, 2504729, sie wuchs also in zwei Jahren um 100620. Die Wohnbevölkerung von Berlin allein war 1831570, 1842178, 1860543. In zwei Jahren wuchs diese um nur 28973. Vermehrt hat sich die Bevölkerung Berlins nur noch in einigen der äußeren Stadtteile, in denen die Bebauung noch fortschreiten konnte; die Bevölkerung der Friedrichsstadt ist schon seit einer längeren Reihe von Jahren im Sinken.

— **Zwei Raubanfälle auf Frauen** unternahm, wie der „Vogtländische Anzeiger" meldet, am Dienstag nachmittags in der Nähe von Elsterberg ein etwa 25 Jahre alter unbekannter Mann. Der einen Frau entriß er ihre Barschaft und verletzte sie schwer durch Messerstiche, während er an der andern auch ein Sittlichkeitsverbrechen verübte.

— **Keine Duelle in der belgischen Armee.** „Das Duell ist mindestens seit 14 Jahren in unserer Armee unbekannt", so hat nach der „Neuen Fr. Presse." jüngst der belgische Kriegsminister Cousebant d'Alsemade auf die Frage, ob das Duell notwendig sei, geantwortet und zur Erläuterung hinzugefügt: „Am 25. April 1889 wurden durch eine königliche Verfügung Ehrenräte eingesetzt, deren Entscheidungen die Armee sich ausnahmslos gefügt hat. Früher waren Duelle unter den jungen Leuten der Kriegsschule sehr häufig, man schlug sich in allen Winkeln. Es gab selbst einige Aufsehen erregende Fälle. Aber heute ist dieser Gebrauch ausgestorben." Die Ehrenräte werden „entweder vom ganzen Offizierkorps eines Regiments oder aus Mitgliedern, welche dieses wählt, gebildet und bestehen bei jedem Regiment. Ihre Aufgabe besteht nach dem Wortlaute der Verfügung darin, daß sie Tatsachen, welche Angehörigen des Offizierkorps vorgeworfen werden und die derartig sind, daß sie die Ehre gefährden, genau untersuchen und feststellen. Der Ehrenrat eines Regiments wird für die Dauer eines Jahres aus dem Oberstleutnant, einem Major, einem Kapitän, einem Leutnant und einem Unterleutnant gebildet und erfährt je nach dem Range des Beschuldigten noch eine verschiedene Zusammensetzung. Das Protokoll der Untersuchung wird mit den Berichten und Vorschlägen des Kommandanten und der Generale an das Ministerium geleitet, worauf der Kriegsminister entscheidet und dem König die Anwendung einer der Maßregeln vorschlägt, die nach den Bestimmungen über das Offizierkorps tunlich erscheinen oder aber den Zusammentritt einer Untersuchung nach dem Gesetze „über den Verlust der Offiziersch arge" angeordnet. Aus dem allen ersehen Sie zur Genüge, daß wir in der Armee die entschiedensten Gegner des Duells sind."

Heiteres.

Xaverl und der Weltuntergang. Der Herr Lehrer schildert in der Schule, um einen Eindruck auf das Gemüt der Kleinen hervorzurufen, in anschaulicher Weise den Weltuntergang. „Stellt euch vor", sagt er, „es ist die ganze Luft mit Brandgeruch erfüllt; der Sturm geht so stark, daß er die Bäume entwurzelt, die Schementore aus den Angeln reißt und die Hausdächer abhebt! Es ist eine furchtbare Hitze. Dabei wirds finster und finsterer; der Donner rollt; Blitze zucken; Feuerschlünde in den Wolken öffnen sich und speien Flammen auf die Erde — —". Der Herr Lehrer hält inne und fragt, um die Wirkung seiner Worte zu beobachten: „Nun, Xaverl, was denkst Du Dir da?" Einen Augenblick stutzt der Kleine . . . . dann sagt er mit vergnügtem Schmunzeln: „Da denk' i mir halt, daß bei so 'm Sauwetter kei' Schul' is!"

Variante. A.: „Wie gehts Ihrer Frau?" B.: „Ach, sie macht mir den Kopf warm, sie möchte gar zu gern in einer Villa wohnen!" A.: „Nun ja — des Menschen Villa ist sein Himmelreich!"

„Bomster" Wein. Gast: „Wie können Sie denn so unvorsichtig sein und mir Wein auf den Rock schütten?" Kellner: „Er macht keine Flecken!" Gast: „Flecken nicht — aber Löcher!"

Ja, dann allerdings. A.: „Ich war dreimal verheiratet!" B.: „Sie sehen auch sehr leidend aus!"

Kindermund. Die Lehrerin erklärt den Spruch: „Ihr sollt Euch nicht Schätze sammeln auf Erden, da die Diebe nachgraben und stehlen." Sie fragt: „Was ist denn ein Schatz, Lenchen?" Lenchen: „Einer, der immer auf und ab geht." (Jugend.)

Aus den „Meggendorfer Blättern." Immer der Alte. Professor (der mit einem Schiffe stromaufwärts fährt): „Merkwürdig, je mehr Nebenflüsse in diesen Strom münden, desto schmäler wird er."

Ein Unversöhnlicher. Richter (zum Raubmörder): „Haben Sie noch einen letzten Wunsch vor Ihrer Hinrichtung?" „O ja, die Geschworenen möch' i umbringen!"

Diese Kinder. Der kleine Fritz (in eine Kaffeegesellschaft hereinplatzend): „Mama, wir wollen Zahnarzt spielen, kann ich einmal Dein Gebiß kriegen?"

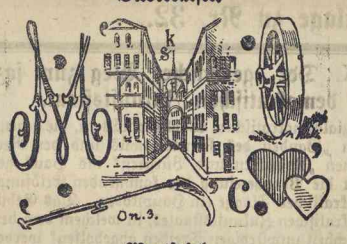
Nachrichten vom Standesamt Neurode.

Geburten. 1. April: dem Briefträger Eduard Kroner, kath., e. S., Richard Friedrich; 6.: dem Malermeister Anton Pelka, kath., e. T., Martha Klara Maria; 7.: dem Weißgerber Anton Pilz, kath., e. T., Maria Augusta; 8.: dem Brauereiarbeiter August Mohnert, kath., e. T., Elisabeth Anna; 10.: dem Fabrikarbeiter Franz Herrmann, kath., e. S., Alfred Franz; 13.: dem Gasthofbesitzer August Leiser, kath., e. S., Hermann Josef.

Aufgebote. Schuhmacher und Hausbesitzer Alois Mattausch in Albendorf mit Emma Tautz in Neurode. Restaurateur Kurt Hieronymus Rotter in Liegnitz mit Martha Luise Zobel in Neurode.

Sterbefälle. 8. April: der S. Valentin des Handelsmanns Wilhelm Lengsfeld, kath., 4 Mon.; der S. Franz des Fabrikarbeiters August Peusker, kath., 3 Mon.; 11.: verehelichte Fleischermeister Agnes Hauffen, geb. Simon, kath., 42 J.; 12.: verehelichte Bürstenfabrikant Theresia Hoffmann, geb. Reinsch, kath., 71 J. 7 Mon.; 13.: Konditor Heinrich Herrmann, kath., 32 J.

Bilderrätsel.



Wortspiel.

a.		b.
1. Vorname	—	Singvogel.
2. lateinischer Schriftsteller	—	Teil von Preußen.
3. griechische Göttin	—	Nahrungsmittel.
4. Teil des Feldes	—	Land in Asien.
5. Truppengattung	—	Stimmungsausdruck.

Es sind 5 Wörter zu suchen von der unter a angegebenen Bedeutung. Von jedem dieser Wörter ist durch Umstellung der Buchstaben ein anderes Wort von der Bedeutung unter b zu bilden. Sind die richtigen Wörter gefunden, so bezeichnen die Anfangsbuchstaben der Wörter unter b im Zusammenhang einen Zeitabschnitt.

Arithmetische Aufgabe.

a	b	c	d	e

In die 15 Felder vorstehender Figur sind 15 verschiedene Zahlen derart zu setzen, daß in die Mittelreihe für a—e aufeinanderfolgende Zahlen kommen und die Summe je dreier in einer Richtung liegender Felder — also sowohl senkrecht, wie quer — 300 beträgt.

Wechselrätsel.

Es nennt ein Volk aus alter Zeit.
Mit andrem Kopf stammt es vom Tier.
Mit andrem Kopf ein stolzer Baum.
Mit andrem Kopf ist Jeder hier.
Mit andrem Kopf vom Wind getragen
Kann stählern manche Wunde schlagen.

Auflösung des Bilderrätsels in Nr. 29/30 des „Gebirgsboten:"
Kleines Einmaleins.

Auflösung des Gleichung in Nr. 29/30 des „Gebirgsboten."
Ufer, Wien, Drei, Asen. Ferienreisen.

Auflösung des Wortspiels in Nr. 29/30 des „Gebirgsboten:"
Ostern, Stern, Stein.

Rätselauflösungen sandten ein: Georg Nitsche, Reinhold Klameth, Georg Schindler, Friedrich Gleicher, Karl Gedauer, Paul Brosig, Schüler, Maria Weigang, Verkäuferin, Glatz; Agnes Hauschild, Altweistritz b. H.; Franz Geisler, Marienthal, Kr. H.; Wilhelm Lux in Riegersdorf b. B.

Druck und Verlag der Arnestus-Druckerei (Ges. m. b. H.) in Glatz. — Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Ernst Rzehulka, für den Inseratenteil: Karl Luscher, beide in Glatz.

der Klatschsucht, sondern auch der Böswilligkeit Anhalt zu allerlei Kombinationen geboten, die um so schlimmer wirken, als sie nicht klar ausgesprochen, sondern nur angedeutet werden.

Auch des Geheimnisses zwischen Elise und Karl hatte sich die Fama schon bemächtigt.

Durch die Schieß-Affäre war Wagner in den Vordergrund des Interesses der kleinen Stadt gedrängt worden, für die einen ein Held, für die andern ein Tyrann, für beide Teile wert, sein Tun und Treiben näher anzusehen. Diese Aufmerksamkeit machte für viele die Vermutungen zur Gewißheit. Die Hotelwirtin, seine ehrliche, rechtschaffene Frau, die manchmal Zeuge war, wie auch in Herrenkreisen über Wagner getuschelt wurde, konnte das nicht lange ertragen und rückte eines Tages Karl gegenüber mit der Wahrheit heraus.

Dieser, anfangs verblüfft, erkannte bald, daß es nicht anders sein konnte, und faßte den Entschluß, dem ganzen Gerede dadurch ein Ende zu machen, daß er versuchte, die Einwilligung von Elisens Vater und somit die Veröffentlichung seiner Verlobung herbeizuführen. Sein Zartgefühl verbot ihm freilich, zu Elise oder Bernard von diesem seinem Hauptgrunde zu reden, aber letzterer war stark genug, alle Verzögerungsversuche der Geschwister zu vereiteln.

Mit klopfendem Herzen erwartet, traf Karl gegen elf Uhr im Kemannschen Hause ein. Der Vater saß an seinem gewohnten Platz neben dem Herde und stutzte, als der Zollbeamte eintrat, der in der schmucken Uniform recht stattlich aussah.

Wagner, durch Elisens Erzählungen mit den Gewohnheiten des Alten vertraut, hatte ihn gleich entdeckt, und auf ihn zugehend, bat er ihn nach freundlichem Gruße um eine Unterredung unter vier Augen.

Kemann wußte einen Augenblick nicht, was er aus dem Besuch machen sollte. Daß der Besucher ein Zollbeamter war, mochte wohl Grund genug zu allerlei Verdacht bieten; daß dieser Beamte jedoch in bescheidener, höflicher Weise auftrat, ließ nichts schlimmes vermuten.

Der Alte nahm einen Schlüssel vom Brett und indem er zur Treppe humpelte, bat er seinen Besucher, hinaufzugehen. Ein freundlicher zuversichtlicher Blick Karls flog zu den Geschwistern hinüber, die, da sie Wagners Stimme vernommen, aus dem Kontor herausgetreten waren; dann knarrte die Treppe unter seinen Tritten und hinterher hörte man des Alten schlürfenden Gang.

Seinem Gast öffnete Kemann die Türe jener Staatsstube, in welcher Bernard das Versteck eingerichtet hatte. Aber keine Aufforderung zum Niedersitzen richtete der Alte an Karl; kaum die Türe hinter sich anlehnend und sich möglichst gerade aufrichtend, fragte er: „Womit kann ich Ihnen dienen, mein Herr!"

Wagner hatte zum mindesten auf einen den Regeln der äußeren Höflichkeit entsprechenden Empfang, auf eine Einladung zum Niedersitzen und einige allgemeine Phrasen gerechnet. Da dieses wegfiel, war er im Augenblick der Frage des Alten fassungslos, weshalb er einen Moment aussetzen mußte, ehe er sich zu einer Antwort gesammelt hatte.

„Gestatten Sie mir erst einige einleitende Worte, Herr Kemann," hob er dann an: „Seit etwa Jahresfrist bin ich hier als Oberkontrolleur stationiert und es ist Aussicht vorhanden, daß ich noch eine längere Reihe von Jahren auf diesem Posten bleibe, wenn ich mich nicht selbst bemühe, versetzt zu werden. Das Glück führte mich zur Bekanntschaft mit Ihrem Fräulein Tochter und ich gewann nicht nur deren Liebe, sondern auch Ihres Sohnes innige Freundschaft!" — — —

Die Pause, die der Sprecher machte, ließ dem Alten erst Zeit, darüber nachzudenken, wo das wohl hinaus wolle. „Liebe der Tochter?" da mußte wohl der Schwerpunkt liegen, sagte sich der Vater, und von dieser Erkenntnis bis zu dem Gedanken: „Der kommt als Freier," war nicht weit. So sehr aber auch sein Blut bei diesem Gedanken in Hitze geriet, der kluge Sinn des Alten behielt die Oberhand: Sein Freund konnte dieser Mann nie werden, ebensowenig wie Elisens Gatte, aber man durfte ihn nicht reizen, als persönlicher Feind konnte dieser Zollbeamte sehr gefährlich sein.

Diese Gedanken kreuzten mit Blitzesschnelle in Kemanns Hirn und als Wagner weiter reden wollte, hatte er schon seine Antwort fertig: „Bemühen Sie sich nicht weiter, Herr Oberkontrolleur," redete er, mit der vorgestreckten Hand dessen Schweigen verlangend, „ich bin leider nicht in der Lage, Ihren Wünschen, die sich auf meine Tochter zu richten scheinen, entgegen zu kommen. In den guten, alten Familien der Stadt ist es Brauch, daß die Eltern über die Zukunft ihrer Kinder bestimmen, und da die Kinder gut dabei fahren, werde ich es auch so halten!"

Er legte die zitternde Hand auf die Türklinke, deutlich genug anzeigend, daß er die Unterredung für beendet halte.

Der Freier ließ sich jedoch nicht so leicht abfertigen. Im Tone ehrlicher Entrüstung fragte er: „Aber, Herr Kemann, Sie werden doch keinen Zwang ausüben wollen, wo das Herz schon gesprochen hat?"

Mit bitterem Sarkasmus fiel die Antwort: „Auf die Herzenssprache verstehe ich mich leider nicht!"

Das brachte des Beamten Blut in Wallung: „Nun, dann will ich Ihnen sagen, daß Sie ein herzloser Vater sind, wenn Sie es nicht gelernt haben, in dem Herzen eines so engelgleichen Kindes zu lesen, wie Sie es in Ihrer Tochter besitzen! Daß Sie nicht . . ."

„Ruhe!" keuchte der Alte, seine halberloschenen Augen wie fieberglühend in diejenigen seines Gegenüber bohrend. „Ich habe an mich gehalten, weil ich den Dienstleuten und der Nachbarschaft keinen Grund zum Klatschen geben will. Reizen Sie mich nicht, meine Zurückhaltung aufzugeben. Ich sage Ihnen ein für allemal, für Ihresgleichen ist meine Tochter nicht!"

Karl hatte zu oft im Geiste diese Stunde im Voraus durchlebt, als daß er den Kampf auf des Alten Wunsch so leicht aufgeben sollte. Er bereute schon, durch seine Voreiligkeit dem Alten Grund zur Heftigkeit gegeben zu haben und versuchte nun, an dessen letzte Bemerkung anknüpfend, das Gespräch auf das Gebiet sachlicher Erörterungen zu ziehen.

„Warum soll denn eine Bürgerstochter nicht für meinesgleichen, für einen Beamten, da sein?" fragte er darum, seinen Groll gewaltsam zurückdrängend.

Der Gegner folgte ihm nicht auf dieses Gebiet, sondern dem unruhigen Wogen seiner Brust nachgebend, knüpfte er da an, wo er vorhin aufgehört: „Es wär' schlechtes Beispiel, das ich meinen Standesgenossen gäbe, wollte ich meine Tochter dem ersten besten Menschen zuwerfen, der anders nichts hat als seinen bunten Rock und eine Anweisung auf lebenslängliche Ernährung an der Staatskrippe! . . . Nein und tausendmal nein!" fuhr er heftiger werdend fort, als Karl auf die ihm angetane Beleidigung antworten wollte, „Sie und keiner Ihrer Sorte sollen das Mädchen haben, und jetzt gehen Sie, wenn wir nicht beide diesen Tag bereuen sollen," sagte er mit schon halb gebrochener Stimme, und die Tür öffnend, ließ er sich auf den nächsten Stuhl gleiten und streckte gebieterisch die Hand nach der Türe hin; mit dem keuchenden Atem, der die Brust lebhaft hob und senkte, dem unheimlichen Flackern der Augen, die aus den tiefen Höhlen herauszutreten schienen, dem vorgestreckten hagern Arm, an dem sich des Schlafrocks weiter Aermel zurückgeschlagen, bot der Alte eine fast dämonische Erscheinung.

F. d. Redaktion verantw.: H. Jünemann.

Beilage zum „Gebirgsboten".

Druck und Verlag: Jünemann'sche Buchdruckerei, Hannover.

Nr. 8. | Abdruck der Original-Artikel aus diesem Blatte ist ohne Genehmigung nicht gestattet. — Unsere Redaktions-Briefkasten (Fragen und Antworten), in dem die Beantwortung von Fragen allgemeinen Interesses kostenfrei erfolgt, empfehlen wir gefl. Benutzung; diesbezügliche Zuschriften sind an den „Landwirthschaftl. Rathgeber" Hannover, Lilienstr. zu richten | 1903.

Einige Feinde unserer Kulturpflanzen und deren Vertilgung.

Trockene, heiße Sommer begünstigen bekanntlich die Vermehrung allen Ungeziefers. Auch im vorigen Jahre hat sich in manchen Gegenden Insektenfraß an den Bäumen gezeigt, und man hört auch schon hin und wieder von dem Ueberhandnehmen der Mäuse. Wir wollen einige der am gewöhnlichsten vorkommenden Schädiger hier näher betrachten. Ein den Saaten sehr gefährlicher Feind ist die graue Ackerschnecke. An feuchten Orten und in feuchten Jahren gedeiht dieselbe sehr und wird durch ihren Fraß verderblich. Junger Klee, ganz junges Getreide, Kohl-Rübenblätter, Gemüse und dgl. sind ihr am liebsten. Im August beginnt das Eierlegen der Schnecke, die Eier sind so groß wie ein Rapskorn und werden in Häufchen bis zu 30 Stück unter Pflanzenabfällen in Vertiefungen in ziemlich großer Menge abgesetzt. In warmen, feuchten Herbsten kriechen die Jungen noch in demselben Jahre, sonst gewöhnlich im nächsten April oder Mai aus. Die Eier können hohe Kältegrade ohne Nachtheil ertragen. Die jungen Schnecken wachsen schnell und können bei gutem Frasze in zwei Tagen um das Dreifache ihres Gewichtes zunehmen. Da jede Schnecke zugleich Männchen und Weibchen ist und Eier legt, so müßte die Vermehrung dieses Ungeziefers ungeheuer sein, wenn nicht Wetter und viele Thiere als Helfer aufträten. Staare, Kibitze, Krähen, Hühner aller Art, Enten, Tauben, Maulwürfe vertilgen viel. Als Vorbeugungsmittel gegen das Auftreten der Schnecken ist zu empfehlen Reinhalten der Aecker von zurückbleibenden Abfällen beim Einbringen des Saatgutes. Als Vertilgungsmittel werden genannt: Auslegen von Kürbis- oder Möhrenstückchen, welche die Schnecken lieben oder von hohlen irdenen Gegenständen (Hohlziegel, Drainröhren); die Schnecken setzen sich hier an und müssen dann abgesammelt werden. Auch das Eintreiben der genannten Hausthiere, Streuen von ungelöschtem Kalk, Säge spähnen, Asche, hilft. Auch die Wintersaateule, ein unansehnlicher versteckt lebender Nachtschmetterling, dessen Raupe eben den Schaden macht, ist ein gefährlicher Feind unserer Kulturpflanzen. Dieselbe ist von unbestimmter Erdfarbe mit etwas grünlichem Schimmer. Man hat früher diese Raupe eine Wurzelraupe genannt, weil man sie in der Erde an den Wurzeln der Pflanzen fand; die Raupe frißt aber die Pflanzen selbst und zwar frißt sie nachts das Herz und den Wurzelstock derselben aus. Sie lebt von der zweiten Hälfte des Juli ab und zerstört die jungen Pflanzen des Roggens und Weizens in der erwähnten Weise. Was man im Herbste in der Winterung gewöhnlich „Wurmfraß" nennt, ist vorzugsweise dieser Erdraupe zuzuschreiben. Mitte April verwandelt sich die Raupe in einer Erdhöhle in eine Puppe. Vier Wochen später kommt der Schmetterling hervor, dessen charakterisches Merkmal ist, daß er am Tage mit wagerecht angelegten Flügeln in der Erde ruht und gestört schnell dahinläuft, aber sich bald wieder an der Erde niederläßt, die Vertilgung des Ungeziefers ist sehr schwer. Am besten ist es, man sammelt dieselben nachts beim Fraße bei Laternenschein. Viele Raupen kann man auch vertilgen bei der Rübenernte im Herbste und Bodenbearbeitung im Frühjahre. Ein Paar äußerst zwar unscheinbare, dafür aber doch verderblich wirkende Getreideschädiger sind die Weizengallmücke und die Hessenfliege. Die Weizengallmücke ist ein winziges, gelbliches Mückchen. Die Schwärmzeit fällt meistens in den Juni. Am Tage sitzen die Mücken unten an der Weizenpflanze, gegen Sonnenuntergang bis 9 Uhr abends erfüllen sie aber die Luft in großen Schwärmen und lassen sich auf die Aehren in solcher Menge nieder, daß es aussieht, als ob diese in voller Blüthe ständen. Die Eier werden dann in die Spelzen derjenigen Aehren gelegt, deren Körner noch nicht entwickelt sind. Die ausgeschlüpften Larven nähren sich nun von dem Safte, den sie aus dem Fruchtknoten der jungen milchigen Körner saugen. Anfang Juli kann man 5—20 Larven in einer Spelze finden. Sind viele Larven vorhanden, dann ist das Korn ganz verschwunden, sind nur wenige da, dann entwickelt sich das Korn in verkrüppelter Form. Aeußerlich zeigt die Aehre gelbe Flecken, wo die Maden sitzen, und je mehr Aehren von dem Ungeziefer angegriffen sind, eine desto größere Verailbung und Taubheit. Glücklicherweise kommt das Auftreten dieses Schädlings nicht so häufig vor. Viel gefährlicher ist die Hessenfliege, auch Getreideverwüster genannt, ebenfalls ein kleines Mückchen von schwarzer Farbe. Die Hessenfliege lebt auf verschiedenen grasartigen Gewächsen und ist besonders dem Roggen und Weizen schädlich. Die Maden, welche nur 3 Millimeter lang sind, setzen sich saugend über dem untersten oder zweituntersten Halmknoten innerhalb der Blattscheiden an und bringen durch ihr Saugen den darüber liegenden Theil des Halmes zum Einschrumpfen und Welken. Die Aehren kommen meistens erst gar nicht zur Entwickelung. Wo viele Larven hausen, sieht ein Feld aus, als wenn es verhaelt wäre. Die Hauptflugzeit fällt in den September. Es giebt zwei Generationen davon, eine Winter- und Sommergeneration, letztere legt den Grund zur Wintergeneration. Zur Bekämpfung dieses Ungeziefers hat man vorgeschlagen, die Aussaat des Wintergetreides nach der Flugzeit der Mücken, also nicht vor Oktober, vorzunehmen, ferner sammle man die getöteten Pflanzen mit den Puppen aus den Wintersaaten, auch soll man die Stoppeln, in denen die Puppen zurückbleiben, entweder entwurzeln und verbrennen oder bald nach der Ernte unterpflügen. Auch den durch Samenausfall entstandenen Nachwuchs der

Aus der Grafschaft Glat.

gruppen. So sind vorbereitet solche Versammlungen für Kiel, Posen, | Schweidnitz, Frankenstein und Münster

Gerste ackere man bald unter, damit die im Herbste schwärmenden Mücken nicht dort ihre Eier ablegen können. Zuletzt möchten wir noch der Fritfliege gedenken, einer winzigen Fliege, 2 bis 3 Millimeter lang, von glänzend schwarzem Aussehen, deren Bauch hellbraun und deren Füße gelb sind. Im Monat Mai findet man oft, daß an der Sommerung der Blätter, zunächst die äußeren, verwelken, allmählich sterben auch die jungen Pflanzen ab, während bei älteren die Halme noch grün bleiben, aber im Wachsthum zurückbleiben. Bei näherer Untersuchung findet man am Grunde der Blatter ganz winzige weiße Maden, die von den Blättern zehren. Zuweilen findet man auch schon die Puppen in den Blattscheiden, in Gestalt von hellbraunen Tönnchen, welche sich im Juni zu Fliegen entwickeln. Diese legen von neuem Eier und zwar an Wiesengräser, da sie zu jener Zeit kein geeignetes Getreide zur Ernährung ihrer Brut mehr vorfinden. Die im September erzeugten Fliegen legen die Eier wieder an die Winterung ab, wo die Puppen überwintern, von wo dann im Frühjahr die im April erscheinenden Fliegen die Sommerung versuchen und vernichten. Hiergegen kann man sich nur schützen, wenn man entweder zwischen Winter- und Sommerschläge Klee, Lupinen einschiebt oder sogen. Fangpflanzen, Gerste oder Hafer, zeitig in Streifen anbaut, welche man dann nach Befallensein tief unterackert.

Ankauf und Behandlung der Sensen.

Man kann annehmen, daß, wenn beim Anschlagen mit dem Fingerknöchel oder Taschenmesser ein heller, reiner oder hoher Klang entsteht, die Sense bessern Stahl besitzt, als wenn dieselbe stumpf und tief erklingt. Bezüglich der Form beachte man folgenden Rath: Die Sense sei ja nicht zu breit, sondern vielmehr schmal, leicht, gut gewölbt, ja nicht grade, vorn die Spitze etwas aufwärts gerichtet. Breite Sensen sind immer schwer, und man mäht viel mühsamer mit ihnen als mit schmalen, ohne, wie mancher glaubt, mehr vorschlagen zu können, denn das Vorschlagen wird ganz von der Länge und weiten Stellung der Sense und von der Länge des Sensenbaumes beeinflußt. Das Blatt der Sense sei hart, zäh und mäßig dünn. Zu lange Sensen sind auch nicht praktisch. Für einen richtigen Mäher darf sie 88 bis 90 cm, für weniger geübte 78 bis 85 cm und für Anfänger 75 cm lang sein. Auch die Beschaffenheit des Sensenbaumes übt einen großen Einfluß auf das Mähen aus. Derselbe sei leicht handlich, gut ausgearbeitet und etwas gebogen. Hat eine Sense nicht die richtige Form oder Lücken bekommen, ist verspannt oder verbogen worden, so bringe man sie alsbald zu einem tüchtigen Schmied, der sie wieder in einen gebrauchsfähigen Zustand bringen kann. Sensen mit zu weichem Stahl können durch richtiges Dengeln brauchbarer gemacht werden, indem man zu Anfang leicht und erst nach und nach stärker schlägt, wodurch vorn der Dengel oder „Schnitt" härter und zäher wird. Ueberhaupt ist das Dengeln von sehr großem Einfluß auf die Güte und den leichten Gang der Sense. Der Dengel darf weder zu breit noch zu schmal, nicht zackig, holprig oder verspannt sein, auch keine Riffe, Sprünge oder Lücken zeigen, sondern er muß wie ein Silberbändchen schön eben, gleichmäßig dünn und ganz fein. Für grobstengliges Gras, Klee und Getreide, sowie für steinigen Boden darf man den Dengel nicht „so dünn" ausschlagen, wie für einen Wiesenrasen. Zum richtigen Dengeln gehört jahrelange, fleißige Uebung, Geduld und Verständniß, insbesondere ein gutes, scharfes Auge; Hammer und Dengelstock müssen von gutem Stahl sein und feine, ebne und glatte Schlagflächen haben. Oft kommt es vor, daß beim Mähen auf steinigem Terrain der Dengel zerrissen oder ungelegt wird, dann suche man auf einem ebnen, glatten Marksteln mit einem ebenfalls glatten Feld- oder Kieselstein den Dengel so gut wie möglich wieder in Ordnung zu bringen. Auch ein guter, zügiger Wetzstein gehört unbedingt dazu, um leicht und sauber mähen zu können. Die Mailänder Wetzsteine haben einen Weltruf und sind wirklich vorzüglich. Zu weiche oder zu harte Wetzsteine taugen nicht viel, da mit ihnen nie ein scharfer Schnitt erzielt werden kann. Allein auch der beste Wetzstein ist in der Hand eines unkundigen Mähers, der nicht richtig wetzen kann, fast werthlos. Mit trockenem Wetzstein zu wetzen, hat wenig Werth; er wird bald von der Sense metallisch glänzend und „zieht" dann nicht mehr; er muß daher stets naß erhalten werden, indem man ihn in ein zwei Drittel mit Wasser und ein Drittel mit Essig gefülltes, an den Leibgurt gehängtes Wetzsteinfaß steckt. Der Wetzstein soll stets sauber gehalten und auch die Sense von jedem Wetzen beiderseits von anklebendem Gras, Erde u. s. w. gereinigt und abgerieben werden, sonst ist eine gehörige Schärfung nicht möglich; daher muß auch bei jedem Mähen wieder frisches, reines Wasser, Essig u. s. w. ins Steinfaß gegossen werden. Nach jedem Mähen soll die Sense sauber und trocken abgerieben werden; man darf sie also weder in schmutzigen, feuchten Zustand, noch in fließendem Wasser abspülen, ohne sie hernach trocken zu reiben, aufhängen, sonst läuft sie sehr bald an, d. h. es setzt sich Rost an und sie geht dann schon bedeutend schwerer beim Mähen. Ebenso verwerflich ist es, die im Wasser abgeschwenkte Sense für längere Zeit an der Sonne zum Trocknen zu legen; denn durch die Sonnenglut wird das Blatt sehr heiß, es zieht sich oder wird verspannt und allmählich weich. Im Herbst, nach Schluß der Ernte, wird die zuvor von allem Schmutz gereinigte und hernach gehörig trocken geriebene Sense mit Fett, am besten mit einer Speckschwarte, tüchtig eingerieben und über Winter gut verwahrt.

Wie sollen die Pfähle für hochstämmige Stachelbeeren sein?

Als Stütze der Stachelbeerhochstämmchen trifft man in vielen Gärten Pfähle an, welche kaum stärker als dünne Bohnenstangen sind. Ein dicht belaubtes, mit Früchten beladenes und überdies vom Regen durchnäßtes Bäumchen hat einen sehr starken Pfahl nöthig, um heftigem Winde standhalten zu können. Man nehme deshalb Pfähle, welche mindestens 7 cm dick sind, und glaube durchaus nicht, daß dies unschön aussieht. Das Gegentheil ist der Fall!

Schädlichkeit der Frösche für die Fischzucht.

Durch Vertilgung von Fischbrut und Absetzen des Laichs in das Wasser werden Frösche in Fischteichen, namentlich in Karpfenbrutteichen, in hohem Maß schadlich, besonders deshalb, weil die aus dem Laich sich entwickelnden sehr gefräßigen Kaulquappen unter dem Plankton des Wassers großen Schaden anrichten. Die dadurch ihrer Nahrung beraubten Karpfen hungern infolgedessen und bleiben im Wachstum zurück. Zur Ausrottung und Verminderung der Frösche wird empfohlen: Die Anlage besonderer Froschfallen an den mit Fröschen besetzten Teichen und die nachfolgende Vernichtung der gefangenen Frösche, oder man setzt den amerikanischen Forellenbarsch in die gefährdeten Karpfenteiche. Der Forellenbarsch ist weniger gefährlich als der Hecht und räumt mit den Fröschen und deren Larven und anderen Fischschädlingen gründlich auf.

Kleefütterung.

Sehr üppig gewachsener Klee, der von stark gedüngten Feldern stammt, sowie ganz junger Klee wird Rindern häufig sehr gefährlich, da sich rasch nach dem Verzehren eine stürmische Gasentwickelung im Wamste einstellen kann. Zwar weniger gefährlich ist Klee von mageren Feldern, Klee nach der Blüthe, sowie die Kleegrasmischung. Vor allem achte man in der ersten Zeit der Kleefütterung darauf, daß die Thiere von dem ungewohnten Futter nicht zu viel bekommen. Man kann aber die Rinder am besten vor den üblen Folgen schützen, wenn man ihnen vor der Kleefütterung Heu oder Häcksel verabreicht. Sie fallen dann nicht mit so großem Heißhunger über das wohlschmeckende grüne Futter her.

Als neues Mittel zur Vertilgung von Hederich und Ackersenf

empfiehlt Professor Heinrich die verschiedenen Düngersalze. Er weist nach, daß dieselbe Wirkung mit Lösungen von Chilisalpeter, schwefelsaurem Ammoniak und 40prozentigem Chlorkalium erzielt werden kann. Die zweckmäßige Stärke des Mittels liegt zwischen 15 und 40 Prozent, so daß man im Stande ist, diejenige Menge zu verwenden, welche man als Düngung geben würde. Ebenso kann dasjenige Salz, welches jemals zur Düngung geeignet scheint, gewählt werden. Die Getreidearten werden nicht beschädigt, dagegen junger Klee, Erbsen, Bohnen, Wicken, Lupinen und Rüben, die ziemlich empfindlich gegen die Bespritzung sind. Die Salzlösungen verhalten sich gleich in der Wirkung der Lösung des Eisenvitriols; da aber die Düngersalze meistens in der Wirthschaft vorhanden sind, ferner die Kosten der Bespritzung mit denen der Düngung sich vereinbaren und vereinfachen, auch die Spritzen weniger zu leiden haben, so wird die Unkrautvertilgung durch die Bespritzung sich jetzt erst allgemein einführen.

Chilisalpeter und Kainit für Hausthiere schädlich.

Jahr für Jahr wiederholen sich die Fälle von Vergiftungserscheinungen und Todesfällen bei Hausthieren durch die unberufene Aufnahme von Chilisalpeter. Entweder wurde derselbe irgendwo zerstreut und dadurch den Thieren zugänglich oder dieselben kamen in den ungenügend verwahrten Aufbewahrungsraum oder, was am häufigsten zutrifft, es geben die gebrauchten und ausgemusterten Chilisalpetersäcke zu solchen Schädigungen der Thiere Veranlassung. Solche Vergiftungen werden neuerdings gemeldet, und verendeten z. B. in Schleswig-Holstein mehrere Stück Rindvieh infolge Wasseraufnahme aus einem Gefäß, in welchem Säcke eingeweicht waren, nach kurzer Zeit. Auf einem anderen Hofe verendeten binnen weniger Stunden acht Schafe, die vom verstreuten Chilisalpeter geleckt hatten. Besonders sind auch die Hühner diesbezüglich sehr empfindlich und liegen neuerliche Erfahrungen von Schädigungen nicht nur durch Chilisalpeter, sondern auch durch Kainit vor. Weil letzterer Kochsalz enthält, so sind die Thiere besonders lüstern und kann dies ein Massensterben zur Folge haben. Es sind deshalb

Hühner und anderes Geflügel von frisch mit Kainit gedüngten Grundstücken so lange fernzuhalten, bis ein ausgiebiger Regen die Kainitstückchen vollständig aufgelöst hat.

Bienenzucht.

Die neun Gebote des Bienenzüchters: „1. Du sollst deine Bienen nicht verhungern lassen, noch ihnen geben eine schlechte, unnahrhafte, unbekömmliche, ungenügende Nahrung. 2. Du sollst deine Bienen nicht drangsalieren mit zu vielem Rauch und das Wasser, das sie trinken, soll das beste, frischeste Quellwasser sein. 3. Du sollst deinen Bienen im Sommer reichlich Schatten und im Winter ein warmes Obdach geben. 4. Du sollst reinlich sein. Reinlichkeit ist das nächste zur Frömmigkeit. Reinlich halte deine Finger und deine Honigschleuder und Gefäße seien gewaschen und gebrüht. 5. Du sollst reifen lassen deinen Honig und nicht beifügen Glykose oder Zucker. 6. Du sollst keine Fälschung begehen weder durch Zucker noch Glykose noch irgend einen andern Bestandtheil oder eine Zusammensetzung. 7. Willst du Erfolg haben, so baue die Bienenschlösser im Winter, und treffe alle anderen nothwendigen Vorbereitungen. 8. Willst du vorwärts kommen in allen deinen Wegen, sollst du sein ein Liebhaber der Bienenlitteratur. 9. In unserer Fortschrittszeit sollst du dich nicht allzuviel verlassen auf den weisen Mann des Ostens, sondern wissen, daß es manchen weisen Mann giebt im Westen und am Ende auch im Süden. Beachte dies, und dein Einnahmebuch soll überfließen von Gold und Silber. Ja wahrlich!"

Die Königin der Bienen ist sehr leicht kenntlich; sie ist länger und korpulenter als die Arbeitsbienen, ihre Flügel sind im Verhältnis zur Körperlänge kurz, alle Körpertheile sind vollkommener ausgebildet, die Füße sind lang und hellbraun, die der Arbeitsbienen dagegen kurz und schwarzgrau. Der Hinterleib der jungen, befruchteten Königin ist dick aufgedunsen. Bei der alten Königin ist der Hinterleib lang, schmächtig, die Füße sind bei letzterer dunkelbraun bis schwarz und die Flügel sind oft zerfetzt. Der Geübte erkennt somit eine alte Königin von einer jungen auf den ersten Blick. Nicht so der Ungeübte; für diesen ist dann die Beschaffenheit der Bruttafeln maßgebend. Eine junge Königin legt im Frühjahr und Sommer täglich 1500 bis 2500 und noch mehr Eier; diese setzt sie in geschlossenen Reihen in die Zellen ab. Dagegen legt eine zu alte Königin in einem Tage oft nur hundert Eier und setzt diese unregelmäßig in die Zellen ein, so daß oft zwischen 2—3 Brutzellen ebensoviele leere sich befinden; ist die Königin sehr alt, so legt sie entweder gar keine Eier mehr oder nur unbefruchtete, aus welchen dann nur Drohnen (Männchen) entstehen. Diese Eier setzt sie aber nicht in die vorhandenen Drohnenzellen, welche länger und weiter als die Arbeitszellen sind, sondern sie legt sie in Arbeiterzellen, weil sie eben Arbeitsbienen erzeugen will.

Welches Alter erreicht die Biene? Je nach dem Umfang ihrer Thätigkeit ist dasselbe verschieden. Die Bienen, welche man im Herbst einwintert, leben zum größten Theil ins nächste Frühjahr hinein, werden also 6—8 Monate alt. Sie erreichen dieses hohe Alter, weil ihre Lebensthätigkeit auf den geringsten Grad herabgemindert wird und sie ihre Körperkräfte in keiner Weise abnutzen. Zur Zeit schärfster Tracht erreicht die Biene nur ein Alter von 6 Wochen. Alsdann ist diese Zeit bei ihr schon das höchste Greisenalter.

Wann gebraucht die Biene den Stachel? Die Biene gebraucht den Stachel niemals aus Laune oder Mutwillen, sondern stets nur bei wirklicher und vermeintlicher Gefahr. Die Königin gebraucht ihren Stachel deshalb nur gegen ihresgleichen, also gegen fremde Königinnen, durch die ihre Herrschaft in Gefahr geräth, und die Arbeitsbienen stechen Menschen und Thiere nur in der Nähe ihrer Wohnung, wo sie ihr Nest in Gefahr glauben, im Feld nur bei Druck, wo also ihr Leben in Gefahr schwebt. Fremde Bienen werden deshalb nur im Stock und in der Nähe des Flugloches, Menschen und andere Thiere, besonders Hunde und Pferde, in einer Entfernung von 5—10 m vom Stock angefallen und stechen. Werden die Bienen jedoch durch Schlagen nach denselben, flatternde Tücher, Stöße an die Wohnungen, rasche Bewegungen, Anhauchen durch Pferde oder Hunde gereizt, so stechen sie auch noch in einer Entfernung von 50—200 m von ihrer Wohnung. Gereizte Bienen besänftigt man durch Rauch und kaltes Wasser.

Die Wachsmotte ist eine der ersten bienenfeindlichen Insekten, die durch ihre Larven (Rankmaden oder Rindmaden) bedeutenden Schaden anrichten kann. Vom zeitigen Frühjahr bis spät in den Herbst hinein sieht man des Abends in den Dämmerstunden die Wachsmotten um die Fluglöcher schwirren. Sie setzen ihre kleinen, runden, blaßgelben Eier in die Wachszellen, das Gemülle und in die Schlupfwinkel in und an dem Stocke ab. Die aus den Eiern entstehenden Maden fressen sich sehr bald in die Wachswand der Zellen ein und schützen sich in ihrem filzigen Gespinnst gegen die Angriffe der Bienen. Bei schwachen Völkern, die sich dieser lästigen Gäste nicht erwehren können, ist das Zerstörungswerk in kurzer Zeit vollendet und der ganze Wabenbau vernichtet. Sobald die Bienen merken, daß sie über dieses Ungeziefer nicht mehr Herr werden können und man ihnen nicht zur Hülfe kommt, verlassen sie ihre Wohnung und ziehen als sogenannte Mottenschwärme aus, um sich bei anderen Völkern einzubetteln. Vor diesen Gefahren kann jedoch der Bienenzüchter seine Lieblinge leicht schützen, indem er in der Nähe des Bienenstandes nach Eintritt der Dunkelheit in einer Schüssel Oel aufstellt, in welchem ein angezündeter Docht schwimmt. Die Motten fliegen in das Licht und verbrennen sich oder fallen in das Oel.

Der Nordstand der Bienenvölker. Es ist eine bekannte Thatsache, daß Bienenvölker, welche ihren Ausflug nach Norden haben, bedeutend honigreicher sind als solche, die mit der Flugseite der Sonne zugekehrt stehen, wenn erstere, besonders im Frühjahr, auch später fliegen. Dagegen sind Völker, die nach Osten, Südosten oder Süden fliegen (der Weststand ist der ungünstigste von allen) wieder mehr zum Schwärmen geneigt. Daraus entspringt die Lehre für den praktischen Imker, daß er, wenn er auf Vermehrung hinarbeitet, wohlthut, seine Völker nach der Sonnenseite hinzustellen, dagegen den Nordstand zu wählen oder doch wenigstens für genügende Beschattung zu sorgen, wenn er auf Honig züchtet.

Fremorassige Bienen haben nicht den Werth, der ihnen vielfach nachgerühmt wird, alle haben auch wieder ihre Nachtheile. Gerade unsere deutsche Biene ist für unsere Gegenden die beste, wenn sie auch des bunten Kleides entbehrt, denn sie ist eine ausgezeichnete Honigbiene und dabei nicht schwärmlustig, welch' letzteres den Honigerträgen nur förderlich sein kann. Wer stark vermehren will, thut indessen wohl, die Krainer oder Heidbienen anzuschaffen, nur darf er sie nicht rein weiterzüchten, sondern muß sie mit der deutschen kreuzen lassen.

Die Kälberruhr und ihre Behandlung.

Von allen Krankheiten, welche den Viehstand des Landwirths schädigen, sind die seuchenartigen die gefährlichsten. Hat einmal das Sterben der Thiere größeren Umfang angenommen, so hält es außerordentlich schwer, der Epidemie noch Einhalt zu thun. Es ist daher die Pflicht jedes tüchtigen Landwirths, von vornherein für alle Durchfälle seiner Viehbestände ein wachsames Auge zu haben und, solange es Zeit ist, mit geeigneten Mitteln energisch der Krankheit in den Weg zu treten.

Am schlimmsten ist die Ruhr der Saugkälber. Man erkennt sie daran, daß die jungen Thiere ihre Munterkeit verlieren, nicht saufen wollen und dünnflüssige, meist sehr stinkende, vielfach auch blutige Kotmassen entleeren. Dabei sind die Thiere infolge fortwährender Bauchschmerzen sehr unruhig, ihre Augen fallen ein, sie leiden an Speichelfluß und Schleim rinnt ihnen aus der Nase. Unter raschester Abmagerung gehen die Thiere oft in 1—3 Tagen schon unter Krampfanfällen zu Grunde.

Ueber die Ursachen der Ruhr sind die Thierärzte noch nicht völlig im klaren, wahrscheinlich ist ein Katarrh der Geburtswege der Kuh, welche sich auf das Kalb überträgt, die Veranlassung. Sicher ist, daß die dünnwässerigen Kotentleerungen der kranken Thiere die gesunden Kälber sehr leicht anstecken. Was nun die sachgemäße Behandlung betrifft, so flößt man zu Beginn der Durchfälle dem Kalbe 2—3 Eßlöffel Ricinusöl ein, damit die Krankheitsstoffe möglichst gründlich aus dem Darmkanal entfernt werden. Dann sorge man für einen reinen Stall. Man säubert deshalb den Stallboden am Stand des Thieres und dessen nächste Umgebung durch gründliches Reinigen mit kochend heißem Wasser, in welchem man ein tüchtiges Stück Schmierseife aufgelöst hat. Dann bestreut man den Boden noch mit gepulvertem Eisenvitriol oder Kalk. Dieses Verfahren muß öfters wiederholt werden.

Das Kalb ernähre man künstlich mit abgekochter Milch und Haferschleim zu gleichen Theilen. Ist das Thier sehr schwach, so gebe man kleine Mengen warmen Rotweines. Das so beliebte Einstopfen von kleinen Stückchen hartgesottener Eier ist zwar ganz richtig, reicht aber bei weitem nicht aus. Seit einigen Jahren haben wir ein Mittel, welches gänzlich gefahrlos ist und bei den Durchfällen geradezu Wunder wirkt. Es ist dies das Tannalbin veterin. Knoll. Man besorge sich aus der Apotheke oder dem Drogengeschäft 10 Pulver, jedes 1 Gramm Salicylsäure gemischt mit 2 Gramm Tannalbin veterinär enthaltend. Hiervon gibt man täglich 2 Pulver in eine Tasse warmen Kamillenthees oder streicht es mit etwas Honig auf die Zunge des Kalbes. Also 5 Tage lang fortzugeben. Dieses Mittel, das auch schon manchem Landwirth sein werthvolles Fohlen oder Pferd gerettet hat, leistet bei allen Durchfällen, welcher Art sie auch sein mögen, die besten Dienste. Tannalbin veterinär gibt man jungen Lämmern, die an Durchfällen leiden, genau in derselben Weise wie bei Kälbern. Aeltere Thiere, erwachsene Rinder, Schafe, Schweine, Hunde, Geflügel, bekommen je nach ihrer Größe dieselben Pulver, nur entsprechend mehr (ausgewachsene Pferde das 5—10fache, Kühe das 3—8fache). 20 Gramm Tannalbin veterin. kosten in der Apotheke noch nicht eine Mark; es sollte daher das Mittel dem Landmann stets zur Hand sein. —A.—

Aus der Grafschaft Glatz.

ganze Reihe von Versammlungen zwecks Begründung weiterer Ortsgruppen. So sind vorbereitet solche Versammlungen für Kiel, Posen, ... Glatz, Neurode, Habelschwerdt, Schweidnitz, Frankenstein und Münster

Fragen und Antworten.

Herrn Pfarrer E. S. in M. Nistkästen für Staare, Meisen, Rothschwänzchen 2c. liefert Herr W. Th. Schumann in Waltershausen i. Th. B.

Herrn F. H. in Bernau (Mark). Truthühner sind sehr gefräßig und verlangen ohne freien Auslauf sehr viel Futter; z. B. als Fleischnahrung: Würmer, Ameisenpuppen, Schnecken, Mäuse, Eidechsen, frische zerkleinerte Schlachtabfälle 2c.; als Grünfutter: Löwenzahn, Klee, Luzerne, Kohlblätter, Salat, Kohlrabischalen; als Weichfutter: gekochte Rüben und Kartoffeln mit angebrühter Kleie, Küchenabfälle; Fleischmehl und geschrotene frische Knochen. — Abends verabfolgt man solchen: Mais, Gerste, Buchecken, Eicheln, Beeren 2c. —E.—

Frau Inspektor L. R. in W. Im ersten Jahre nach der Anpflanzung des Rhabarbers läßt man solchen ungestört wachsen; die Ernte (Brechen der Blattstiele) darf erst vom 2. Jahre an (April bis Ende Juni) erfolgen. — Einige Rezepte zur Rhabarber-Verwendung finden Sie in Nr. 9 d. J. —L.—

Herrn J. S. in S. (Kreis Habelschwerdt). Wegen der Wasseranlage müssen Sie sich mit einem Sachverständigen in Verbindung setzen; wir empfehlen Ihnen die Firma H. Remke, Hannover, Cellerstr. 56 —B—

Wirthschafterin Th. O. in B. Das billigste Reinigungsmittel für alle Oelfarbenanstriche ist Quillayarindenwasser. Man hat bei der Verwendung desselben gar keine Seife nöthig, was um so vortheilhafter ist, als die Seife den Oelfarbenanstrich stets angreift. Man reibt die Oelfarbe einfach mit einem Flanellläppchen ab, spült mit reinem Wasser und trocknet dann gut mit einem sauberen Tuche nach. Auf 7—8 Liter Wasser nimmt man für 20 Pfg. Quillayarinde, thut sie in kaltes Wasser und läßt sie 24 Stunden stehen. Die durchgeseihte Rinde kann bei geringem Zusatz von frischer Rinde gut noch einmal gebraucht werden. —Frau L—

Herrn Oberlehrer W S. in C. Mehltau kommt bei Gurken sowohl im Mistbeet als auch auf freiem Lande vor. Schädlich bleibt er in jedem Falle. In den Beeten entsteht der Mehltau in der Regel bei ungenügender Bodenwärme oder durch Begießen mit warmem Wasser. Man kann dem Uebel am besten dadurch steuern, daß man die befallenen Theile mit Seifenwasser abwäscht, dem man etwas Schwefelblumen durch Kochen der Mischung beigesetzt hat. Im freien Lande, wo der Mehltau gewöhnlich eine Folge naßkalter Witterung ist, hilft zuweilen auch das Begießen der Pflanzen mit einer Abkochung der Blätter des Hollunderstrauches, der man etwas Schwefelpulver zusetzt. Fleißiges Behacken und Behäufeln und zuweilen ein Guß von flüssigem Dünger trägt sehr viel zur Gesundheit und Kräftigung der Pflanzen bei. —X.—

Herrn Pastor D. R. in K. Das einfachste Mittel, Wühlmäuse zu vernichten, besteht darin, sie durch Wasser heraus zu schwemmen. Ist der Garten eine ebene Fläche, so stellt man in der Nähe des von den Thieren am stärksten heimgesuchten Theiles große Wasserbehälter auf und läßt dieselben mit Wasser füllen. Nachdem einige Gänge aufgegraben, leitet man das Wasser, wenn möglich an einigen Stellen zugleich und am besten durch einen Schlauch in die Gänge. Man braucht gewöhnlich nicht lange zu warten, und die unbeholfenen Wühler kommen an die Oberfläche, wo sie dann, wenn man einige Leute zur Hand hat, leicht getödtet werden können. Es muß aber genügend Wasser vorhanden sein, um die Gänge vollständig und ohne Unterbrechung zu füllen. Wenn man dem Wasser etwas Carbolsäure zusetzt, so werden selbst solche, die ungesehen entkommen, nicht zurückkommen. Da das Wasser überall, auch in die Nester eindringt und dort die junge Brut tödtet, so ist es nicht allein ein einfaches, billiges Mittel, sondern es wirkt auch radical. Sonst könnten Sie auch die bösen Nager durch Gift aus dem Garten bringen. Entweder kaufen Sie in einer Apotheke Phosphorpillen, oder Sie stellen folgende Mischung her: Gestoßene Krähenaugen (Früchte von Strychnos nux vomica) und Getreidemehl werden zu gleichen Theilen mit braunem Syrup zu einem Teig gerührt, daraus kleine Küchelchen geformt und diese in die Mäuselöcher geworfen. Auch die Barytpillen sind sehr zu empfehlen. —Y—

Herrn Superintendent K. A. in O. Für die Vertilgung der Schwaben hat sich eine Reihe von sogenannten Hausmitteln bewährt. Man bestreue Abends die Stellen und den Fußboden, wo die Käfer sich aufhalten, ziemlich dick mit frischen Gurkenschalen. Sieht man nach einer halben Stunde nach, so wird man den Boden und die Stellen um die Schalen herum von den Thieren bedeckt finden, um den Saft der Schalen auszusaugen. Die Käfer lassen sich nun leicht tödten, und nimmt man diese Procedur mehrere Abende hintereinander vor, so wird man bald von den häßlichen Thieren befreit sein. Ein ferneres Mittel besteht in Heringslake. Man nehme den Napf, fülle denselben mit Heringslacke und stelle ihn dorthin, wo die Schwaben herauskommen. Nach ganz kurzer Zeit werden alle verschwinden Man muß von Zeit zu Zeit frische Lake hinstellen. Schließlich ist auch die Sonnenblume sehr geeignet, Schwaben, sowie überhaupt jedes Hausungeziefer zu vertreiben. Man lege sie zu diesem Zwecke unter Küchenheerde, Kästen, Betten, längere Zeit. Selbst getrocknet bewahrt sie die ihr innewohnende Kraft, solches Ungeziefer zu verscheuchen Ein ferneres, sehr empfehlenswerthes Mittel besteht in einer Mischung von 2 Th. Borax und 1 Th. Salycilsäure. Es hängt jedoch das ganze Gelingen von der richtigen Anwendung des Mittels ab. Sind die Schlupfwinkel des Ungeziefers erreichbar, so streut man das Pulver in diese ein und verschmiert die Löcher mit einem Gypsbrei. Sind sie unauffindbar und unerreichbar, dann stellt man aus gekochten Erbsen, unter Fett und Bierzusatz, einen dünnen Brei her, mischt das angeführte Pulver hinein — 3 Theile Brei, 1 Theil Pulver — und formt aus der Masse kleine Kügelchen, die man dorthin legt, wo man die Schwaben vermuthet. Durch Wiederholen dieses Verfahrens ist man im Stande, die Käfer gänzlich auszurotten. B.

Herrn Hausbesitzer F. K. in G. Das Pelzigwerden der Radieschen hat seinen Grund in großer Trockenheit und ungeeignetem Boden. Wer keinen lockeren und nahrhaften Boden hat, aber doch Radieschen ernten will, der zieht auf einem Beete in Entfernung von 10 Ctm. etwa 5—8 Ctm. breite und ebenso tiefe Rillen, fülle diese mit Kompost oder anderer lockerer Erde und säe da hinein die Radieschen. Läßt man es am richtigen Gießen nicht fehlen, dann werden auch gute Resultate zu erzielen sein. —B.—

Herrn J. S. in K. (Kreis Neustadt, Oberschles.) Ihre Frage, betr. Reinigung des Wassergrabens, ist dahin zu beantworten, daß, wenn keine nähere Vereinbarung der Interessenten vorliegt, jeder Anlieger diejenige Fläche rein zu halten hat, welche seine Grundstücke begrenzt. — Ob Sie ev. die Drainage-Genossenschaft (welche ihre Abflüsse in den Graben leitet) zur regelmäßigen Reinigung zwingen können, ist eine Frage, die nur der Richter auf Grund näherer Information und Zeugen-Aussagen entscheiden kann. — Wir rathen mithin zur gütlichen Verständigung, da bekanntlich ein magerer Vergleich besser als ein fetter Prozeß ist. —J.—

Herrn Landwirth A. J. in L. Als Fütterung der zu Schlachtzwecken bestimmten Enten empfehlen wir folgende Zusammenstellung: 1. Woche: 1 Maß Maisschrot, 1 Maß Weizenkleie, 1 Maß Weizenmehl (zweite Qualität). 2. Woche: 1,5 Maß Maisschrot, 1 Maß Mehl, 1 Maß Kleie, ein achtel Maß Knochenmehl, 1 Maß geröstetes Brot und ein Maß fein gehackten grünen Klee. 3 Woche: 2 Maß Maisschrot, 0,5 Maß Mehl, 1,5 Maß Kleie, ein achtel Maß Knochenmehl, 1 Maß Klee. 4. Woche: Dasselbe, nur 0 5 Maß Knochenmehl und 1,5 Maß Klee. 5. Woche: Dasselbe nur etwas mehr Grünes. 6 Woche: Dasselbe nur drei viertel Maß Knochenmehl. 7. Woche: 3 Maß Maisschrot, 1 Maß Klei, 0,5 Maß Mehl, 1 Maß Knochenmehl, 2 Maß Grünes. 8. Woche: 3 Maß Maisschrot, 1 Maß Mehl, 1 Maß Knochenmehl, 2 Maß Grünfutter und so weiter bis zum Schlachten. Erste Bedingung ist Reinlichkeit der Futtertröge und regelmäßige Futterzeiten. Angerührt werden die Maßtheile mit kochendem Wasser zu einer dickreiigen Masse. —L.—

Herrn B. Z. in K. Flachs verlangt einen kräftigen Boden und muß in jedem Fall gut gedüngt sein. Am besten gedeiht der Flachs auf Neubrüchen, nach Klee, Hülsenfrüchten und Hafer. Der Acker muß sich in alter Kraft befinden und sind daher frische Düngungen ausgeschlossen. An Düngemitteln sind zu verwenden pro ha 300—400 Kg. Thomasmehl von hochcitratlöslicher Beschaffenheit, 400—500 Kg. Kainit oder an Stelle dessen 100—150 Kg. Chlorkalium, und 150—200 Kg. Chilisalpeter oder 100—150 Kg schwefelsaurer Ammoniak. Kainit und Thomasmehl ist im Herbst unterzubringen, Chilisalpeter kann in zwei bis drei Gaben zur Verwendung kommen. Die erste Gabe kann bei der Aussaat und die zweite und dritte Gabe als Kopfdüngung in Zwischenräumen von 2 3 Wochen gegeben werden. Als gute Flachsböden sind gut kultivierte frische Lehmböden, sowie Lehmböden zu betrachten. Bei einer zusagenden Düngung wächst der Flachs auf frischen Sandböden noch sehr gut. —B.—

Herrn Fabrikant M. in H. Um Vogelnester gegen die Katzen zu schützen, genügt folgendes einfaches Mittel. Man bindet dem Umfange des Baumes entsprechend, auf dem sich das Nest befindet, eine Anzahl langhalsige Weinflaschen an den Hälsen mit einer Schnur oder einem Draht an einander und befestigt diese gefesselte Flaschenreihe kranzförmig ca. 2 Meter hoch vom Boden entfernt um den Stamm. Die Katzen können das Hinderniß nicht übersteigen. Ein besseres Mittel ist allerdings das Wegfangen der Katzen mit einer Katzenfalle, die man mit der Mistelthäterin eventuell auch ins Wasser stecken kann. Die Katzen gehören nicht in den Garten und im Interesse des Vogelschutzes ist deren Vernichtung zu billigen. —B.—

Frau Pastor M. in W. Ihre Fragen finden Sie in dem Buche: „Die Zucht und Pflege des landwirthschaftlichen Nutzgeflügels", von Römer, Preis 1 Mk., Verlag von E. Ulmer, Stuttgart, ausführlich beantwortet und bitten wir solches in der nächsten Buchhandlung zu bestellen. — Bezugsquelle für Italienerhühner: Sturm's Nachfolger, Geflügelhandlung, Gelsenkirchen. —X.—